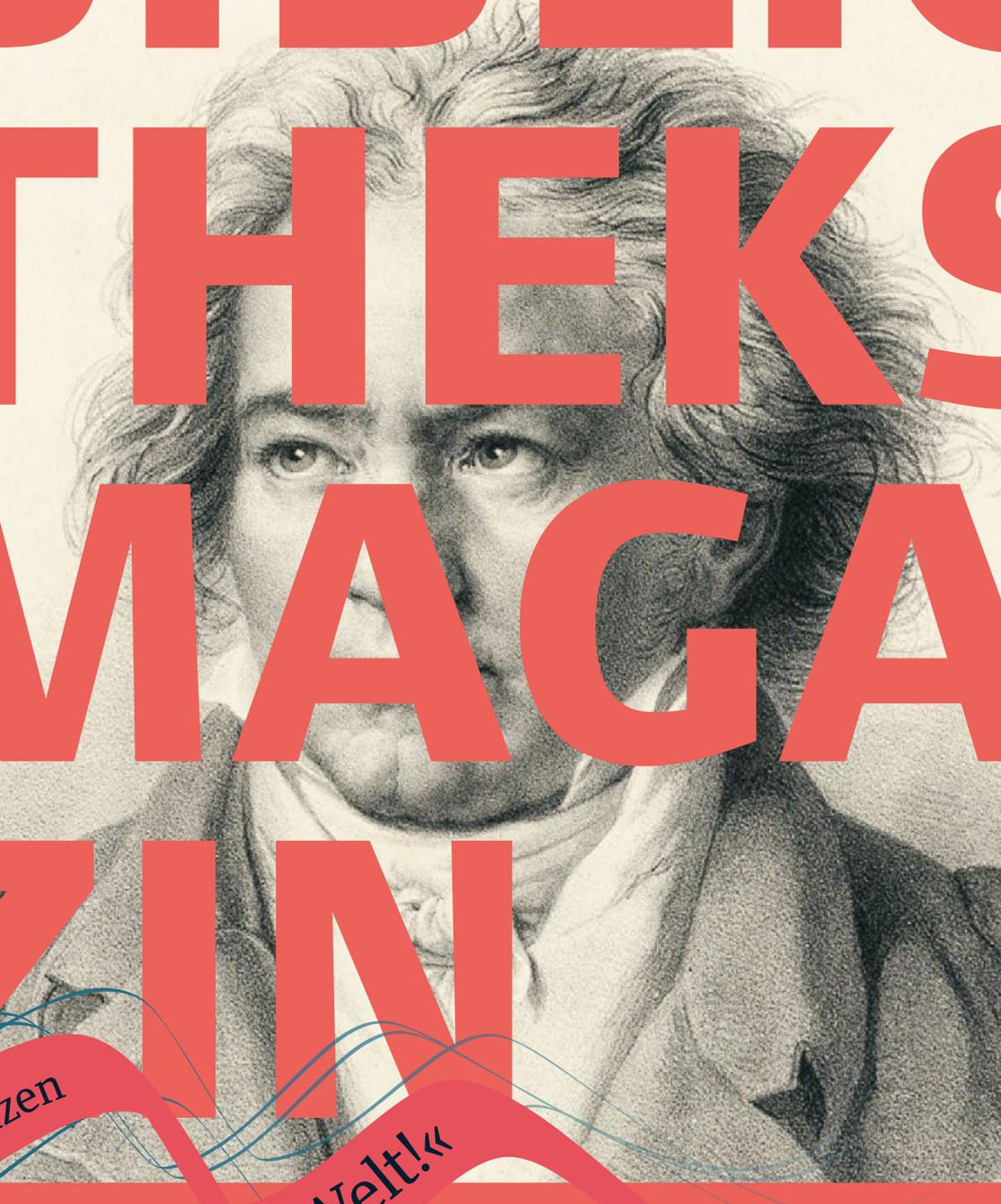


# BIBLIO THEKS MAGGA ZINI

A black and white portrait of Johann Wolfgang von Goethe, showing his characteristic wild, curly hair and a serious expression. The portrait is partially obscured by the large red text of the title.

der ganzen

Welt!«

1/20

**Lithographie von Carl Fischer (1843)**  
Die Vorlage für diese Lithographie stammt von August von Kloeber (1793–1864): „Als Beethoven meine Zeichnung sah, bemerkte er, daß ihm die Auffassung der Haare auf diese Weise natürlich erschiene, denn sie hätten ihn bis jetzt immer so geschneigelt herausgegeben so wie er vor den Hofschranzen erscheinen müsse, und so wäre er garnicht!“  
Staatsbibliothek zu Berlin, Musikabteilung  
Signatur: Mus.P. Beethoven, L. v. II,5



Nd Natur gez. v. Prof. v. Kloeber  
in Mödling bei Wien 1817.

Auf Stein gez. v. C. Fischer 1843.  
Druck v. L. Zöllner in Berlin.

*L. v. Beethoven*

Im Selbstverlage des Künstlers.  
Zum ausschliesslichen Debit in Commission  
bei Trautwein & Comp. in Berlin.

Diese ganz getreue Abbildung ist eine Verkleinerung des im Jahre 1817 in Mödling bei Wien vom Prof. A. v. Kloeber nach dem Leben in natürlicher Grösse gezeichneten u. in dessen Atelier von Theodor Neu lithographirten Bildes von Beethoven.

5

EINST AUF BEETHOVENS  
SCHREIBTISCH, HEUTE IN DER  
STAATSBIBLIOTHEK  
ZU BERLIN

Beethovens handgeschriebene  
Noten werden ab dem 11. März  
2020 ausgestellt



Friederike Heinze,  
Nancy Tanneberger

13

„ETWAS TOLLERES GAB ES  
DAMALS NICHT!“

Das STERN-Fotoarchiv an der  
Bayerischen Staatsbibliothek



Dr. Klaus Ceynowa

23

DAS GROSSE  
GEMEINSCHAFTSWERK



Jeanette Lamble

30

WASSERFONTÄNE,  
WILDER WEIN UND  
LESENDER ARBEITER

Der Brunnenhof der Staats-  
bibliothek Unter den Linden



Dr. Martin Hollender

37

ARCHITEKTUR ERFAHREN.

Das neue Café der Staats-  
bibliothek in München



Benedict Esche

39

ENGAGIERT FÜR KRITISCHE  
UND STARKE KINDER SOWIE  
UNABHÄNGIGE UND  
KREATIVE FRAUEN

Der Max-Herrmann-Preis 2019



Gwendolyn Mertz

43

Neu in bavarikon:  
DIE MUSIKSAMMLUNG  
DER GRAFEN ZU  
TOERRING-JETTENBACH



Veronika Giglberger

48

VON STEAMPUNK ÜBER  
GRAPHIC NOVEL ZU DISNEY

Der intermediale Kosmos der  
aktuellen E.T.A. Hoffmann-  
Rezeption



Dr. Christina Schmitz

53

LEIHGABEN FÜR AUSSTEL-  
LUNGEN AN DER BAYERI-  
SCHEN STAATSBIBLIOTHEK



Stephanie Düsterhöft

56

REISENDE ERZÄHLUNGEN

Eine Ausstellung zu Tausend-  
undeiner Nacht in der Staats-  
bibliothek zu Berlin



Christoph Rauch

60

DIE UNGEBORENEN

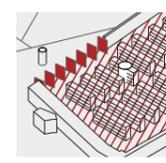
Anselm Kiefers kleines großes  
Künstlerbuch neu an der  
Bayerischen Staatsbibliothek



Dr. Lilian Landes

62

DER ARCHITEKTURWETT-  
BEWERB FÜR DAS HAUS  
POTSDAMER STRASSE



Rita Märker

67

AUF DEM BÜCHER-  
BASAR IN TEHERAN



Mirja Wachter

70

MIT WONDER WOMAN  
IM LESESAAL

Die Schenkung einer Comic-  
sammlung an die Staats-  
bibliothek zu Berlin



Carola Pohlmann

74

MUSIK AM MÜNCHNER  
HOF VON KURFÜRST  
KARL THEODOR

Kabinettpäsentation und Werk-  
stattkonzert in der Bayerischen  
Staatsbibliothek



Dr. Uta Schaumberg

79

UNTER STROM – BERLIN AUF  
DEM WEG ZUR METROPOLE

Die Geschichte der „Elektropolis“  
in zahlreichen Fotos



Dorothee Haffner  
Christina Stehr

83

VON DERWISCHEN, SELBST-  
ERNANNTEN ZAREN UND  
FLIEGENDEN BOTSCHAFTERN

Science Slam zur Wiedereröff-  
nung des Ostlesesaals



Dr. Gudrun Wirtz

88

AUS DER PRINZESSINNEN-  
BIBLIOTHEK: VORHER, NACH-  
HER UND DAZWISCHEN

90

KURZ NOTIERT

Haus Unter den Linden 8  
10117 Berlin (Mitte)  
Eingang: Dorotheenstraße 27

Haus Potsdamer Straße 33  
10785 Berlin (Tiergarten)

[www.staatsbibliothek-berlin.de](http://www.staatsbibliothek-berlin.de)  
[www.sbb.berlin/bibliotheksmagazin](http://www.sbb.berlin/bibliotheksmagazin)

#### BIBLIOTHEKSMAGAZIN

Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München  
15. Jahrgang, 43. Ausgabe, Berlin und München, Februar 2020

#### HERAUSGEBER

Dr. Klaus Ceynowa  
Dr. h. c. (NUCA) Barbara Schneider-Kempf

#### REDAKTION IN BERLIN

Dr. Martin Hollender, [martin.hollender@sbb.spk-berlin.de](mailto:martin.hollender@sbb.spk-berlin.de)  
Dr. Silke Trojahn

#### REDAKTION IN MÜNCHEN

Peter Schnitzlein, [irina.mittag@bsb-muenchen.de](mailto:irina.mittag@bsb-muenchen.de)

#### ABBILDUNGEN

stammen, soweit nicht anders angegeben, aus den Bildarchiven und digitalen Sammlungen der Staatsbibliotheken

#### GRAFISCHES KONZEPT, GESTALTUNG, DRUCKVORLAGENERSTELLUNG IN BERLIN

Sandra Caspers, [sandra.caspers@sbb.spk-berlin.de](mailto:sandra.caspers@sbb.spk-berlin.de)

#### GESAMTHERSTELLUNG

Kern GmbH, Bexbach

Nachdruck und sonstige Vervielfältigung der Beiträge nur mit Genehmigung der Redaktion.

ISSN 1861-8375

Ludwigstraße 16  
80539 München

[www.bsb-muenchen.de](http://www.bsb-muenchen.de)  
[www.bsb-muenchen.de/ueber-uns/  
publikationen/bibliotheksmagazin](http://www.bsb-muenchen.de/ueber-uns/publikationen/bibliotheksmagazin)



## EINST AUF BEETHOVENS SCHREIBTISCH, HEUTE IN DER STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN

BEETHOVENS HANDGESCHRIEBENE NOTEN WERDEN AB DEM 11. MÄRZ 2020 AUSGESTELLT

Mit den Zeilen „Von dem Kräuterwein wird des Morgens, Mittags und Abends, jedesmal ein Esslöffel voll genommen, sollte dieses aber zu stark angreifen und man spürte Üben zum Erbrechen, so setzt man immer einen Tag aus (...)“ beginnt der „Gebrauchzettel“ für ein „Mittel gegen die Wassersucht“, der im Jahr 1827 Ludwig van Beethoven erreichte und sich heute in einem Tresor im Magazin der Staatsbibliothek zu Berlin (SBB-PK) befindet. Der Musikverlag Schott hatte dem sterbenskranken Komponisten zweieinhalb Wochen vor seinem Tod diese Anleitung samt einer Flasche Wein vom Rüdeshheimer Berg zugesandt. Der Wein erhielt sich nicht, dafür das Schreiben des Verlags und mehr als 300 weitere Briefe von und an Beethoven.

Denn der wohl bekannteste Komponist aller Zeiten hat nicht nur seine Spuren in der Musikgeschichte, sondern auch viele Notizen, Schriftstücke, Skizzenblätter und Autographe für die Nachwelt hinterlassen. Eine außerordentlich große Menge an Beethoveniana befindet sich heute in Berlin. Konkret handelt es sich um 221 Musikautographe, 137 Konversationshefte und 380 Briefe. Das sind 19.300 Seiten Niederschriften musikalischer Werke, ca. 10.000 Seiten Korrespondenz und andere autographe Dokumente wie auch 965 Erst- und Frühdrucke Beethovenscher Werke.

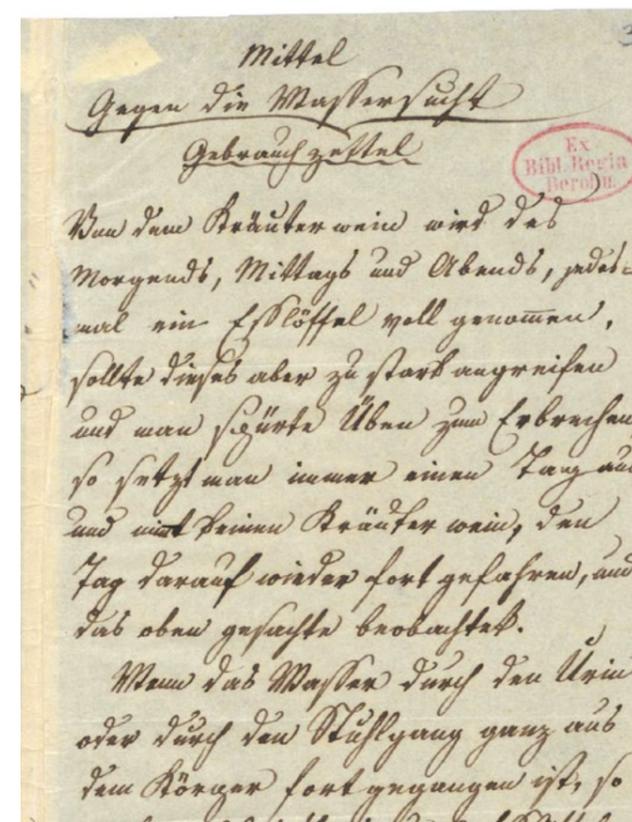
Ab dem 11. März 2020 werden diese Schätze im Wilhelm-von-Humboldt-Saal im Haus Unter den Linden ausgestellt und damit erstmalig seit der Wiedervereinigung in ihrer ganzen Vielfalt präsentiert. Der Ausstellungstitel „Diesen Kuß der ganzen Welt!“ ist damit gleichzeitig auch das Motto, mit dem die ganze Welt nach Berlin eingeladen ist. Die Originale können sonst nur bei hochspeziellen Forschungsvorhaben eingesehen werden, nun reicht das Betreten des Ausstellungssaals. Anlass für diese besondere Schau ist der Geburtstag Beethovens, der sich 2020 zum 250. Male jährt.

Das zentrale Anliegen der Ausstellung ist es, die verschiedenen Facetten aus Beethovens Leben und Schaffen von der Sammlung aus-

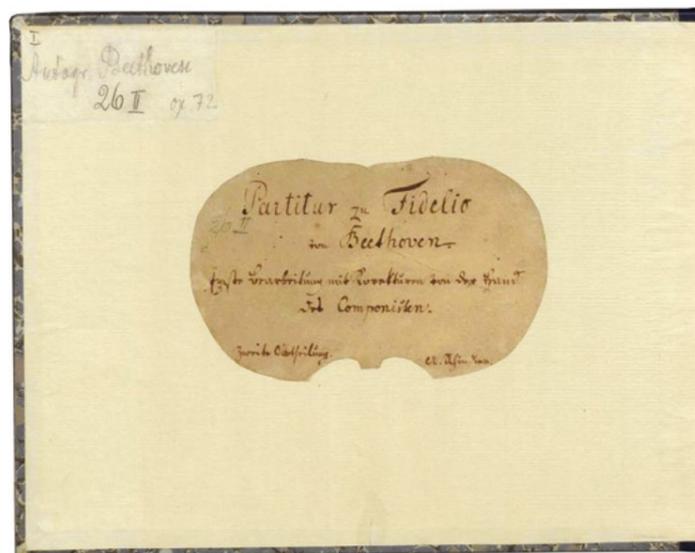
*Friederike Heinze*  
ist Musikethnologin  
und Kuratorin,

*Nancy Tanneberger*  
ist Kunsthistorikerin  
und Kuratorin

im Ausstellungsprojekt  
„Diesen Kuß der ganzen Welt!“ –  
Die Beethoven-Sammlung der  
Staatsbibliothek  
zu Berlin



„Mittel gegen die Wassersucht Gebrauchzettel“,  
Beilage eines Briefes des Schottverlags an  
Beethoven, 08.03.1827, Mus.ms.autogr.  
Beethoven, L. v. 35,72h



Partitur zu Fidelio von Beethoven, Beschriftung des Innendeckels, Mus.ms.autogr. Beethoven, L. v. 26 II

Kassette des 1. Klavierkonzerts op. 15, Mus.ms.autogr. Beethoven, L. v. 12

gehend zu beleuchten. Denn der sich in der Bibliothek befindliche Bestand ist so mannigfaltig, dass er sowohl Einblicke in den kompositorischen Schaffensprozess und die Geschäftskorrespondenzen, als auch in die alltäglichen Sorgen und privaten Interessen Beethovens gibt.

Wie gelangten diese zahlreichen Dokumente in die königliche Bibliothek? Diese kaum

jemandem bekannte Frage beantwortet die Ausstellung im Abschnitt zur Sammlungsgeschichte. Beethoven besuchte selbst nur ein einziges Mal Berlin, und zwar im Jahr 1796. Dennoch hat er in der heutigen Hauptstadt große Spuren hinterlassen. Auf welchen Wegen und Umwegen ein großer Teil seines Nachlasses Stück für Stück an die SBB-PK gelangte, ist in der Ausstellung zu erfahren.

Daran anschließend stellt sich naturgemäß die Frage, welche Werke sich heute in der Staatsbibliothek befinden. Das erste Beethoven-Autograph, das bereits im Jahr 1841 an die Königliche Bibliothek kam, ist das Kyrie der Missa solemnis. Beethoven selbst schätzte die Messe als das gelungenste seiner Geistesprodukte.

In den folgenden Jahrzehnten kamen die Sinfonien Nr. 2, 4, 5, 6, 8, von denen Skizzen oder autographe Niederschriften vorhanden sind, an die Bibliothek, fünf Klavierkonzerte, Streichquartette und Bühnenwerke, wie zum Beispiel Egmont oder die Geschöpfe des Prometheus. In der SBB-PK befinden sich aber auch weniger bekannte

Werke, wie etwa Scherzkanons und Musikalische Scherze oder die Bearbeitungen walisischer, schottischer und festlandeuropäischer Lieder, die ebenfalls zu Beethovens kompositorischer Arbeit zählen. Von den sogenannten Highlights und den unbekannteren Schmankerln wird es in der Ausstellung eine Auslese geben, die nicht zuletzt auch die Arbeitsweise des Komponisten erkennen lässt.

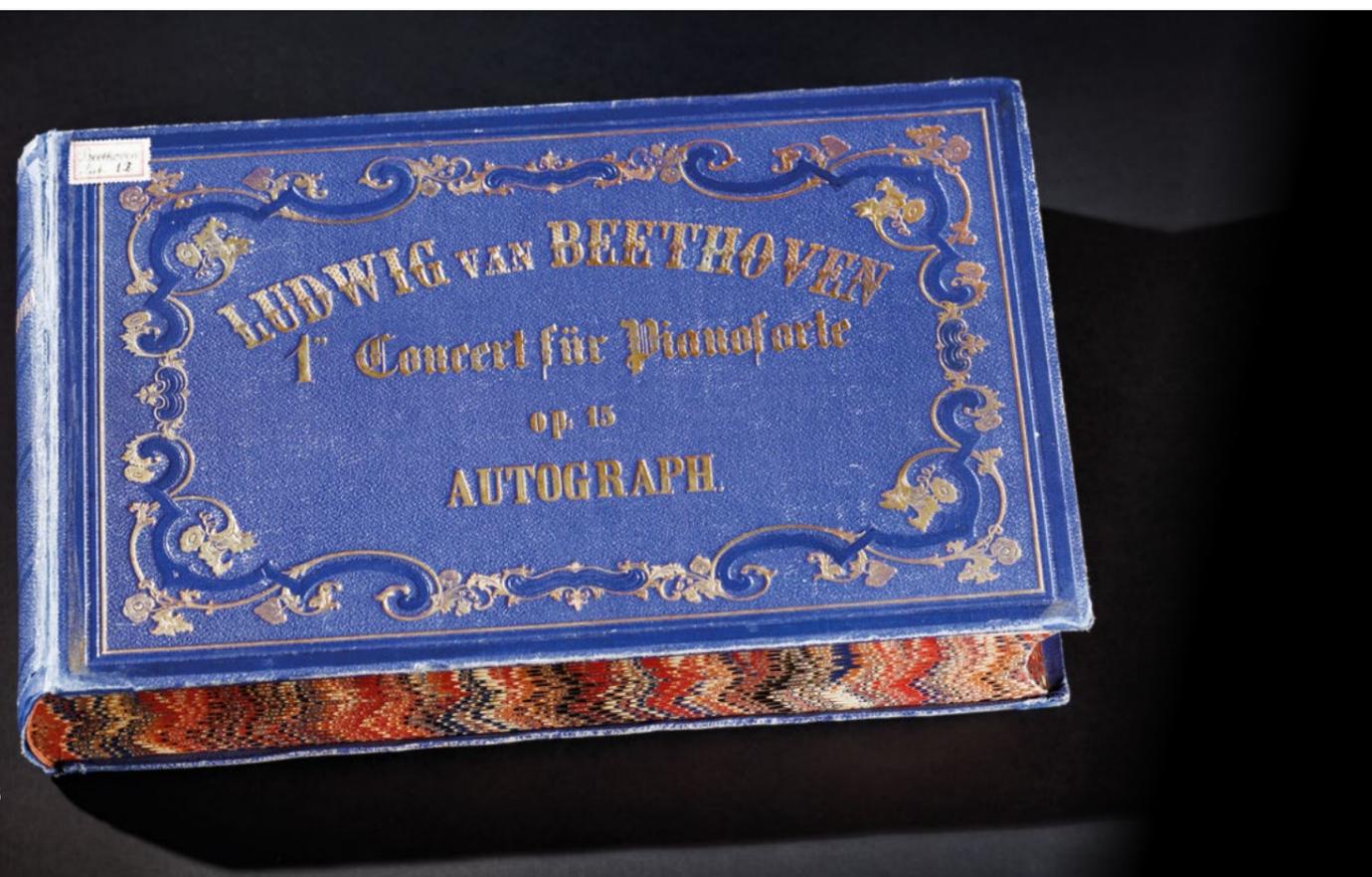
Manches Mal zog sich die Komposition und Fertigstellung der Werke Beethovens über einen langen Zeitraum hin. So dauerte es etwa ein Jahrzehnt, bis die dritte und endgültige Fassung der Oper Fidelio fertig war. Da es zu allen drei Fassungen Aufzeichnungen gibt, die in Berlin vorliegen, wird auch die Entstehungsgeschichte Beethovens einziger vollendeter Oper beleuchtet.

Ebenso wird es die einmalige Gelegenheit geben, einem Meisterwerk Beethovens, der 9. Sinfonie, ganz nah zu kommen. Sie ist zugleich die Namensgeberin der Ausstellung, denn der Ausstellungstitel „Diesen Kuß der ganzen Welt!“ entstammt der ‚Ode An die Freude‘ von Friedrich Schiller, die Beetho-

ven im vierten Satz der Sinfonie vertonte. Dieses weltweit bekannte Musikwerk liegt fast in Gänze in Beethovens eigener Handschrift in der SBB-PK vor.

Das Autograph der 9. Sinfonie, das 2001 in das UNESCO-Register ‚Memory of the World‘ aufgenommen wurde, hat eine ganz besondere Geschichte. Die einzelnen Teile der Partitur wurden während des Zweiten Weltkrieges an verschiedene Orte ausgelagert, um sie vor der Zerstörung durch Bomben zu schützen. Diese Schutzmaßnahme führte dazu, dass das Autograph über 50 Jahre lang getrennt war. Nach dem Krieg befand sich ein Teil lange Zeit in Polen, die anderen Teile in der Ostberliner beziehungsweise der Westberliner Staatsbibliothek. Während der deutschen Teilung ging der ‚Riss‘ im Autograph der 9. Sinfonie genau durch den Satz „Diesen Kuß der ganzen Welt!“. Nach dem Fall der Berliner Mauer und der Wiedervereinigung konnten endlich alle Teile der Sinfonie in der Musikabteilung der Staatsbibliothek im Haus Unter den Linden wieder zusammengeführt werden. Die Ausstellung wird der ‚Neunten‘ einen ganz besonderen Platz einräumen.

Im roten Einband die Partitur der 9. Sinfonie (1. – 3. Satz), Mus.ms.autogr. Beethoven, L. v. 2, oben der 4. Satz mit den Zeilen aus der ‚Ode An die Freude‘: „Wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligthum! Seid umschlungen Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt“, Mus.ms.autogr. Beethoven, L. v., Artaria 204 (3a) links die Ankündigung zur Uraufführung der 9. Sinfonie am 7. Mai 1824 im Kärntner-Theater in Wien, Mus.ms.autogr. Beethoven, L. v. 35,78 Foto: SBB-PK / Hagen Immel



„Ich speise in der Birn...“ schrieb Beethoven in den Jahren 1823/24 oft an seinen Sekretär Anton Schindler, wenn er vorhatte, in Wien im Wirtshaus ‚Zur goldenen Birne‘ einzukehren. Hier aß er und traf sich mit Bekannten und Freunden. Die Unterhaltungen trugen der inzwischen ertaubte Komponist und seine Gesprächspartner in die sogenannten Konversationshefte mit Bleistift ein. Anton Schindler nahm die Hefte nach Beethovens Tod an sich und verkaufte sie 1846 an die Bibliothek, so dass sich im Bestand heute 137 Konversationsbüchlein befinden. Wer in ihnen schmökern möchte, sei herzlich in die Ausstellung eingeladen!

Als weitere Schriftdokumente sind zahlreiche Briefe und handbeschriebene Zettel erhalten, die einen seltenen Einblick in die Gedankenwelt, das Schaffen, die Schwierigkeiten und die privaten Sorgen Beethovens geben. Mehr als 300 Briefe von und an Beethoven zählt der hiesige Bestand. Darunter befinden sich Schreiben an offizielle Institutionen, an Musikverleger, an Bekannte, aber auch an Mitglieder seiner Familie und an Frauen. Die Zeilen „blick in die schöne Natur und beruhige dein Gemüth über das müßende – die Liebe fordert alles und ganz mit Recht“ sind an Beethovens „Unsterbliche Geliebte“ gerichtet. Sie liegen in Form eines

zehnzeitigen Briefes in einem Magazintresor der Bibliothek und werden im Frühjahr 2020 für das Ausstellungspublikum hervorgeholt.

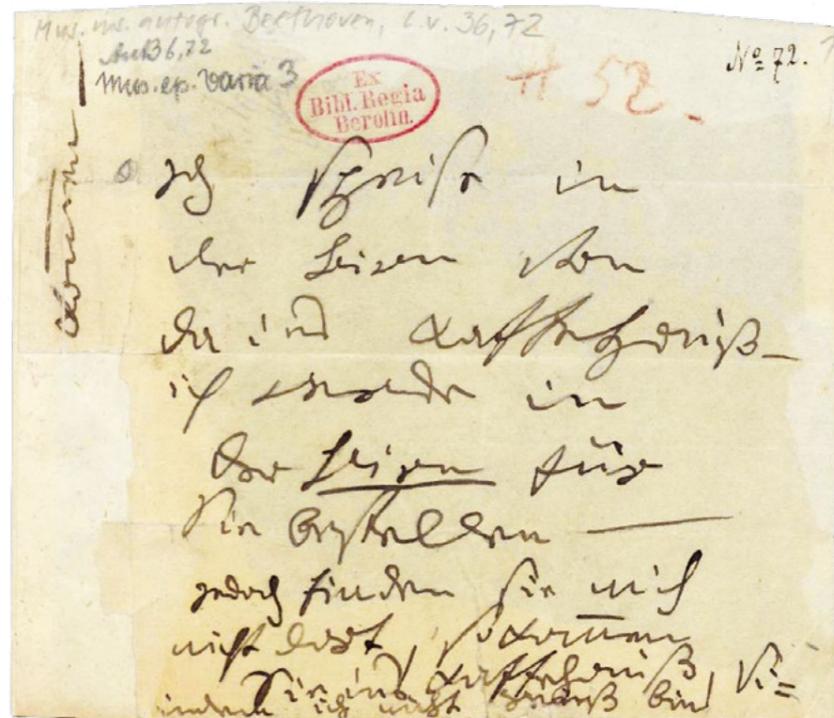
Neben Schriftdokumenten gibt es in der Ausstellung auch mehrere Porträts zu sehen. Der Komponist stand zwar selbst nicht gern Modell, er inspirierte aber ganze Generationen von Künstlerinnen und Künstlern. Auffällig ist, dass Beethoven nie mit Brille dargestellt wurde, obwohl er eine Sehhilfe trug. Wir freuen uns umso mehr, dass das Beethoven-Haus in Bonn die Berliner Ausstellung leihweise mit einer Brille und einem Spazierstock aus Beethovens Besitz bereichert.

Noch einmal zurück nach Berlin. Tatsächlich war Beethoven selbst Ende des 18. Jahrhunderts auch einmal in Berlin. Der damals 25-jährige machte sich mit der Postkutsche auf den langen Weg, um von Wien nach Berlin zu reisen. Dies war seine einzige Konzertreise, und die heutige Bundeshauptstadt war seine letzte Station. Bei der Berliner Singakademie trat er an zwei Abenden als Pianist auf. Kurze Zeit später verließ er die Stadt.

Ab dem 11. März 2020 wird Beethoven im Rahmen der Ausstellung ein weiteres Mal seinen großen Auftritt in Berlin haben.

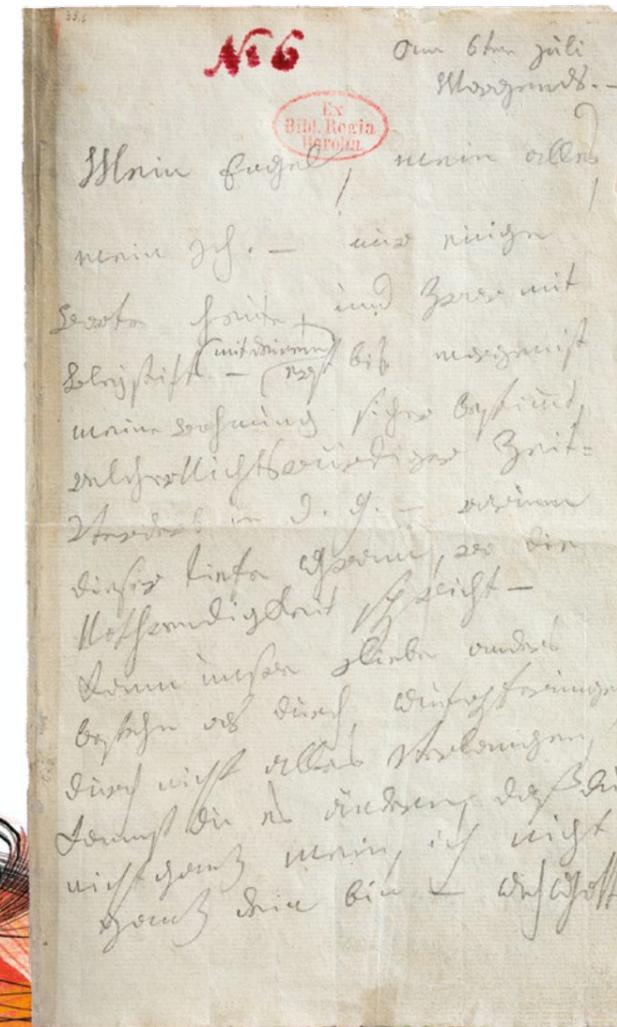


Detail aus der Partitur des Kyrie aus der Missa solemnis op. 123 1819–1823 Mus.ms.autogr. Beethoven, L. v. 1



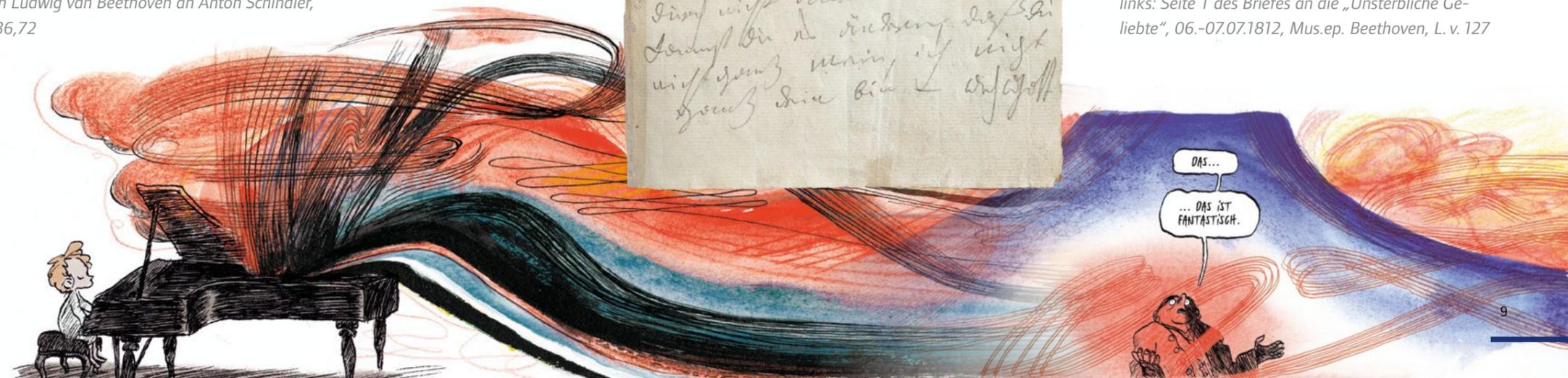
„Ich speise in der Birn...“, Brief von Ludwig van Beethoven an Anton Schindler, Mus.ms.autogr. Beethoven, L. v. 36,72

Ausschnitt aus der Graphic Novel von Mikael Ross



Scherenschnitt Ludwig van Beethovens mit handschriftlicher Widmung, Mus.P. Beethoven, L. v. I, 106

links: Seite 1 des Briefes an die „Unsterbliche Geliebte“, 06.-07.07.1812, Mus.ep. Beethoven, L. v. 127



Ausstellungsinteressierte werden die Möglichkeit haben, in Beethovens Wiener ‚Studierzimmer‘ einzutauchen und sich dort in Ruhe in Faksimiles und Fachliteratur einzulesen. Die digitale Beethoven-Sammlung sowie die virtuelle Ausstellung werden an PC-Stationen zu erkunden sein.

Doch das war noch nicht alles! Für die Ausstellung wurden Videos produziert, in denen Menschen, die mit Beethovens Musik oder der Sammlung arbeiten bzw. gearbeitet haben, zu Wort kommen. Darunter die 93-jährige Bibliothekarin Eveline Bartlitz, die den ersten Beethoven-Katalog an der Staatsbibliothek erstellt hat, die Dirigentin Kerstin Behnke, die die 9. Sinfonie in Japan dirigiert hat, und der junge Künstler Mikael Ross, der extra für die Ausstellung eine Beethoven-Graphic-Novel zeichnet.

Der Rundgang durch die Ausstellung wird durch einen Audioguide ergänzt, auf dem der Musikwissenschaftler und Komponist Professor Hartmut Fladt, der vielen Berlinerinnen und Berlinern durch seine Musikanalysen auf radioeins bekannt ist, ausgewählte Werke Beethovens kenntnisreich und höchst unterhaltsam erklärt.

Lassen Sie sich also verzaubern von den Meisterwerken in ihrer originalen Schönheit und den vielfältigen Möglichkeiten der Vermittlung in der Ausstellung „Diesen Kuß der ganzen Welt!“ – Die Beethoven-Sammlung der Staatsbibliothek zu Berlin.

Die Realisierung der Ausstellung wird durch die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien ermöglicht.

## „Diesen Kuß der ganzen Welt!“ Die Beethoven-Sammlung der Staatsbibliothek zu Berlin

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz  
Unter den Linden 8  
10117 Berlin

11. März bis 30. April 2020

Mi/Fr/Sa 11 bis 18 Uhr  
Do 11 bis 20 Uhr

Sonntags bis dienstags und am Karfreitag  
ist die Ausstellung geschlossen.

»Diesen Kuß

der ganzen

Welt!«

## ALLES ONLINE: SINFONIEN, KLAVIERKONZERTE, KONVERSATIONSHEFTE UND ANDERE

Die größte Beethoven-Sammlung der Welt enthält über 50 % aller überlieferten Musikautographe sowie kompositorische Skizzenbücher, eigenhändige Briefe wie auch nahezu alle Konversationshefte des ertaubten Ludwig van Beethoven (1770–1827) – seit Mitte des Jahres 2019 sind alle diese Unikate online anzuschauen und recherchierbar.

Unter dem Titel „Seid umschlungen Millionen!“ führte die Staatsbibliothek zu Berlin ein Projekt zur Digitalisierung, Tiefenerschließung und Online-Präsentation durch, in dessen Ergebnis eines der bedeutendsten Zeugnisse menschlichen Schaffens – die Berliner Beethoven-Sammlung – für jeden Menschen unkompliziert zugänglich geworden ist. Dank der Förderung durch die Staatsministerin für Kultur und Medien konnten ein Wissenschaftler, ein Bibliothekar, ein Scan-Operateur und ein Fotograf zügig Hand in Hand arbeiten und dabei die Pretiosen in bestmöglicher Qualität digital aufnehmen, sie umfassend wissenschaftlich beschreiben und sie nach formalen Kriterien leicht online recherchierbar machen.

Neben Beethovens Sinfonien Nr. 4, 5, 8 und 9 – letztere gehört seit 2001 zum UNESCO-Weltdokumentenerbe – sind auch seine

Klavierkonzerte Nr. 1, 2, 3 und 5, die Oper Fidelio, die Missa solemnis sowie seine Skizzenbücher und Konversationshefte, eigenhändige Briefe, persönliche Dokumente und bedeutende Erstdrucke online. Erfasst wurden 221 Musikautographe, 137 Konversationshefte und 380 Briefe. Das sind 19.300 Seiten Musikautographe, ca. 10.000 Seiten schriftliche Konversation, Briefe und andere autographe Dokumente wie auch 965 Erst- und Frühdrucke Beethovenscher Werke. Ein besonderes Augenmerk seitens der Forschung verdienen die 30 Skizzenbücher, in denen Beethoven seine musikalischen Einfälle und Ideen festhielt. Nur selten sind derartige Objekte überliefert, denn in der Regel vernichteten Komponisten solche Notizen nach Vollendung ihres Werkes. Jetzt ist es möglich, die Entstehung und Progression der Beethoven-Werke wie auch die kompositorischen Schwierigkeiten in den Schaffensprozessen nachzuvollziehen. Er führte seine Skizzenbücher teils über viele Jahre, sodass sich in ein und demselben Heft Skizzen zu verschiedenen Werken und aus unterschiedlichen Zeiten finden.

Aus den umfangreichen Sammelbänden mit Volkslied-Bearbeitungen lässt sich erkennen, wie intensiv sich Beethoven vor allem mit schottischen und irischen Volksliedern

beschäftigt hatte – das war bislang allenfalls Beethoven-Forschern bekannt. Nun sind alle großen Sammelhandschriften mit seinen Volksliedbearbeitungen erschlossen und die komplexen Objektstrukturen in der digitalen Präsentation wiedergegeben.

Die 137 Konversationshefte (von 139 erhaltenen) bringen weitere Facetten Beethovens zum Vorschein und sind durch ihren Entstehungskontext eine wertvolle Quelle für die Forschung: Der ertaubte Beethoven bediente sich dieser Hefte ab 1818, um mit ihrer Hilfe zu kommunizieren. In der Regel ließ er den Redebeitrag seiner Gesprächspartner darin mit Bleistift eintragen und antwortete überwiegend mündlich. Er nutzte sie zudem als eine Art Notizbuch, um Gedanken oder auch kleinere Skizzen, literarische Interessen und aufführungspraktische Einfälle festzuhalten.

Die 380 Briefe Beethovens geben einen abwechslungsreichen Einblick in sein Musikschaffen sowie in finanzielle Angelegenheiten, Alltagsorgen und das private Leben

des Komponisten. So befindet sich – neben Korrespondenzen mit Verlegern, Auftraggebern, Gönnern, Freunden und Familienmitgliedern – auch der Brief an „Die unsterbliche Geliebte“ im hiesigen Bestand, das wohl berühmteste und persönlichste Schreiben des Komponisten.

Mit dem Projekt „Seid umschlungen Millionen!“ wurde zugleich verschiedenen Forschungsfragen zugearbeitet, etwa der nach der Herkunft des von Beethoven verwendeten Papiers: Zunächst wurden mehrere Hundert Wasserzeichen bestimmt und verbal beschrieben, sodann ein Teil der Zeichen mithilfe einer Thermographie-Kamera aufgenommen. Die Aufnahmen werden nun nach und nach mit diversen Metadaten angereichert und via Spezialdatenbank Wasserzeichen-Informationssystem, WZIS, recherchierbar gemacht.

Die für die Wissenschaft so wertvollen und mit vielen Informationen versehenen Katalogisate wie auch die hochauflösenden Digitalisate zu der umfangreichen Berliner Beethoven-Sammlung sind in der Digitalen Bibliothek der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz zu recherchieren – 763 Objekte mit 29.300 Seiten. Nachfolgend werden diese in der Deutschen Digitalen Bibliothek und in Europeana identisch gespiegelt.

<https://digital.staatsbibliothek-berlin.de>

## „ETWAS TOLLERES GAB ES DAMALS NICHT!“

DAS STERN-FOTOARCHIV AN DER BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK

Im Januar 2019 hat der Hamburger Verlag Gruner + Jahr das analoge Fotoarchiv des Wochenmagazins STERN der Bayerischen Staatsbibliothek in München geschenkt. Das Archiv umfasst mehr als 15 Millionen Bilder aus den Jahren 1948 bis 2001 in Form von Abzügen, Negativen und Dias. Mit dieser Schenkung wächst das Bildarchiv der Bayerischen Staatsbibliothek, das bisher 2,2 Millionen Objekte umfasste, zur größten zeitgeschichtlichen Fotosammlung in öffentlicher Trägerschaft heran. Die Herausforderungen der Digitalisierung, Erschließung, langfristigen Kuratierung und rechtssicheren Nutzbarmachung des STERN-Fotoarchivs sind immens und lassen sich nur mit ‚langem Atem‘ und unkonventionellen Methoden angehen. Zugleich zwingen sie zu einer erneuten Reflexion des Selbstverständnisses und der Alleinstellungsmerkmale von Gedächtnisinstitutionen im digitalen Zeitalter.

Das analoge Fotoarchiv des STERN kann ohne jede Übertreibung als das visuelle Gedächtnis nicht nur der Bundesrepublik, sondern ebenso des weltpolitischen Geschehens der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

gelten. Der STERN galt bis in die neunziger Jahre als Inbegriff des Fotojournalismus, hinsichtlich der Qualität, Aktualität und visuellen Kraft seiner Fotoreportagen vergleichbar allenfalls mit den Magazinen Paris Match und Life, das jedoch bereits 1972 sein wöchentliches Erscheinen eingestellt hat. Beim STERN waren zeitweise mehr als zwanzig festangestellte Fotojournalisten beschäftigt.

„Wo es um Fotos geht, wird jeder zum Buchstabengläubigen.“  
Susan Sontag

Volker Hinz, einer der bedeutendsten STERN-Fotografen, erinnert sich: „Ich weiß heute noch, wo ich stand, als Rolf Gillhausen anrief und mich fragte, ob ich zum STERN kommen wolle. Etwas Tollereres gab es damals nicht! Das war 1974 und ich habe die Hand gehoben und ja gesagt. Damals waren beim STERN nur die besten ihrer Zunft.“ (aus: [www.fotomagazin.de/bild/interview/volker-hinz](http://www.fotomagazin.de/bild/interview/volker-hinz), abgerufen am 19.06.2019. Rolf Gillhausen war seinerzeit Stellvertretender Chefredakteur und Art Director beim STERN.)

Das analoge STERN-Fotoarchiv repräsentiert in weltweit einzigartiger Weise die große Zeit des Fotojournalismus als ‚abgeschlossene Epoche‘, die zunächst durch die Dominanz der Bewegtbild-Berichterstattung und dann die ubiquitär verfügbare Bilder-

*Dr. Klaus Ceynowa  
ist Generaldirektor  
der Bayerischen  
Staatsbibliothek*

flut im Netz zusehends marginalisiert worden ist: „The advent of the smartphone and the tablet means that whatever happens anywhere in the world, you can rest assured that someone somewhere has taken a photo or video of it.“, (siehe L. Bauernschmitt und T. Hicks, in: Images in Conflict, hrsg. v. K. Fromm, S. Greif, A. Stemmler 2018, S. 313). Das STERN-Fotoarchiv lädt damit, wie Raphael Geiger in einem Beitrag über die STERN-Fotografie schreibt, ein zu einer „Reise in die Zeit, als der STERN berühmt wurde. Berühmt dafür, dass Henri Nannen und seine Redaktion jede Woche das aufregendste Magazin der Welt machen wollten. Das war der Ehrgeiz. Und es bedeutete eine unendliche Suche nach den ‚untold stories‘, den exklusiven, den unerzählten Geschichten, solche, die jeder sofort lesen wollte. Und: sehen.“ (aus: [www.stern.de/politik/ausland/jay-ullal---vor-seiner-kamera-spielte-sich-die-weltgeschichte-ab--8376696.html](http://www.stern.de/politik/ausland/jay-ullal---vor-seiner-kamera-spielte-sich-die-weltgeschichte-ab--8376696.html), abgerufen am 19.06.2019).

Erster Preis World Press Award 1969 für Hanns-Jörg Anders: Unruhen in Nordirland (Bayerische Staatsbibliothek / Stern-Fotoarchiv / Hanns-Jörg Anders)

Genau dieser Ensemblecharakter des Archivs als zeithistorisches Epochendokument macht es natürlich für die Bayerische Staatsbibliothek als ‚Gedächtnisinstitution‘, deren Kernauftrag die Bewahrung, Kuratierung und Bereitstellung kulturellen Erbes

‚auf unbestimmte Zeit‘ ist, zu einem ganz besonderen Gegenstand des Sammlungsinteresses – salopp gesprochen zu einem ‚Must-have‘...

### DIE VERHANDLUNGEN ZUR ÜBERNAHME DES STERN-ARCHIVS

Die Bayerische Staatsbibliothek wurde auf das analoge Fotoarchiv des STERN im Rahmen der Jahrestagung der ‚Arbeitsgemeinschaft der Bildarchive und Landesmedienzentren der öffentlichen Hand‘ im April 2017 aufmerksam. Auf dieser Tagung, die an der Bayerischen Staatsbibliothek stattfand, wurde von einer Mitarbeiterin des ‚Leibniz-Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam‘ ein Vortrag zum STERN-Fotoarchiv gehalten, der sich primär auf die Frage seiner künftigen Sicherung im Sinne der Bestandserhaltung richtete.

Für die Bayerische Staatsbibliothek war von vornherein klar, dass eine Annäherung an das STERN-Archiv angesichts seines gewaltigen Umfangs nur in Form eines langfristigen und strategisch hoch priorisierten Commitments erfolgen könnte, das strukturell allenfalls mit dem Google-Projekt der Bayerischen Staatsbibliothek vergleichbar wäre. Andererseits ist der Umgang mit großen Fotosammlungen kein Neuland für die Bayerische Staatsbibliothek, verfügt sie doch über ein eigenes und intensiv genutzt Bildarchiv mit rund 2,2 Millionen Objekten. Ausschlaggebend für die Entscheidung, mit dem Verlag Gruner + Jahr in

Verhandlungen zur Übernahme des analoge STERN-Fotoarchivs einzusteigen, war neben der einzigartigen zeithistorischen und kulturellen Bedeutung des Archivs letztlich das Bauchgefühl „Was wir einmal geschafft haben (das Google-Projekt), bekommen wir auch ein zweites Mal hin“.

Vermittelt durch die Unternehmenskommunikation des Bertelsmann-Konzerns, zu dem Gruner + Jahr gehört, konnten im Sommer 2017 die Verhandlungen aufgenommen und zum Jahresende 2018 erfolgreich abgeschlossen werden. Die Bayerische Staatsbibliothek hat sich in ihrer Verhandlungsposition von drei einfachen Prinzipien leiten lassen:

1. Das STERN-Fotoarchiv kann nur als ‚Schenkung‘ übernommen werden. Eine Dauerleihgabe, mit der lediglich Lagerkosten von Hamburg nach München verschoben würden, kommt ebenso wenig in Frage wie ein Ankauf; letzterer verbietet sich schon mit Blick auf die absehbaren Kuratierungskosten des Archivs.
2. Bezogen auf die zentrale Frage der Eigentums- und Nutzungsrechte am Archiv wird hypothetisch (!) von einem ‚Worst-Case-Szenario‘ ausgegangen, demzufolge das Archiv bis zum Erlöschen aller Urheberrechte nicht genutzt, sondern nur bewahrt werden kann. Entsprechend werden keinerlei bindende Verpflichtungen zur Erschließung, Digitalisierung und Nutzbarmachung des Archivs eingegangen.

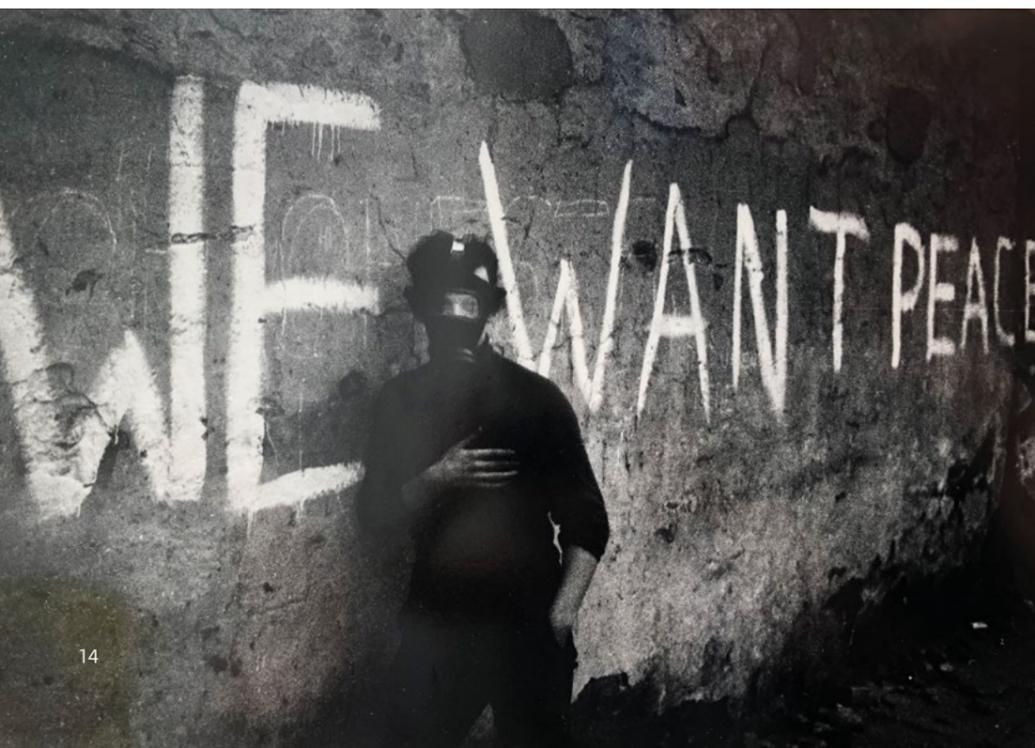
3. Der ‚analoge Status‘ des Archivs (Negative, Dias, Abzüge) wird nicht als seine ‚Wesensform‘, sondern als vorübergehende Materialität seines Inhalts betrachtet. Das Archiv wird als ‚reiner Content‘ gewertet, der schrittweise in das digitale Format als seinem Endzustand überführt und in diesem auch dauerhaft seinen Nutzen entfalten wird. In dieser Perspektive erscheint das Archiv in seiner aktuellen Gestalt nicht mehr als ‚Problem‘ oder gar ‚Relikt‘ im Prozess der kulturellen digitalen Transformation, sondern als ihr integraler Bestandteil – womit sich einige massive Denkblockaden in Wohlgefallen auflösen.

Die klare und transparente Kommunikation dieser Verhandlungsmaximen verbunden mit einem gleichermaßen deutlichen und offenen Interesse am Archiv haben nach Einschätzung der Bayerischen Staatsbibliothek wesentlich zum Verhandlungserfolg beigetragen, dessen Ergebnisse in einem ‚Schenkungsvertrag‘ niedergelegt sind.

### DER SCHENKUNGSVERTRAG IN SEINEN GRUNDZÜGEN

Die Präambel des Vertrags formuliert die gemeinsame Intention, die der Schenkung

Der Weltmeister: Paul Breitner 1974 (Bayerische Staatsbibliothek / Stern-Fotoarchiv / Peter Thomann)



zugrundeliegt: „G+J und BSB sind sich einig in dem Ziel, das analoge STERN-Bildarchiv als zeitgeschichtlich einzigartige Quelle für zukünftige Generationen zu bewahren und zur Nutzung bereitzustellen.“ Für beide Verhandlungspartner war von Anfang an klar: Die bloße Existenz dieses unikalen Archivs begründet eine ,unabweisbare Verantwortung für seine Zukunft'. Der Verlag nimmt diese Verantwortung wahr, indem er das Archiv nicht – etwa durch Zerschlagung und Verkauf – verwertet, sondern an eine Institution übergibt, deren Verantwortung wiederum das Bewahren ‚für die Ewigkeit‘ ist (bescheidener formuliert: ‚für unbestimmte Zeit').

Sodann wird die eigentums- und nutzungsrechtliche Situation thematisiert: „BSB ist bekannt, dass die Eigentumsfrage an den Bildern des Schenkungsgegenstandes in weiten Teilen tatsächlich nicht dokumentiert und rechtlich nicht geklärt ist. Etwaige eigentumsrechtliche Ansprüche Dritter können deshalb nicht ausgeschlossen werden. BSB ist ferner bekannt, dass die nutzungsrechtliche Lage an den Bildern des Schenkungsgegenstandes, insbesondere die Einräumung urheberrechtlicher Nutzungsrechte daran, in weiten Teilen tatsächlich nicht dokumentiert und rechtlich nicht geklärt ist. Etwaige Ansprüche Dritter, insbesondere urheberrechtlicher Art, können deshalb nicht durchgängig ausgeschlossen werden.“

Auf der Grundlage dieser Einschränkungen wird zum Vollzug der Schenkung folgendes vereinbart: „Die Schenkung wird durch Übergabe und – soweit möglich – Übereignung des Schenkungsgegenstandes vollzogen. ... G+J räumt der BSB schenkweise die ausschließlichen, räumlich, zeitlich, inhaltlich und in jeglicher sonstiger Hinsicht unbeschränkten Nutzungsrechte für alle bekannten und unbekanntem Nutzungsarten am Schenkungsgegenstand ein, soweit G+J über diese Rechte selbst verfügt.“

Als Kuratierungsverpflichtung wird festgelegt: „Die BSB wird den Schenkungsgegenstand sachgemäß aufbewahren, ihm die gleiche Sorgfalt wie ihren sonstigen Beständen und Sammlungen angedeihen lassen und ihn unter denselben Sicherheits- und Sorgfaltsbedingungen wie ihre sonstigen Bestände und Sammlungen bewahren.“

Für den weiteren Umgang der Bayerischen Staatsbibliothek mit dem Archiv wird festgehalten: „Die BSB wird ‚in Abhängigkeit von den verfügbaren Finanzmitteln‘ die Digitalisierung und Erschließung des Schenkungsgegenstandes vorantreiben, auch unabhängig von der Klärung der Rechte an den enthaltenen Bildern. Für Bilder mit ungeklärten Rechten erfolgt die Digitalisierung im Rahmen des geltenden Urheberrechts, insbesondere des § 60e UrhG. Aufgrund des immensen Umfangs des Schenkungsgegenstandes kann die Erschließung sich auch nur auf die Erfassung der bereits bei Übergabe den Bildern beigegebenen Metadaten beziehen.“

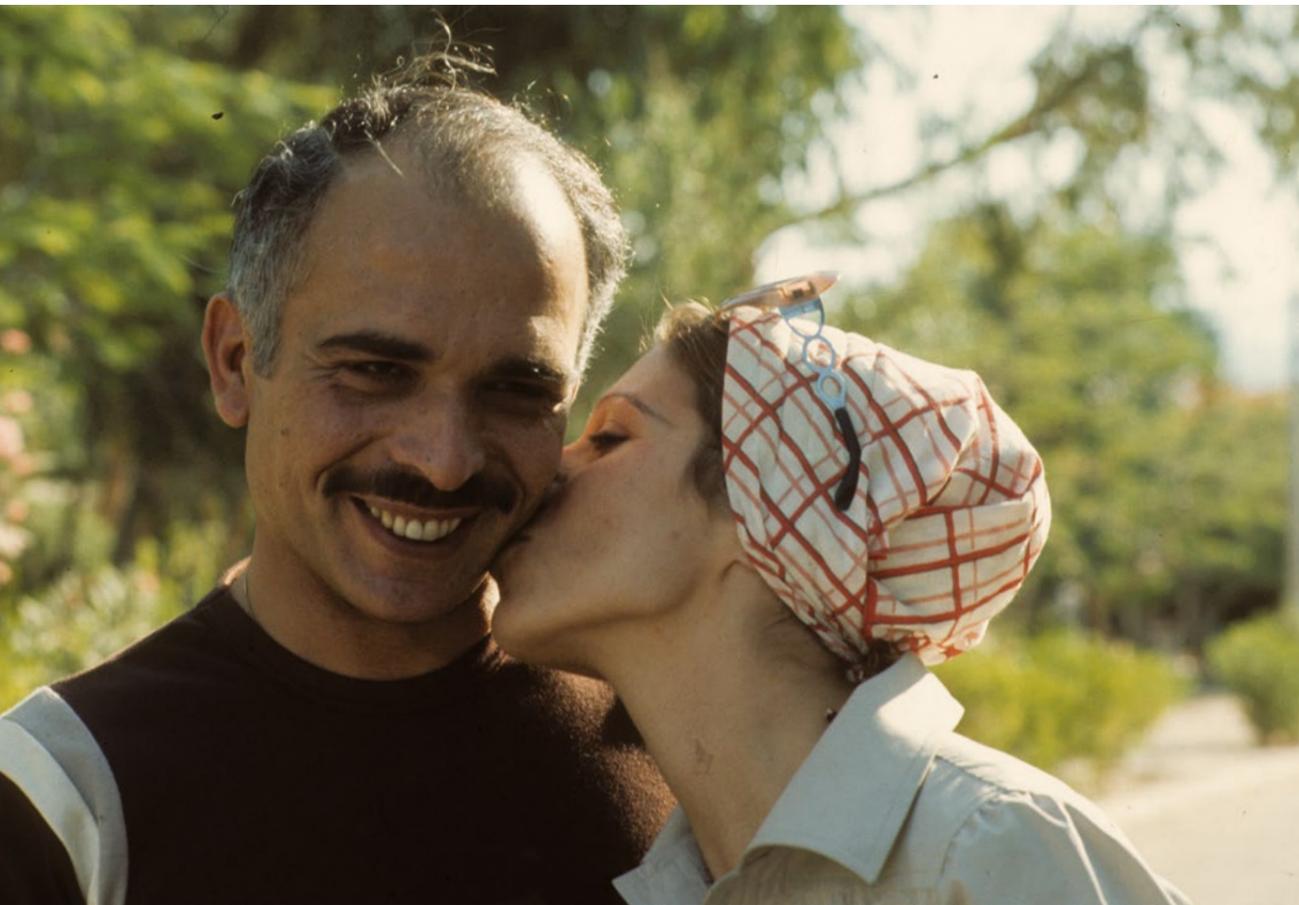
Damit sind die wesentlichen Bestimmungen des Schenkungsvertrages benannt, weitere Passagen beziehen sich unter anderem auf die Nutzung des Archivs durch Gruner + Jahr und die Bayerische Staatsbibliothek

für Publikations- und Kommunikationszwecke, für Bestellungen durch Dritte sowie auf Maßnahmen der gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit.

Die Rechtklärung am Bildmaterial des STERN-Archivs erscheint auf den ersten Blick als eine kaum lösbare Aufgabe, selbst wenn man sich auf die festgestellten STERN-Fotografen beschränkt – die allerdings auch den Löwenanteil des Archivs ausmachen. Der Grund ist einfach: die seinerzeit geschlossenen Verträge – und deren Änderungen und Ergänzungen im Zeitverlauf – sind nur in ganz wenigen Fällen überhaupt noch dokumentiert, der Bayerischen Staatsbibliothek konnten gerade einmal noch drei Verträge vorgelegt werden. Diese räumen zwar einerseits dem Verlag umfassende Rechte ein: „Sofern dem Vertragspartner Urheber- und Leistungsschutzrechte erwachsen, räumt er für alle von ihm für den Verlag erstellten Beiträge (Text und Bild) das unbeschränkte ausschließliche Nutzungsrecht an sämtlichen ihm erwachsenden Urheber- und Leistungsschutzrechten dem Verlag ein. ... Alle Rechte des Verlages verbleiben diesem ohne Befristung und über die Beendigung des Anstellungsverhältnisses hinaus.“

Andererseits finden sich Sonderbestimmungen, etwa „hinsichtlich des Verbleibs der Rechte und des Fotomaterials“ bei Vertragsbeendigung. So kann laut einem der vorliegenden Verträge der Fotograf „vom Verlag das Original-Bildmaterial herausverlangen, wird es dem Verlag aber bei Bedarf wieder zur Verfügung stellen. Alles übrige Bildmaterial verbleibt beim Verlag.“ Hier wird man vermutlich schon an der zweifelsfreien Klärung der Frage, was man denn unter den seinerzeitigen technischen Bedingungen der Bildübermittlung unter „Original-Bildmaterial“ zu verstehen habe, scheitern.

*Der jordanische König Hussein und seine dritte Ehefrau Alija – ein privater Moment jenseits der islamischen Etikette (Bayerische Staatsbibliothek/Stern-Fotoarchiv/Jay Ullal)*





*Sternfotografen und Mitarbeiter von Gruner + Jahr zu Besuch in München v. l. n. r.: C. Meffert, M. Moldvay, Dr. J. Gebhardt mit StM B. Sibler, Dr. K. Ceynowa und v. r. n. l.: J. Ullal, H.-J. Anders, Dr. C. Jahn (BSB-Abteilungsleitung, Karten und Bilder), H. Müller, N. Granzin, F. Thomsen, P. Thomann.*

## NUTZUNGSVEREINBARUNGEN MIT STERN-FOTOGRAFEN

Um hier aufwandsarm und effizient voranzukommen, hat die Bayerische Staatsbibliothek nach dem Abschluss des Schenkungsvertrages eine ‚Nutzungsvereinbarung‘ entwickelt, die – Stand Januar 2020 – mit 14 ehemaligen STERN-Fotografen bzw. deren Bevollmächtigten abgeschlossen werden konnte. Die Fotografen sind: Hanns-Jörg Anders, Axel Carp, Jürgen Gebhardt, Rolf Gillhausen, Fred Ihrt, Tom Jacobi, Perry Kretz, Cornelius Meffert, Klaus Meyer-Andersen, Mihaly Moldvay, Herbert Peterhofen, Harald Schmitt, Peter Thomann, Jay Ullal. Da es sich hierbei ausnahmslos um festangestellte Fotografen handelt, die durchgängig über viele Jahre (in einigen Fällen sogar mehr als zwei Jahrzehnte) für den STERN gearbeitet haben, sind auf diese Weise bereits für mehr als 60% des STERN-Fotoarchivs die künftigen Nutzungsrechte geklärt.

Hervorzuheben ist, dass einige dieser Fotografen derzeit bei sich verwahrte Be-

stände an die Bayerische Staatsbibliothek rückübergeben haben oder dies planen, so dass das Gesamtvolumen des Archivs perspektivisch auf bis zu 17 Millionen Fotos anwachsen wird. Die Bayerische Staatsbibliothek führt die Gespräche zum Abschluss der Nutzungsvereinbarung kontinuierlich mit weiteren ehemaligen STERN-Fotografen (festangestellten wie freien) bzw. deren Bevollmächtigten oder Rechtsnachfolgern fort.

Die Rechte der Bayerischen Staatsbibliothek werden in der Nutzungsvereinbarung wie folgt festgelegt: „Die BSB ist berechtigt, die überlassenen Fotomaterialien (Abzüge, Dias, Negative) des STERN-Fotoarchivs, deren Urheber der Fotograf ist, zu digitalisieren und in digitaler Form über das Bildarchiv der BSB im Internet anzuzeigen und den jeweils gültigen Nutzungsbedingungen des Bildarchivs der BSB entsprechend zur Nutzung anzubieten. Die Anzeige erfolgt in reduzierter Webdarstellung gemäß den Richtlinien des Bildarchivs der BSB. ... Der Fotograf räumt der BSB hiermit das ausschließliche, zeitlich, räumlich und in-

haltlich unbeschränkte Recht ein, die Fotomaterialien umfassend zu allen Zwecken, auch mit dem Ziel einer kommerziellen Verwertung, zu nutzen. Die Rechtseinräumung umfasst ausdrücklich alle bekannten und derzeit noch unbekanntem Nutzungsarten.“ Die Verwendung der Fotomaterialien für Endnutzer ist grundsätzlich kostenpflichtig: „Jede Art der Verwendung der Fotomaterialien durch Nutzer/Kunden der BSB ist für den Besteller im Verhältnis zur BSB entgeltpflichtig. Das Bildmaterial wird dem Besteller ausschließlich in digitaler Form überlassen. ... Die Höhe der vom Bildarchiv der BSB erhobenen Entgelte richtet sich grundsätzlich nach dem Nutzungsmedium, dem Verbreitungsgebiet sowie der Art und dem Umfang der Nutzung und orientiert sich dabei an den jährlich aktualisierten Empfehlungen der Mittelstandsgemeinschaft Foto-Marketing (mfm). ... In Einzelfällen werden die zu erhebenden Entgelte zwischen BSB und Besteller individuell verhandelt.“ Und es gilt: „An allen aus der Verwertung der Fotomaterialien erzielten Nettoerlösen wird der Fotograf mit 50 % beteiligt.“

Eine weitere Vertragsklausel eröffnet dem Fotografen die Option, Fotos von der Vermarktung durch die Bayerische Staatsbibliothek auszuschließen: „Der Fotograf kann einzelne Fotomaterialien, die nicht in der Zeitschrift STERN veröffentlicht wurden, von der Verwertung durch das Bildarchiv der BSB ausschließen. In diesem Fall wird die BSB die Digitalisate dieser Fotomaterialien ... nur anzeigen, jedoch nicht zur Verwendung durch Besteller anbieten.“ Hierunter können zum Beispiel Bilder fallen, die der Fotograf exklusiv selbst verwerten möchte.

Weiterhin wird die Entgeltfreiheit für Publikationen, Ausstellungen und bestimmte wissenschaftliche Zwecke festgelegt: „Die

Nutzung der Fotomaterialien ist entgeltfrei für (a) eigene Ausstellungen und eigene Publikationen der BSB, und (b) für wissenschaftliche Auswertungen und Analysen der Digitalisate der Fotomaterialien, zum Beispiel durch Data Mining oder Bilderkennungssoftware, für die die BSB geeignete Werkzeuge bereitstellt. ... Möchte der Fotograf Fotomaterialien für eigene Ausstellungen und eigene Publikationen nutzen, so werden ihm diese – soweit aufwandsseitig zumutbar durch die BSB lokalisierbar – unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Alternativ kann der Fotograf auch die von der BSB erstellten Digitalisate dieser Fotomaterialien unentgeltlich für eigene Ausstellungen und eigene Publikationen verwenden.“

Zudem wird – ein für die Bayerische Staatsbibliothek essentieller Passus – explizit formuliert, dass die Voraussetzungen für die praktische Umsetzung der Nutzungsvereinbarung nicht ‚von heute auf morgen‘, sondern nur langfristig geschaffen werden können: „Klarstellend wird festgehalten, dass die Erschließung, Digitalisierung und Anzeige im Rahmen des Bildarchivs abhängig von den verfügbaren Personal- und Finanzmitteln der BSB erfolgt. Dementsprechend kann sowohl die Nutzung der Fotomaterialien und der Digitalisate durch die BSB wie auch durch den Fotografen erst sukzessive erfolgen, wenn diese faktischen Grundlagen vorliegen.“

Abschließend wird vereinbart: „Die Vereinbarung gilt ebenfalls für die Rechtsnachfolger des Fotografen bis zum Erlöschen des Urheberrechts an den Fotomaterialien.“

Es wird deutlich, dass die Nutzungsvereinbarung insgesamt so gestaltet ist, dass für beide Seiten eine langfristig tragfähige Win-Win-Situation entsteht. In allen Ge-

sprächen mit den STERN-Fotografen zeigte sich, dass die durchgängig positive Resonanz auf die Übernahme des Fotoarchivs durch die Bayerische Staatsbibliothek im Kern dadurch motiviert ist, dass das eigene Lebenswerk sowohl ‚als solches‘ wie auch im Kontext des ‚Gesamt-Ensembles‘ des STERN-Fotoarchivs nun hinsichtlich seiner dauerhaften Bewahrung und Nutzbarmachung – im Digitalen zudem weltweit – gesichert ist. Man sieht sich mit seinem Beitrag zu dieser einzigartigen Sammlung gewertschätzt und ‚angekommen‘ – in einer Institution, zu deren Kerngeschäft genau dies gehört.

### **DIE NÄCHSTEN SCHRITTE: DIGITALISIERUNG! – ERSCHLIESSUNG?**

Wie wird sich nun der weitere Umgang der Bayerischen Staatsbibliothek mit dem STERN-Fotoarchiv gestalten? Führt man sich den Umfang des Archivs vor Augen, wird unmittelbar ersichtlich, dass die herkömmlichen Standards und Verfahren der Digitalisierung und Erschließung mit Blick auf das Ziel einer zügigen Bereitstellung und Nutzbarmachung signifikanter Bildmengen geradezu prohibitiv sind.

Das Archiv besteht aus drei Teilen: (1) das Negativarchiv, das bis zum Umzug nach München im Verlagsgebäude von G+J aufbewahrt wurde. Dieses umfasst 181 Brettmeter Leitzordner mit insgesamt rund 2.200 Ordnern. (2) Das sogenannte A-Archiv mit Abzügen und Dias in rund 1.400 Archivkartons in Umzugskartongröße. Das A-Archiv enthält diejenigen Fotomaterialien, die von G+J noch vergleichsweise häufig genutzt wurden. Das A-Archiv war in der Lagerhalle eines Logistikunternehmens in Hamburg untergebracht. (3) Das sogenannte B-Archiv, ebenfalls mit Abzügen und

Dias in rund 920 Kartons mit denjenigen Fotomaterialien, die nur noch sehr selten genutzt wurden. Das B-Archiv wurde ebenfalls in einer Lagerhalle in Hamburg, betrieben von einem anderen Logistikunternehmen, verwahrt. Alle Archivteile befinden sich hinsichtlich Ordnung, Sauberkeit und Lagerbedingungen in einem einwandfreien Zustand, die auf der erwähnten Bildarchiv-Tagung 2017 geäußerten Monita konnten von der Bayerischen Staatsbibliothek nicht nachvollzogen werden. Der Umzug des Gesamtarchivs nach München erfolgte im Mai und Juni 2019 mit insgesamt acht, speziell für Kunsttransporte ausgestatteten LKWs.

Die Erschließungssituation ist aufgrund mehrerer Zeitschnitte komplex und uneinheitlich. Die Negative sind in unterschiedlicher Tiefe und Granularität in ihrer Mehrzahl nach Themen, Personen, Aufnahmedaten und Fotografen erschlossen, Dias und Positive sind innerhalb der Kartons, zumeist in Hängeregistaturen, ebenso sortiert. Die im STERN abgedruckten Fotos sind in aller Regel durch einen roten Klebepunkt gekennzeichnet, und direkt bei den Negativstreifen und auch auf den Rückseiten der Abzüge befinden sich teilweise ebenfalls inhaltserschließende Kurzinformationen. Darüber hinaus existieren noch mehrere, zu unterschiedlichen Zeiten angelegte, unterschiedlich lang geführte und unterschiedlich intensiv gepflegte Datenbanken, die primär der zügigen Auffindbarkeit bestimmter Konvolute dienen, z. B. durch die Trennung ‚wichtiger‘ von weniger wichtigen Themen. Zusammengefasst kann man sagen, dass sich für die überwiegende Zahl der 15 Millionen Fotos Metadaten direkt beim Einzelbild oder bei Bild-Konvoluten (zum Beispiel eine Fotostrecke zu einem STERN-Beitrag) finden lassen – wenn auch in rudimentärer Form.

Die Bayerische Staatsbibliothek wird ab 2020 eine europaweite Digitalisierungsausschreibung für diejenigen Fotomaterialien des STERN-Archivs vorbereiten, zu denen Nutzungsvereinbarungen vorliegen. Teil dieser Ausschreibung wird die Miterfassung der bei den Fotos vorhandenen Erschließungsdaten sein. Parallel dazu ist die Lizenzierung einer Bilddatenbank vorgesehen, über die zum einen ein eigenständiges STERN-Bildportal zur Recherche und Bestellung der digitalisierten Materialien angeboten wird, und die zum anderen das in die Jahre gekommene Bildportal der sonstigen Fotosammlungen der Bayerischen Staatsbibliothek ablösen soll. Ziel ist es, so wenig wie möglich selbst entwickeln und betreiben zu müssen, bis hin zur Nutzung kommerzieller Cloud-Anbieter für das Hosting der absehbar gewaltigen Datenmengen.

Die derart begrenzte Erschließung des STERN-Fotoarchivs entspricht der im Schenkungsvertrag benannten Vorgehensweise, derzufolge (s. o.) diese „sich auch nur auf die Erfassung der bereits bei Übergabe den Bildern beigegebenen Metadaten beziehen“ kann. Diese Beschränkung wird erwartbar die Kritik an einer nur mangelhaften ‚Kontextualisierung‘ der angebotenen Bildermassen auf sich ziehen, gemäß Susan Sontags bekanntem Diktum: „Das Problem besteht nicht darin, dass die Menschen sich anhand von Fotos erinnern, sondern darin, dass sie sich nur an die Fotos erinnern. ... Erinnern bedeutet immer weniger, sich auf eine Geschichte zu

besinnen, und immer mehr, ein Bild aufrufen zu können.“ (Sontag, Susan: Das Leiden anderer betrachten, übersetzt v. R. Kaiser, Frankfurt a. M., 2017, 103f.).

Eine Lösung dieser Problematik kann, wenn überhaupt, nur durch die gerade auch infolge der Massendigitalisierung zusehends wachsende Leistungsstärke semantischer Discovery-Systeme im Zusammenspiel mit fortgeschrittener Bilderkennungssoftware gelingen. ‚Erinnern‘ bedeutet in digitalen Wissensräumen nämlich nicht, ‚ein Bild aufrufen zu können‘, dass wünschenswerterweise durch eine ‚tiefe‘ oder ‚reichhaltige‘ Objektbeschreibung angemessen erschlossen und damit kontextualisiert ist. Es bedeutet vielmehr die Gegebenheit des jeweils im Fokus der Wahrnehmung stehenden Bildes ‚in dichter Vernetzung‘ mit einer Vielzahl anderer Digitalobjekte (von denen einige wiederum Bilder sind) in einem sich prinzipiell ins Endlose entfaltenden Beziehungsraum.



Das Bildarchiv der Bayerischen Staatsbibliothek können Sie über den QR-Code oder unter folgender URL aufrufen:  
<https://bildarchiv.bsb-muenchen.de>

Zwar geht die Massendigitalisierung nahezu zwangsläufig mit der Entkontextualisierung der digitalisierten Objekte einher, zugleich aber ist sie auch – paradoxerweise – die zwingende Voraussetzung für die Rekontextualisierung dieser Objekte durch ihre Einbindung in semantisch dichte Netze. Je mehr digitale Daten vorliegen, je vielfältiger und diverser diese Daten sind, um so intensiver und vielschichtiger kann sich die Verknüpfung und Vernetzung des

je einzelnen Digitalobjekts gestalten. Das Objekt steht dann niemals bezugslos im digitalen Raum, sondern wird durch ein sich permanent weiter entfaltendes Netz zugeordneter Objekte getragen und eingebettet, aber auch relativiert, hinterfragt, differenziert und historisiert – ‚kontextualisiert‘ eben.

Kein einzelner Inhalt ist mehr einfach ‚da‘ (und wartet auf jemanden, der ihn ‚erschließt‘), sondern er ist immer schon eingebettet in ein ‚reiches‘ und differenziertes Beziehungsfeld assoziierter und verknüpfter Inhalte. Die Kontextualisierung erfolgt nicht mehr ‚vertikal‘, sondern ‚horizontal‘, das jeweils interessierende Einzelobjekt ‚erschließt‘ sich durch seine Vernetztheit im digitalen Wissensraum. Auf den konkreten Anwendungsfall des STERN-Fotoarchivs bezogen heißt dies, dass jedes digitalisierte Foto unser visuelles Gedächtnis ein Stück weiter kontextualisiert und damit genau den Wissensraum erweitert, in dem wir uns – mit Susan Sontag gesprochen – einer Geschichte besinnen können. Und genau

deshalb kann es auch nie ein vermeintliches ‚Zuviel‘ an Digitalität geben.

### ‚GEDÄCHTNISINSTITUTION‘ ALS ALLEINSTELLUNGSMERKMAL

Es ist das Privileg und die Pflicht der großen Gedächtnisinstitutionen, diesen neuen Wissensraum zu gestalten – inhaltlich (content ...) wie technologisch (... in context). Hierin finden Gedächtnisinstitutionen ihr Alleinstellungsmerkmal, gerade auch in der digitalen Welt. Sie allein sind von der Gesellschaft bewusst zu dem Zweck installiert worden, Wissen und kulturelles Erbe ‚auf unbestimmte Zeit‘ verfügbar und nutzbar zu erhalten. Dieser Auftrag ist in seinem Kern unbezweifelbar und unverzichtbar – denn in Erinnerung und Gedächtnis geht es nicht um die Vergangenheit, sondern die Gestaltbarkeit der Zukunft. Die Arbeit der kommenden Jahre am STERN-Fotoarchiv kann somit auch als Paradigma der Neukonfiguration unseres visuellen Gedächtnisses in der digitalen Welt betrachtet werden.

*Ein Gesicht der Revolte: die 20-jährige Studentin Xia auf dem Pekinger Tian'anmen-Platz Anfang Juni 1989 (Bayerische Staatsbibliothek/Stern-Fotoarchiv/Harald Schmitt)*



## DAS GROSSE GEMEINSCHAFTSWERK

ENTWERFEN – PLANEN – RECHNEN – BAUEN – NUTZEN

Am 4. November 2019 wurde symbolisch der Schlüssel für das generalsanierte Haus Unter den Linden 8, den größten historischen Gebäudekomplex in Berlin-Mitte, übergeben. Dem waren gewaltige Bauaufgaben vorausgegangen: von 1995 bis 2001 der komplette Austausch der Pfahlgründung, von 2002 bis 2004 in 13 Metern Tiefe das Vorbereiten des Baugrundes für den Neubau des Lesesaals und die Tresormagazine, von 2005 bis 2019 die Generalsanierung,

Klimatisierung, Modernisierung und komplette Neuausstattung des Altbaus. Neben dem Bau des Humboldt-Forums war und ist dies die größte aktuelle Baumaßnahme für Forschung und Kultur in Deutschland.

*Jeanette Lamble ist Pressereferentin in der Generaldirektion der Staatsbibliothek zu Berlin*

18.190 m<sup>2</sup> bebaute Fläche · 107.000 m<sup>2</sup> Bruttogeschossfläche · 4.400 € Baukosten je m<sup>2</sup> · 170 m von Unter den Linden bis Dorotheenstraße, 107 m von Universitätsstraße bis Charlottenstraße · 12 Etagen oberirdisch, 2 Etagen unterirdisch · in den obersten 7 Etagen klimatisierte Magazine um das gesamte Gebäude laufend · erstmals verbindet eine 1.500 m lange Buchtransportanlage Magazine, Lesesäle, Leihstellen · wieder aufgebaut ist die Kuppel über dem Hauptportal · mehr als sieben Jahrzehnte fehlten das Dach und die Kuppel über dem Hauptportal



Eine Überraschung stehe gleich noch an, erklärte Generaldirektorin Barbara Schneider-Kempf – mittlerweile schon mit dem so lange ersehnten symbolischen Schlüssel in der Hand – an diesem für die Bibliothek so großartigen 4. November 2019 den rund 300 Gästen im Humboldt-Saal. Und genau so wurde es wenige Minuten später im Brunnenhof dieser klangvollen Adresse Unter den Linden 8. Überraschend, da so gar nicht erwartet, und überwältigend, da so viele Jahre vermisst: Gemeinsam setzten die fünf Protagonisten der feierlichen Schlüsselübergabe den wunderbar schlichten Brunnen in Gang und schauten begeistert der absolut senkrecht hochsteigenden, kräftig und gleichmäßig sprudelnden Fontaine hinterher. Sofort mischte sich das Raunen und Rauschen des Beifalls



der Gäste mit dem Tosen des Wassers und mündete in ein gemeinsames Staunen und Nicken – geschafft. ... Und so setzte sich dieser heiter-gelöste Moment vom Brunnen ins Gebäude fort. Vom Fuß der unter dem facettierten Tonnengewölbe so famos wiederhergerichteten repräsentativen Treppe stiegen alle ins Vestibül empor, um von dort aus frohgestimmt in die frisch leuchtenden Säle und Räume, welche sich über hunderte Meter in alle Richtungen und Etagen dieses Gebäudegiganten erstrecken, zu enteilen und sich einzufühlen in das künftige Bibliotheksgeschehen.

Eine Stunde zuvor hatte zunächst die Staatsministerin für Kultur und Medien, Monika Grütters, daran erinnert, dass es Deutschland sehr gut anstehe, sich mit großem finanziellem wie auch konzeptionellem Engagement um seine unermesslichen Schätze zu kümmern, indem Orte wie die Staatsbibliothek gut ausgestattet und zugleich zu lebendigen Orten des Austauschs, der Kommunikation und der Debatte entwickelt würden. Ebenfalls für die Bundesregierung sprach Anne Katrin Bohle, Staatssekretärin im Ministerium des Innern, für Bauen und Heimat. Sie betonte die enormen Herausforderungen beim Bauen im Bestand, was die fachkundigen und engagierten Planer und Projektleiter des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung, BBR, über all die Jahre vorbildlich gemeistert und dabei stets die denkmalschützenden wie auch modernen Anforderungen an ein solches Gebäude im 21. Jahrhundert im Blick gehabt hätten. Daran knüpfte später die Präsidentin eben jenes BBR, Petra Wesseler, an und erläuterte anhand der wiedererrichteten Kuppel über dem Vestibül und des hoch aufragenden Tonnengewölbes über der Haupttreppe die Dimension und Komplexität der Aufgabe, denn neben vielem anderen war die histori-

*Im November rechnet eigentlich niemand mit einem so stolz sprudelnden Brunnen, an diesem besonderen Tag war dies möglich.  
Beide Fotos: SBB-PK / Hagen Immel*

sche Raumkubatur wiederherzustellen sowie in den historischen Bestand, der ohnehin schon gewaltige Ausmaße hat, auch noch ein gewaltiger Glaskubus als Neubau einzupassen. Der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Hermann Parzinger, verortete den so glänzend wieder hergestellten, auf den neuesten Stand der Technik modernisierten Standort der Staatsbibliothek als wesentlichen

Baustein des sich im Zentrum Berlins neu formierenden Bandes der Geschichte, Kunst, Kultur, Bildung und Wissenschaft in dem Dreieck Museumsinsel/Humboldt-Forum/Unter den Linden.

Schließlich nahm die Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin, Barbara Schneider-Kempf, von Petra Wesseler den symbolischen Schlüssel für eben jenes Gebäude entgegen, das nun zusammen mit der Ikone der Moderne an der Potsdamer Straße, dem anderen großen Standort der Bibliothek, endlich wieder den angemessenen Rahmen für diese Institution von internationaler Bedeutung und Reputation bietet. Zuvor jedoch hatte sie eine Frage in den Raum gestellt, deren Beantwortung von den Anwesenden mit zustimmendem Nicken und Beifall bedacht wurde. Im Brunnenhof, so Barbara Schneider-Kempf, stehe ein Relief mit einem Gedicht Bertolt Brechts, das mit

den Zeilen beginne: „Wer baute das sieben-torige Theben?/ In den Büchern stehen die Namen von Königen./ Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?/ Und das mehrmals zerstörte Babylon/ Wer baute es so viele Male auf?“ Daran anknüpfend richtete sie eine der Danksagungen explizit auch an die Arbeiter, die in zahllosen Gewerken dieses schöne Haus wieder zu dem gemacht hätten, was es einstmals war und nun wieder sein würde: das akademische öffentliche Wohnzimmer Berlins. Eine besondere Würdigung erfuhr – selbstverständlich – der Architekt HG Merz, der sich im Jahr 2000 in einem internationalen Wettbewerb mit dem Vorschlag durchgesetzt hatte, im Zentrum des Gebäudes die durch Kriegsschäden entstandene Leere mit einem als Glaskubus ausgeführten Lesesaal zu füllen. Und es folgte – stellvertretend für viele weitere Namen, die zu nennen gewesen wären – ein besonderer Dank an jene zwei Frauen,

*Der Schlüssel ist übergeben, es sprachen Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Monika Grütters, Staatsministerin für Kultur und Medien, Barbara Schneider-Kempf, Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Petra Wesseler, Präsidentin des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung, Anne Katrin Bohle, Staatssekretärin im Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat.*



Die architektonische Mittelachse führt über die steinerne Haupttreppe und die mit orangenem Teppich belegte Holztreppe in den als Glaskubus ausgeführten Allgemeinen Lesesaal

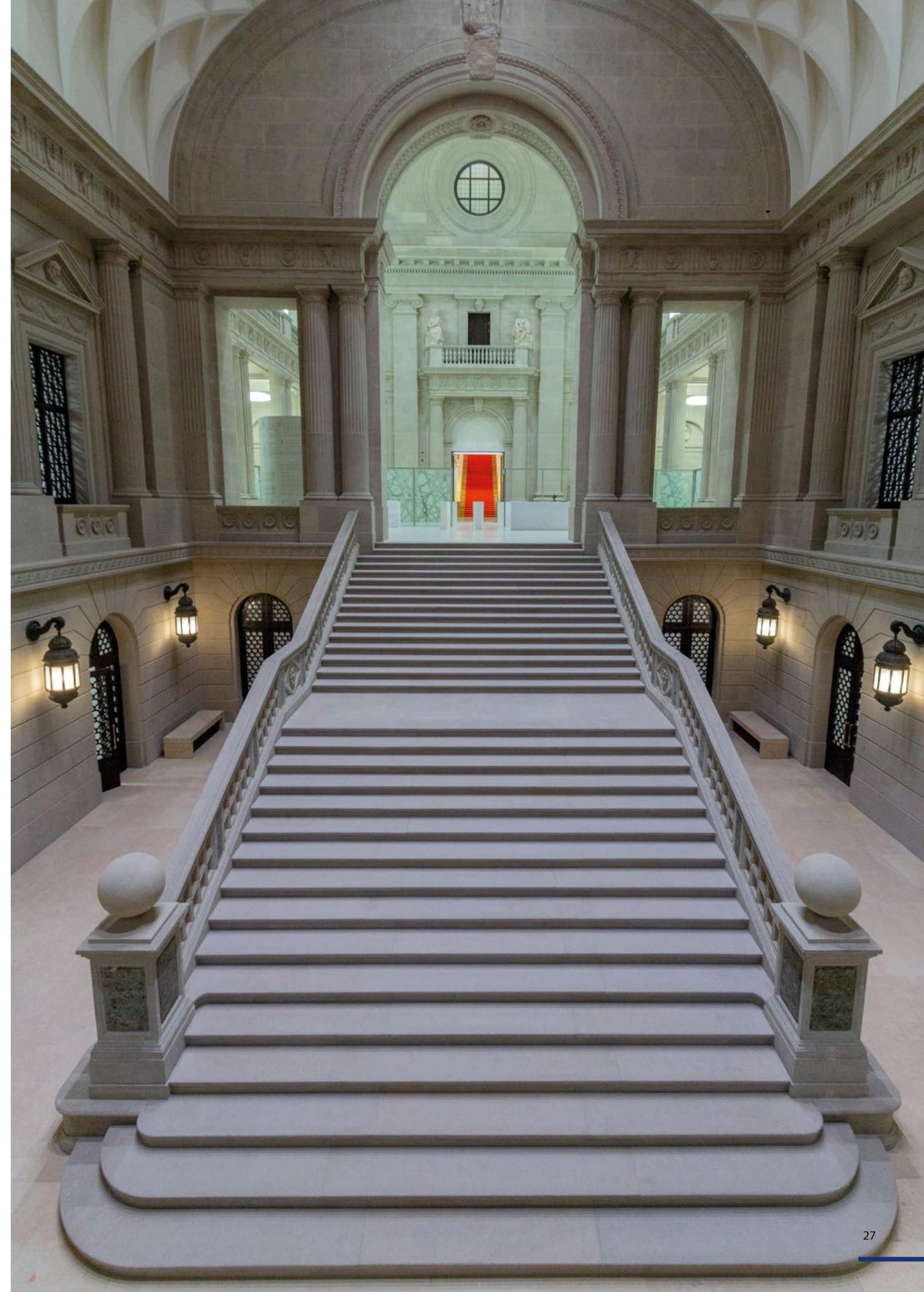
Foto: SBB-PK / Ralf Stockmann

Mit 40 Journalisten beim Presserundgang.  
Foto: SBB-PK / Hagen Immel

deren Berufsleben über viele Jahre auf Engste mit diesem Gebäude verbunden waren, an Christa Grevesmühl, als Referatsleiterin im BBR für alle Gebäude der Staatsbibliothek zuständig, und die langjährige Baubeauftragte der Bibliothek, Daniela Lülfi. Gedankt wurde den politischen Wegbereitern und -begleitern, den Planern, Ingenieuren, Handwerkern und Künstlern, die dieses Großprojekt der Sanierung, Modernisierung und Ergänzung des schwer geschädigten Gebäudes über Jahrzehnte gestaltet und an ihm mitgewirkt hatten. Auch der Inhalt tausender Aktenordner wird nun für lange Zeit die schiere Größe wie die für die Forschung und Kultur so immense Bedeutung der von so Vielen bewältigten Aufgabe belegen. Und schließlich ging der Dank an die Beschäftigten der

Bibliothek, hatten sie doch mehr als zwei-einhalb Jahrzehnte lang vermocht, ihre Arbeitsorganisation mit dem andauernden Baugeschehen in Einklang zu bringen und ohne Unterbrechung den Bibliotheksbetrieb zu organisieren. Denn den Zugang zu den oft unikalsten Beständen über all die Jahre offen zu halten, war eine früh erstrittene Bedingung für dieses Baugeschehen Unter den Linden – für Generationen von Forschern war dies eine ebenso wichtige wie richtige Entscheidung, was auch in der kritisch begleitenden Öffentlichkeit nie angezweifelt wurde.

Bei den vielen Rundgängen, die nun innerhalb von zwei Wochen folgten – eingeladen waren die Gäste der Schlüsselübergabe, Freunde und Unterstützer der Bibliothek,



die Beschäftigten wie auch die Öffentlichkeit, insgesamt 5.000 Besucher wurden begrüßt – kamen vielfach auch persönliche Erinnerungen zur Sprache, je nachdem was man persönlich als Teil des Betriebes, als Leser, Entscheider, Geldgeber, Bauteiliger oder auch nur als freundlicher Beobachter des Geschehens Unter den Linden hier schon erlebt und gesehen habe. Etwa die jahrzehntelange Mühsal, in dem Gebäude mit dem kriegszerstörten zentralen Lesesaal dennoch einen ordentlichen Benutzungsbetrieb zu organisieren – diese Misere begann mit dem Bombentreffer 1943 und endete erst im Jahr 2013, als der

im Glaskubus konzipierte Lesesaal zum ersten Mal öffnete. Oder der Schreck in den 90er Jahren über die sofort erforderlichen Sicherungsmaßnahmen, da das Haus auf 2.700 Eichenpfählen stand, von denen die meisten längst morsch geworden waren – sechs Jahre lang wurden diese gegen 2.300 Stahlbetonpfähle ausgetauscht. Oder das scheinbar kleine, aber doch so bedeutsame Ereignis nur wenige Stunden vor der feierlichen Schlüsselübergabe: Mit dem letzten Oktobertag 2019 endete vorerst der Benutzungsbetrieb im Haus Unter den Linden, denn nun muss die Phase des Einräumens folgen, bevor die insgesamt nun neun Lese-

säle im Frühjahr 2020 geöffnet werden. Wer jedoch an diesem Abend noch in der Leihstelle den Dienst versah, wer noch rasch Bücher zurückgab oder sich gerade auf der markanten Lesesaal-Treppe befand, konnte unversehens Zeuge eines für dieses Gebäude fürwahr historischen Moments werden: 105 Jahre nach der ursprünglichen Einweihung dieses Hauses und 76 Jahren nach dem Bombentreffer, der den einstigen Kuppellesaal vom Rest des Gebäudes abgeschnitten hatte, wurde an jenem Abend zum ersten Mal wieder die architektonische Monumentalachse sichtbar, als das von Süden heranreichende Vestibül und

das von Norden heranreichende Foyer des neuen Lesesaals verbunden wurden. Die zuvor schon eingebaute hohe, schlichte Glastür wurde an diesem letzten Oktobertag freigelegt, doch mit welcher Symbolik. Ungeplant trafen die mit dem Abbau der schützenden Staubwand beschäftigten Bauarbeiter und die von der anderen Seite heranströmenden Bibliotheksmitarbeiter und Leser zusammen, reichten sich über diesen kleinen Mauerfall hinweg freudig die Hand, gingen vorsichtig auf die jeweils andere Seite und klickten viele Mal mit ihren Smartphones, um diesen großen Moment im Kleinen für sich festzuhalten.



*Die Mittelachse des Gebäudes verläuft wieder von Unter den Linden – Brunnenhof – Haupttreppe mit Tonnengewölbe – Vestibül mit Kuppelkonstruktion und Majolika-Ring – nach oben weitergeführt zum Foyer mit Treppe zum Allgemeinen Lesesaal im Glaskubus – im Erdgeschoss weitergeführt zur Rotunde an der Dorotheenstraße.*

*Für die Leser sind 265 Arbeitsplätze im Allgemeinen Lesesaal, 278 in den Sonderlesesälen für Musikalien, Handschriften, seltene Drucke, Autographe und Nachlässe, Kinder- und Jugendliteratur und Zeitungen sowie 50 Arbeitsplätze im Informationszentrum eingerichtet. Wo immer möglich wurde die Einrichtung aus dem Jahr 1914 restauriert und mit modernem Mobiliar ergänzt, ansonsten wurde das gesamte Haus nach einem einheitlichen Gestaltungskonzept mit modernem Mobiliar ausgestattet.*



# WASSERFONTÄNE, WILDER WEIN UND LESENDER ARBEITER

DER BRUNNENHOF DER STAATSBIBLIOTHEK UNTER DEN LINDEN

**Dr. Martin Hollender**  
*ist wissenschaftlicher Referent in der Generaldirektion der Staatsbibliothek zu Berlin*

*oben: Aus alt mach neu. Ableger der Altpflanzen verjüngen den Wilden Wein – und alles ‚bleibt in der Familie‘.*

*rechts: Die unmittelbare Nähe der Stämme zur Fassade begünstigte die Ausbildung neuer Triebe. Foto: Hartmut Balder*

Seit nun sieben Jahren ging es durch die Kalte Küche in die Staatsbibliothek. Wer auch immer das Haus Unter den Linden betrat – die Leserschaft und die Bauarbeiter, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder Gäste – wählte zwangsläufig von Norden her den Hintereingang an der Dorotheenstraße (wenngleich bereits dieses prachtvolle Entrée mit seiner pantheonhaften Rotunde jeder Staatsbibliothek zur Ehre gereichen würde). Und dennoch: es war all dies nur provisorisch, nur ein matter Abglanz jener eigentlichen herrschaftlichen Overtüre hinein ins bei seiner Eröffnung 1914 nach dem Hohenzollernschloss größten Gebäude der Stadt. Nun, nach dem Abschluss der Generalsanierung, wird dieser traditionsreiche Eingang von Süden her, von den Linden aus, alsbald endlich wieder zur alltäglich erlebten Selbstverständlichkeit werden. Dann passieren wir alle zunächst wieder das dreiteilige Mittelportal und durchqueren die Lindenhalle mit

ihrem Tonnengewölbe, bevor wir im Brunnenhof innehalten – einem anmutig-dekorativen, 1.425 qm großen Lustgärtlein im Stil der Neorenaissance und der Anmutung des Atriums eines Palazzos in Frascati oder Mantua.



### RINGSUM: DER WILDE WEIN

Es war, es mag zehn Jahre her sein, einmal ein Hausmeister, der (was ja löblich ist) allerorten auf Ordnung und Akkuratessie achtete, und dem es ein Dorn im Auge war, dass alljährlich im Herbst der halbe Hof voller Laub des Wilden Weins lag: auf den Wegen und im Wasser des Springbrunnens ... – ohne Wilden Wein kein Laub mehr, dachte er bei sich und schritt zur Tat, um mit einer kleinen Axt die Hauptstämme der Weinpflanzen in Kniehöhe zu durchtrennen. In letzter Minute gelang es der damaligen Baubeauftragten Daniela Lülfi, die den drohenden Frevel vom Fenster aus erahnte, den botanischen Stolz des Hauses zu retten ...

Der Wilde Wein ist eigentlich eine Dreispitzige Jungfernrebe (*Parthenocissus tricuspidata*). Ihm galt in den Jahren der Generalsanierung besondere Wertschätzung. Denn



*Der Wilde Wein: Statt an der Fassade klebend interimistisch angebunden an die Baugerüste. Foto: Hartmut Balder*

die Reinigung der nahezu flächendeckend bewachsenen Fassade aus oberschlesischem Sandstein machte die Loslösung der damals 15 Pflanzen und ihrer Triebe vom Mauerwerk unabwendbar. Wie aber konnte ein Absterben der ohnehin gealterten und von Frost, Hitze und Dürre geschwächten Pflanzen verhindert werden? Vorsichtig wurden die Ranken von der Fassade abgezogen und an die im Hof aufgebauten Baugerüste angebunden; in der Hoffnung, der Wilde Wein werde diese interimistische Loslösung von seiner angestammten Fassade überstehen. Nach dem Abbau der Gerüste wurden Haken in die Fassade getrieben, an denen die Weinstämme mit Schlaufen eingehängt wurden – mit der bangen Erwartung, dass die alten Pflanzen neue Haftscheiben („Saugnäpfe“) ausbilden würden, um sich neuerlich an der Fassade zu fixieren. Einige Pflanzen waren ‚intelligenter‘ als andere und begriffen willig das gartenpflegerische Spiel mit ihnen. Sie trieben munter neu aus und rankten sich empor, einige wenige Pflanzen hingegen gingen vollends ein. An ihre Stelle traten – vorab in weiser Voraussicht in einer Baumschule gezogene – Ableger der alten Weinpflanzen: junge Schösslinge, die nunmehr, in einem nicht länger versiegelten Boden und ausgestattet mit organischen Nährstoffen, gärtnerische Pflege erfahren und jährlich drei Meter in die Höhe wachsen ...

### INMITTEN: DER LESENDE ARBEITER

Nach der Beseitigung aller kriegsbedingten Gebäudeschäden mag man sich Mitte der fünfziger Jahre verwundert die Augen gerieben haben: der Hof, das Entrée in die bedeutendste wissenschaftliche sozialistische Bibliothek der DDR, sah mit seinen preußischen Adlern in den Giebeln 12 Jahre nach Gründung der DDR ja noch immer genau

aus wie zu Kaisers Zeiten! Nun aber lebte man in einer Epoche, in der Arbeiter und Bauern die Macht übernehmen und ergo willkommene und gleichberechtigte Nutzer auch der altherwürdigen Staatsbibliothek sein sollten. Von der neuen Gesellschaftsordnung gleichwohl äußerlich keine Spur; und dies kurz vor den Feierlichkeiten anlässlich des 300. Geburtstags der Bibliothek?

Der damals knapp dreißigjährige freiberufliche Bildhauer Werner Stötzer ergriff die Initiative. Auf seine Anregung hin erhielt er vom Kulturfonds der DDR (einem Unterstützungsfonds für DDR-Künstler, der sich aus der Kulturabgabe, eines vom Besucher von Kulturveranstaltungen und Kinovorführungen zu entrichtenden Obolus speiste) den Auftrag, für den Brunnenhof eine Figur und ein Relief zu schaffen. Hinter den Ostrand des Bassins platzierte Stötzer die 2,20 Meter hohe Statue eines Lesenden Arbeiters; und wer das Wasserbassin von Westen umrunden wollte, passierte fortan ein ebenfalls 2,20 Meter hohes und 1,50 Meter breites



*Werner Stötzer: Der Lesende Arbeiter. Bronze, 1961.*

Der Text von Bertolt Brechts 1936 im dänischen Exil entstandenen Gedicht „Fragen eines lesenden Arbeiters“ wurde vollständig wiedergegeben und ‚geschmückt‘ mit Darstellungen der leichthin vergessenen Protagonisten der Weltgeschichte: entrechteten und geschundenen Bauarbeitern, als ‚Kanonenfutter‘ verheizten Soldaten, Opfern, Leidtragenden und Hinterbliebenen – den subaltern Namenlosen, die kein Geschichtsbuch je



Werner Stötzer: Relief zu Brechts „Fragen eines lesenden Arbeiters“. Bronze, 1961. Foto: Eva Rothkirch

verzeichnete. Am 21. Oktober 1961 wurden beide Kunstwerke am Vorabend der Jubiläumsfeierlichkeiten der 1661 gegründeten Bibliothek eingeweiht. Aus dem indischen Bangalore war Shiyali Ramamrita Ranganathan, der vielleicht bedeutendste außereuropäische Bibliothekswissenschaftler (und Großvater des Wissenschaftsjournalisten Ranga(nathan) Yogeshwar) vertreten, Hilmar Thate rezitierte Brecht und ein Vertreter des Außenministeriums erhob Selbstverständlichkeiten zu sozialistischen Frohbotschaften: „Heute sind den fragenden Arbeitern in unserer Republik alle Tore zur Bildung weit geöffnet. Auch Bildungsstätten, wie die Deutsche Staatsbibliothek, stehen den Werktätigen jederzeit zur Vervollständigung ihres Wissens zur Verfügung.“

Zur kunstgeschichtlichen Einordnung möchte man gerne zum üblichen (und auch so naheliegenden) Etikett des ‚Sozialistischen Realismus‘ greifen – und in der Tat entspringt der Lesende Arbeiter keinem schlichtem Realismus, sondern dessen Sonderstufe des die Wirklichkeit überhöhenden Sozialistischen Realismus. Doch der Lesende Arbeiter liest ja gar nicht, er hält sein Buch bloß in der Hand – und wenn man so will, hält er das Buch auch ein wenig unbeholfen, wie einen ihm im Grunde fremden, noch fremden und sperrigen Gegenstand. Kaum verwunder-

Der Brunnenhof vor 20 Jahren: sanierungsbedürftig und wildromantisch zugleich

lich: zwar sollte man die Bildungswilligkeit und die Lesebereitschaft der Arbeiterschaft nicht mit akademischem Dünkel vorschnell geringschätzen, doch waren – und sind es bis heute – die Bücher der Staatsbibliothek die Produkte anspruchsvoller wissenschaftlicher Studien und Analysen und somit häufig allein für eine sehr eng gefasste Forscherklientel von echtem Erkenntnisgewinn. Der wissenschaftlich ‚Lesende Arbeiter‘ war und blieb zumindest in der Staatsbibliothek ein politischer Wunsch, eine sozialistische Chimäre.

Wie auch immer. Damals, 1961, wird die Symbolik der sozialistischen Bildersprache gewiss verstanden worden sein: die neue, die sozialistische Welt der Zukunft gehört nicht länger den imperialistischen Potentaten, sondern denen, die sie mit eigenen Händen aufgebaut haben: den Arbeitern. In jenen Tagen, wenige Wochen nur nach dem Bau der Mauer, bemühte sich die DDR noch, den Legitimationszwang, unter dem sie stand, durch Rechtfertigungssymbolik zu befriedigen. Ganz gleich, ob man das Wasserbassin von links oder rechts umrundete: am Fragenden wie auch am Lesenden Arbeiter führte kein Weg mehr vorbei, damals ebenso wie heute und auch fortan wieder.



## ALLES ZUSAMMEN: EIN ENSEMBLE DES SCHÖNEN

Das in den Augen vieler Schönste am Haus Unter den Linden war lange Zeit der Hof: eine grüne Oase, ein Refugium mit im Wind raschelnden Blättern, dem Plätschern der Wasserfontäne und fernem Hupen von den Linden her – etwas, das in Reiseführern gemeinhin die Rubrik ‚Mein Geheimtip‘ bereichert. Sieben lange Jahre blieb der Hof – eingetragenes Gartendenkmal in der Berliner Denkmalliste – geschlossen, denn als 2013 der neue gläserne Lesesaal eröffnet wurde, schlossen sich für die nun einsetzende Generalsanierung unter der Ägide des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung nicht nur die damaligen Lesesäle I und II, sondern auch der seit Jahrzehnten vertraute Eingang in die Bibliothek von den Linden her. Doch damit hat es in wenigen Wochen endlich ein Ende.

Niemand bekrittelt heute mehr (wie es die Vossische Zeitung im August 1914 unternahm) die Gestaltung des Eingangshofs, „in dem man leider, für eilige Bibliotheksbesucher recht störend, ein Mittelbassin angeordnet hat, um das man erst herum muß, wenn man in den eigentlichen Bibliothekseingang will“ – so viel Zeit muss sein, sagt man sich in diesen Tagen der bewussten Entschleunigung und überlegt sich allenfalls, ob man das 85 Quadratmeter große Granitbecken nun von links oder von rechts umrundet. Seit Kriegsende verschwunden sind

allerdings jene acht allegorischen Sandsteinfiguren aus der Barockzeit, die einst auf dem Dach des Vorgängerbaus der Bibliothek, dem der Akademie der Wissenschaften postiert waren: sie erhoben sich auf den seitlichen Balustraden, die heute ein wenig verwaist dastehen.

Bald findet sich im Brunnenhof wieder die ‚bunte Berliner Mischung‘ zusammen: aus Forscherinnen und Studenten, dem hiesigen Völkchen aus Berlin und den Touristen aus ganz Deutschland und der halben Welt. Denn die einen verlassen die Bibliothek für eine Pause am Brunnen, und die anderen treten neugierig von den Linden in den grünen Hof, der sich im späten Herbst flammendrot färbt, wenn das Blattwerk des Weins in wilden Farben leuchtet. Und in der Gischt der sieben Meter hohen Fontäne (Sieben Meter sind viel! Sieben Meter beträgt auch der Durchmesser des weithin sicherbaren Zifferblattes von Big Ben) finden sich alle für einen Augenblick glücklich – und manchmal auch ein wenig feucht geworden – zusammen. –

Was freilich unabdingbar ist nach einer Generalsanierung: die alte wildromantische Patina des Ensembles ist erst einmal perdu, alles wirkt noch reichlich aufgeräumt, ein wenig kahl und fast steril. Doch das wächst sich binnen weniger Jahre aus. Wir sind da sehr zuversichtlich.



„... und der Herbst kommt bald“. Auf die lila Beeren folgt das dunkelrote Laub, Jahr für Jahr.



Welch ein Baufortschritt! Hier der Brunnenhof im Januar 2019, rechts dieselbe Ansicht im November desselben Jahres.  
Beide Fotos: SBB-PK / Hagen Immel





## ARCHITEKTUR ERFAHREN.

DAS NEUE CAFÉ DER STAATSBIBLIOTHEK IN MÜNCHEN

Man ist versucht, über die großen Innenhöfe, die städtebaulichen Feinheiten der wohl einmaligen Staatsbibliothek Bayerns in München zu schreiben. Die opulenten Säle, hohe Räume und Stützen, über Charaktere, die in der Staatsbibliothek ein und ausgingen und gehen, über versteckte Organisationssysteme und Hierarchien, über den Klang von Holz, Marmor und Stein. Über das Miteinander und Nebeneinander von Stilformen. Oder ganz anders über den Duft von frischem Café, heißer Schokolade, Kuchen, Torten und anderen Köstlichkeiten der Traditions Konditorei Münchner Freiheit.

Doch Architektur zu erfahren und zu spüren, bedeutet vor allem, in einen Raum zu kommen und ihn zu füllen. Neugierig zu sein und Neugierde zu wecken. Es stellte sich also bei dieser Bauaufgabe die Grundfrage: Welches Recht hat die Architektur, sich selbst zu behaupten? Wie weit darf eine neue Architektur die Bedingungen des Ortes – sei es die Natürlichkeit der Umgebung, gewachsene Strukturen oder die Umgebung – durch Größe, Form, neue Baustoffe, neue Konstruktionen und eine andere Formensprache verändern und damit dem Ort seinen gestalterischen Stempel aufdrücken?

Die Architektur des Cafés entstand aus einer Architektur des Dialogs. Sie ist das Ergebnis von Gesprächen und Diskussionen

zwischen der architektonischen Konzeption, den Vorstellungen und Wünschen der Bauherren und Nutzer und den Bedingungen der Aufgabe eines Cafés.

Für eine solche dialogische Architektur müssen wir vor allem dieselbe Sprache sprechen, wie es der Bauhaus-Gründer Walter Gropius 1919 forderte: „Wir müssen zum Handwerk zurück“. Zurück zu der direkten Bearbeitung von Holz und Stein und weg von reinen Industrie- und Fertigprodukten. Der italienische Bauhistoriker Vittorio Magnago Lampugnani zielte mit seiner Schrift ‚Die Modernität des Dauerhaften. Essays zu Stadt, Architektur und Design‘ auf eine ähnliche Rückbesinnung auf vorindustrielle Werte und Methoden, denn wir Menschen brauchen einander. Wir sollten einander auf Augenhöhe begegnen, immer wertschätzend und ohne Hierarchien – sowie ohne Diskussionen, wer oder was nun zuerst käme und vermeintlich wichtiger sei. Architekten, Bauherren, Nutzer und Handwerker müssen heute mehr denn je zu einer gemeinsamen Sprache finden, gemeinsam Aufgaben und Lösungen finden und diese positiv gestalten. Dabei geht es auch um Verantwortungen in einem partizipativen Bauverständnis.

Wir alle gestalten in anderen Maßstäben. Lässt man sich darauf ein, entstehen wundervolle Potenziale. Eigene Impulse und

*Benedict Esche ist Architekt und hat das StaBi-Café der Bayerischen Staatsbibliothek gemeinsam mit Nils Rostek, Lena Kwasow-Esche und Lionel Esche neu gestaltet.*

neue Möglichkeiten, denn wie man eine Architektur liest, wird nicht nur bestimmt von dessen Qualität und der Bereitschaft des Betrachters, sich auf diese einzulassen, sondern auch von den äußeren Umständen, denen die Architektur folgt.

Das Ergebnis dieser Überlegungen für das Café der Staatsbibliothek sind zwei abstrakte und großflächige und massive in Ahornholz gehaltene Kreisstrukturen, die dem neuen Ort einen klaren Rahmen geben und doch Offenheit und Durchlässigkeit ermöglichen. Die zuvor durch eine große Abtrennung geschlossenen Fenstertüren, welche in den Außenraum führen, wurden freigelegt und durch eine lose Bestuhlung von kleinen Tischen, welche in massivem Eschenholz mit Chromstahlstützen ausgeführt wurden, ersetzt. Diese neue Anordnung ermöglicht den Nutzern, ihre Plätze leicht spontan zusammenzurücken und miteinander ins Gespräch zu kommen. Die Architektur, welche komplett in einfachen, natürlichen und nachhaltigen Materialien gehalten ist, nimmt sich in ihrer Reduktion auf das Wesentliche und der Einfachheit in der Formensprache zurück und gibt dem Nutzer Raum. Die Nutzer und die Speisen stehen im Vordergrund.

Die eigens von Tischlermanufakturen für den Raum angefertigten Stühle in Eschenholz und Chromstahl sind mit Rosshaargefüllten Lederkissen ausgestattet. Die Stuhlbeine sind mittig leicht versetzt gesetzt. Diese leichte Verschiebung der Stuhlbeine, ermöglicht, dass die Sitzsituation durch das

mittig liegende Tischbein neu ausgerichtet wird, sodass der Nutzer am Tisch selbst immer seinen Nachbarn leicht zugewandt ist. Dabei ist jeder Stuhl ein Unikat und gibt damit dem Raum eine natürliche Selbstverständlichkeit, fernab von Vorfertigungen und Fertigprodukten. Den Abschluss bildet eine verspiegelte Treppe, frei im Raum platziert, in der die Servierwagen ihren Platz finden und die verspiegelten und als Cafébar ausgeführten Fensterbänke, durch die nicht nur die Natur und Umgebung des Außenraums in das Café getragen werden, sondern sich auch die großen und in dünnen Eisen geschlagenen Lampenschirme reflektieren.

Der Autor und das Architekturbüro ‚Kollektiv A‘: Benedict Esche studierte Architektur und Baukunst an der Hochschule München, der TU München und der Accademia di Architettura in der Schweiz. Er ist ausgezeichnet mit dem Egon-Eiermann-Preis, dem Wittmanschen Stipendium, dem Senator Bernhard Borst Preis und war Stipendiat des Goethe-Instituts Rotterdam 2017, Stipendiat der Deutschen Akademie Rom – Villa Massimo 2017/18 und Stipendiat der Wilhelm Kempff Kulturstiftung 2019. 2016/17 unterrichtete er an der TU München und 2018 an der Accademia di Architettura in der Schweiz. Seit 2015 hatte er zahlreiche Ausstellungen unter anderem im MAXXI, Museum des 21. Jahrhunderts in Rom und dem Gropius-Bau Berlin. Seit 2019 hat er einen Lehrauftrag an der Akademie der bildenden Künste in München inne. Er ist Mitglied der Jungen Akademie an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Seit 2015 ist er Teil von ‚Kollektiv A‘, einem Architekturbüro mit Sitz in München. Das Büro stellte z. B. 2016 im Deutschen Pavillon auf der Architekturbiennale aus. Zusätzlich dazu sind Kulturbauten ein Bestandteil des Portfolios.

alle Fotos dieses Beitrags:  
Kollektiv A - A. Huber



## ENGAGIERT FÜR KRITISCHE UND STARKE KINDER SOWIE UNABHÄNGIGE UND KREATIVE FRAUEN

DER MAX-HERRMANN-PREIS 2019 GEHT AN FRESHTA KARIM UND BARA'A AL-BAYATI



„Ich bin sicher, Max Herrmann wäre mit unserer Entscheidung für zwei engagierte junge Frauen einverstanden!“, so beendete André Schmitz, Vorsitzender der Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin e. V. und in dieser Funktion auch Juryvorsitzender, seine Begrüßung bei der Verleihung des Max-Herrmann-Preises im Jahr 2019. Dabei zeigte er auf das Porträt hinter sich, das wie in jedem Jahr anlässlich der Preisverleihung ausgestellt wird.

Diese Fotografie zeigt einen von Alter, Krankheit und Repressalien durch die Nationalsozialisten gezeichneten Max Herrmann. Das genaue Entstehungsdatum ist unbekannt, aber vermutlich ist die Aufnahme

um das Jahr 1940 entstanden, als der Theater- und Literaturwissenschaftler längst aus dem bildungsbürgerlichen Berliner Geistes- und Gesellschaftsleben ausgeschlossen war: Vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten war Max Herrmann von seinen Studenten hochgeschätzt, er hielt Vorträge für Nicht-Akademiker organisiert vom ‚Verein für volkstümliche Kurse von Berliner Hochschullehrern‘, hatte bis 1934 den Vorsitz der Gesellschaft

für Theatergeschichte inne und engagierte sich in der Gesellschaft für Deutsche Literatur. Zahlreiche Gesetze und Verordnungen der Nationalsozialisten schränkten alle Jüdinnen und Juden wie Max Herrmann immer weiter ein; selbst dahingehend, dass er in der Preußischen Staatsbibliothek (der heutigen Staatsbibliothek zu Berlin) Bücher nur noch im Stehen einsehen durfte. Und das war als Privileg zu verstehen, weil ihm die Bibliothek eine große Sammlung von Privat- und Manuskriptdrucken verdankte. Max Herrmann konnte sich nicht dazu durchringen, mit seiner Frau Deutschland zu verlassen, ins Exil zu gehen. Er hätte wohl Möglichkeiten gehabt, fühlte sich aber der Sprache und dem Land zu verbunden. So

**Gwendolyn Mertz**  
leitet die Geschäftsstelle der Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin e. V.



**André Schmitz** vor dem Portrait Max Herrmanns

wurde Max Herrmann gemeinsam mit seiner Frau Helene und deren Schwester am 8. September 1942 vom Bahnhof Berlin-Grunewald nach Theresienstadt deportiert, wo er im November des gleichen Jahres starb.



Seit dem Jahr 2000 verleihen die Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin e. V. mindestens alle zwei Jahre den Max-Herrmann-Preis an eine Persönlichkeit, die sich in besonderer Weise um das Bibliothekswesen oder die Staatsbibliothek zu Berlin verdient gemacht hat.

Zwei, für den Preis ungewöhnlich junge und von weither

stammende Frauen erhielten 2019 diese Auszeichnung: Freshta Karim, die in Kabul eine mobile Bibliothek aufgebaut hat, und Bara'a Al-Bayati, die als erste Frau eine Buchhandlung und einen Verlag in Bagdad betreibt. Beide Frauen leben in vom Krieg zerstörten Städten, in denen Gewalt immer noch an der Tagesordnung ist. Zwar dominieren die Konflikte in ihren Heimatländern nicht mehr die Nachrichten, aber von einem allgemeinen und beständigen Frieden kann noch lange nicht die Rede sein. Trotzdem gehen beide Frauen unbeirrt und mutig ihren Weg.

In seiner Laudatio unterstrich der Senator für Kultur und Europa des Landes Berlin, Dr. Klaus Lederer, welche prägende Bedeutung Bücher für die Entwicklung des Indi-

viduums wie auch einer weltoffenen, von Respekt geprägten Gesellschaft besitzen. Dann stellte er dem Publikum die beiden Preisträgerinnen vor:

**Freshta Karim** wurde 1992 in Kabul geboren. Sie studierte zunächst in Neu-Delhi, bevor sie mit einem einjährigen Stipendium ihren Abschluss in Public Policy in Oxford machte. Danach kehrte sie zurück nach Afghanistan. Ihre Wurzeln lägen in Afghanistan und dort werde sie beim Aufbau ihrer Heimat gebraucht, betont Freshta Karim immer wieder in Interviews. Sie zitiert dann eine Gedichtzeile des persischen Dichters Rumi aus dem 13. Jahrhundert, die auf Deutsch sinngemäß lautet: „Wer von seinen Wurzeln getrennt ist, wird immer danach streben, zu seinen Wurzeln zurückzukehren.“

Ausgangspunkt ihrer Arbeit ist für sie und ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter die eigene Lebenserfahrung einer vom Krieg zerstörten Kindheit. Und noch immer leiden die Kinder in Afghanistan unter den gravierenden Folgen des Krieges – nur gut dreißig Prozent der Bevölkerung sind alphabetisiert und nur etwa ein Viertel der Mädchen besucht eine Schule. So gründete Freshta Karim 2017 die non-profit-Organisation Charmaghz, was übersetzt Walnuss bedeutet, die an die Form des menschlichen Gehirns erinnert. Sie begann mit dem Aufbau einer mobilen Bibliothek, damit Kinder in Kabul und Umgebung die Möglichkeit erhalten, Bücher zu entdecken, ihre Phantasie zu entwickeln, ihre Neugierde zu entfalten und Fragen zu stellen. Das Konzept geht auf, die Resonanz auf den Bücherbus ist überwältigend. Die Kinder haben sich diesen Bücherbus zu eigen gemacht; sie nutzen die Angebote, fragen nach neuen Empfehlungen und bringen ihre eigenen Ideen ein. Und so fährt bereits

ein zweiter Bücherbus durch die Straßen der afghanischen Hauptstadt und ein dritter Bus, umgebaut zu einem mobilen Kino, begeistert die Kinder mit Filmen. „Unsere Vision für Afghanistan ist ein Bildungssystem sowie eine Gesellschaft, die kritisches Denken erlaubt, ja, fördert. Wir glauben fest daran, dass kritisches Denken entscheidend ist, um Kinder stark zu machen und unser Land aufzubauen“, begründete Freshta Karim ihr Engagement in einem Interview.

Die zweite Preisträgerin **Bara'a Abdulhadi Mudheher Al-Bayati** wurde 1989 in Bagdad geboren. Ihre ursprünglichen beruflichen Absichten gingen in eine ganz andere Richtung. Sie studierte Ingenieurwissenschaften, doch fand sie keine Stelle nach ihrem Abschluss. Vor vier Jahren entschloss sie sich dann, im Zentrum des Buchhändlerviertels in Bagdad, nahe der Mutanabbi Straße, zunächst ihre eigene kleine Buchhandlung zu eröffnen und dann einen eigenen Verlag zu gründen. Sie ist damit die erste Frau in diesem traditionsreichen, stets von Männern dominierten Gewerbe. Ihr Angebot in der Buchhandlung wie im Verlag umfasst Bücher zu Themen wie Philosophie, Geschichte, Soziologie, Romane, Lyrik, religionskritische Bücher, Kindergeschichten – eine Vielfalt, die über lange Jahre im Irak nicht gestattet war. Mit ihren Büchern eröffnet Bara'a Al-Bayati Zugang zu Bildung; mit ihrem Leben ist sie ein Vorbild. Während zu Kriegszeiten Frauen notwendigerweise in Männerberufen arbeiten müssen, werden sie anschließend in Friedenszeiten wieder aus dem öffentlichen Leben und dem Bildungsdiskurs ausgegrenzt. Der Zugang zu Bildung und Literatur müsse aber allen Menschen jederzeit und dauerhaft offenstehen, sagt sie. „Eine meiner Botschaften, die ich der Gesellschaft durch meine Arbeit vermitteln möchte, ist, dass die Frau un-

abhängig ist, mit einer hörbaren Stimme. Und dass sie in jedem Bereich arbeiten und kreativ sein kann.“ Zu Recht wies die Generaldirektorin Barbara Schneider-Kempf in ihrer Begrüßung auf eine Parallele zu Helene Herrmann, Max Herrmanns Ehefrau, hin, die ebenfalls mehr wollte, als die überkommenen Erwartungen zu erfüllen. Mut, Willen und Geduld benötigte Helene Herrmann, um im wilhelminischen Deutschland zu studieren und zu promovieren.

In ihren Dankesworten erinnert Freshta Karim an ihre eigene Geschichte.

Im Alter von zwölf Jahren erhielt sie das überraschende Angebot, als Journalistin über das Leben von Kindern in Afghanistan zu berichten. Dies habe ihr die Möglichkeit eröffnet, Fragen zu stellen, auf Antworten zu beharren, kritisch zu werden und so die eigenen Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln.

Nun wünsche sie sich, dass sich allen Kindern in Afghanistan diese Chancen böten.

An die Kraft der Sprache und an die Macht der Poesie erinnerte Bara'a Al-Bayati in ihrer Dankesrede. Dieses Zutrauen dürften die Menschen nicht verlieren, um nicht in Zeiten des Krieges und der Zerstörung die Verzweiflung in den Herzen und den Köpfen der Menschen Oberhand gewinnen zu lassen. Ein Appell, der das Publikum bewegte.



Das Vertrauen in das gedruckte Wort, das als Gegenmittel gegen Ignoranz, Engstirnigkeit und Denkverbote nach wie vor seine Wirkung entfaltet, war an diesem Abend deutlich spürbar. Die Verleihung des

Max-Herrmann-Preises ist wieder einmal eine Gelegenheit gewesen, sich dessen zu vergewissern.



v. l. n. r.: André Schmitz, Bar'a Al-Bayati, Barbara Schneider-Kempf, Freshta Karim, Klaus Lederer  
Alle Fotos des Beitrags: SBB-PK / Hagen Immel

#### PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER

- 2018 Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken
- 2017 Klaus Wagenbach, Verleger
- 2016 Wim Wenders, Filmregisseur
- 2014 B.H. Breslauer Foundation
- 2013 Ingeborg Berggreen-Merkel, Ministerialdirektorin beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien a. D.
- 2012 Micha Ullman, Bildender Künstler
- 2011 Georg Siebeck, Wissenschaftsverleger und Mäzen der Staatsbibliothek zu Berlin
- 2010 Inge Jens, Literaturwissenschaftlerin
- 2009 Günter de Bruyn, Schriftsteller
- 2008 Karin von Welck, Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder a. D.
- 2007 Bernhard Fabian, Literatur- und Buchwissenschaftler
- 2005 Jekaterina Geniewa, Generaldirektorin der allrussischen Staatlichen Bibliothek für ausländische Literatur
- 2003 Klaus G. Saur, Wissenschaftsverleger
- 2002 Wolfgang Frühwald, Literaturwissenschaftler und Wissenschaftsmanager
- 2001 Paul Raabe, Bibliothekar und Literaturwissenschaftler
- 2000 Cécilie Lowenthal-Hensel, Archivarin und Gründerin der Mendelssohn-Gesellschaft



NEU IN BAVARIKON:

## DIE MUSIKSAMMLUNG DER GRAFEN ZU TOERRING-JETTENBACH

Eines der bedeutendsten Adelsgeschlechter aus dem bayerischen Hochadel ist die seit dem 12. Jahrhundert urkundlich nachgewiesene Familie Toerring. Mitglieder der Familie prägten die bayerische Geschichte in verschiedenen herausragenden Positionen bis in die Anfänge des 20. Jahrhunderts hinein. So waren die Grafen über Jahrhunderte als Haushofmeister, Minister, Geheimer Rat und Kämmerer dem bayerischen Hof eng verbunden. Die Toerrings, die seit 1630 den Grafentitel tragen, teilten sich in die Zweige Toerring-Stein (erloschen 1744), Toerring-Jettenbach und Toerring-Seefeld auf. Gegenwärtiger Chef des Hauses ist Hans Veit Graf zu Toerring-Jettenbach. Mit ihm nahm vor inzwischen 40 Jahren der Musikwissenschaftler Robert Münster, Leiter der Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek von 1969 bis 1991, Verbindung auf. Schließlich war der Musikalienbestand

der Grafen bereits 1926 als musikhistorisch höchst bedeutsam erkannt und verzeichnet worden, galt aber als Verlust, da sein Standort, das Gräflich Toerring'sche Archiv zu München, Karolinenplatz 4, im zweiten Weltkrieg zerstört worden war.

1980 konnte Robert Münster bei einem Besuch in Schloss Winhöring bei Mühlendorf am Inn feststellen, dass die Sammlung rechtzeitig evakuiert worden war und somit fast vollständig erhalten geblieben ist. Sie umfasst 79 Musikhandschriften und 25 Notendrucke aus der Zeit von 1591 bis 1820. Im Jahr 1988 schloss S. E. Hans Veit Graf zu Toerring-Jettenbach mit der Bayerischen Staatsbibliothek einen Depotvertrag zur Verwahrung des Musikschatzes ab. Der Vertrag wurde 2017 anlässlich der Übergabe der Sammlung an seinen Sohn, Ignaz Graf zu Toerring-Jettenbach, bestätigt.

*Veronika Giglberger*  
ist Mitarbeiterin  
der Musikabteilung  
der Bayerischen  
Staatsbibliothek



*Hans Veit Graf zu Toerring-Jettenbach und sein Sohn Ignaz Graf zu Toerring-Jettenbach. Foto-Copyright: Graf zu Toerring-Jettenbach*

Zugleich diskutierte man bei dem Treffen in der Musikabteilung eine mögliche Schutzdigitalisierung, Langzeitarchivierung und Präsentation über das Portal bavarikon.de. Die Bayerische Staatsbibliothek schätzt sich glücklich, dass diese Digitalisierung dank der fruchtbaren Kooperation des Hauses Toerring-Jettenbach und aller seitens der Bibliothek beteiligter Stellen nun erfolgen konnte und die wunderschönen Handschriften und Drucke nun weltweit über das Internet zugänglich sind (<http://bsb.bayern/bavarikontoerring>). Die folgende kurze Beschreibung der Sammlung stützt sich auf Robert Münsters Forschung zu dem Bestand, die er 1988 im Vorwort zu Band 13 der Reihe ‚Kataloge Bayerischer Musiksammlungen‘ veröffentlicht hat. Der Kontext von drei maßgeblichen Sammlerpersönlichkeiten gibt die Gelegenheit, exemplarisch für die ganze Sammlung, Ausläufer der Renaissancemusik, Pracht und Herrlichkeit im Barockzeitalter und schließlich das dynamische Musikleben der Klassik, zu streifen.

### JOHANN SIGISMUND FREIHERR VON TOERRING (1581–1646)

Im Zusammenhang mit den Musikalien tritt als erstes Familienmitglied Johann Sigismund Freiherr von Toerring (1581–1646) in Erscheinung. Wie aus einer Notiz in der Orgeltabulatur Signatur WINTj 78 hervorgeht, hatte der damals Zehnjährige diese Handschrift am 4. Januar 1591 in Ingolstadt erhalten, wo er seit dem Sommersemester 1590 als Student der lateinischen Sprache immatrikuliert war. Das Manuskript überliefert 120 Instrumental- und Vokalstücke der bedeutendsten Komponisten der Zeit, notiert in einer instrumentenspezifischen Tabulaturschrift, hier für den jungen Spieler auf einem Tasteninstrument umzusetzen (sog. Deutsche Orgeltabulatur). In denselben Kontext gehört ganz offensichtlich eine weitere Tabulatur (Signatur WINTj 79) mit 35 Stücken aus vorwiegend italienischem Repertoire. Solches oft didaktisch aufgebautes Notenmaterial wurde in Patrizier-

familien üblicherweise einem jungen Spross zur Verfeinerung der musikalischen Bildung mitgegeben. Aus seinem ‚Verzeichnis der Puecher, So mir von den Schwedischen zu München geraubt worden‘ aus dem Jahr 1632 kann man schließen, dass Johann Sigismund Zeit seines Lebens ein Musikfreund war, denn die Liste enthält einen Anhang, der die verlorenen Musikinstrumente nennt. Hier sind verschiedene Theorben und Lauten genau beschrieben, genannt wird aber auch ein „Instrumentle“, das möglicherweise bereits dem Knaben in Ingolstadt zusammen mit der Tabulatur geschenkt worden war. Im Verzeichnis (Gräflich zu Toerring-Jettenbach'sches Archiv im Staatsarchiv München, C4 Johann Sigismund von Toerring) heißt es:

„Ain Clain Alts Instrumentle mit helffenpainen Clafier, an dem luckh etlich Musici, vnnd Geiaidt gemahlen, mit der Jahr Zahl 1591. Bey dem Clafier das Törringisch Wappen angemahlen.“

### JOSEPH CLEMENS VON BAYERN, ERZBISCHOF VON KÖLN (1671–1723)

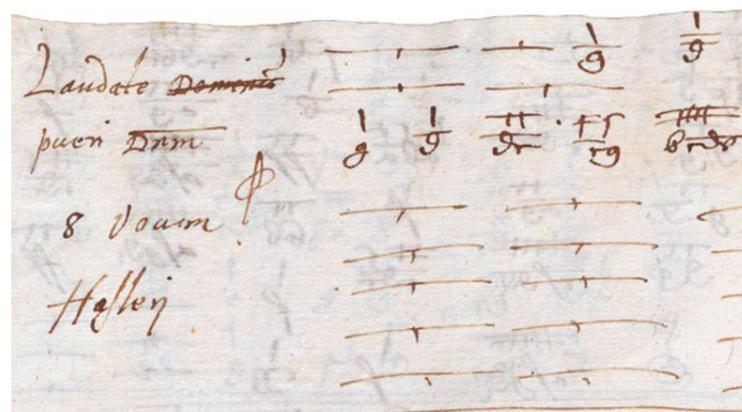
Den wichtigsten Teil der Toerring'schen Sammlung bilden Handschriften und Drucke aus dem vormaligen Besitz von Joseph Clemens von Bayern (1671–1723), dem jüngeren Bruder des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel. Joseph Clemens war musikalisch gebildet und eng mit dem höfischen Musikleben Münchens verbunden. Er wirkte u. a. als Fürstbischof von Freising, Bischof von Regensburg und schließlich als Kurfürst von Köln. Schon in den frühen Jahren in Bayern (bis 1692) fand ein reger Austausch von Musikalien zwischen Joseph Clemens und Max Emanuel statt. So besaß Clemens zahlreiche Partituren von Bühnenwerken, die in München und andernorts kurz vor 1690 aufgeführt worden waren, darunter Werke von Giovanni Antonio Bernabei, Agostino Steffani, Antonio Pollaro und Pietro Andrea Ziani. Aus der Hofmusik Max Emanuels sind nicht alle Quellen



Wappen Toerring aus dem Scheiblerschen Wappenbuch (Signatur Cod.icon. 312 c)



Wappen Toerring aus Des Johann Michael Wilhelm von Prey, freisingischen Hofcammer-Directors, Sammlung zur Genealogie des bayrischen Adels (Bayerische Staatsbibliothek Signatur Cgm 2290(29))



Deutsche Orgeltabulatur aus der Musiksammlung der Grafen zu Toerring-Jettenbach (Signatur WINTj 78)



Joseph Vivien, Porträt des Kardinals Joseph Clemens von Bayern, Kurfürst von Köln. Valenciennes, Musée des Beaux-Arts.



Exlibris Joseph Clemens von Bayern (Musiksammlung der Grafen zu Toerring-Jettenbach, Signatur WINTj 3)

erhalten, und so befinden sich einige dieser Opernpartituren trotz ihres offensichtlichen München-Bezugs leider nicht im Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek (als Nachfolgeinstitution der Hofbibliothek). Die Zweitexemplare aus der Sammlung seines Bruders Clemens hingegen wurden später Eigentum der Grafen zu Toerring-Jettenbach und haben sich auf diesem Weg schließlich in der BSB als Depositum eingefunden.

Der musikalische Austausch mit Max Emanuel setzte sich im Laufe des bewegten Lebens von Joseph Clemens fort. In den Jahren des Spanischen Erbfolgekriegs und des Exils in Frankreich (1702–1715), insbesondere während der Zeit, als der Kurfürst ebenfalls nach Belgien und Frankreich geflohen war (1704–1715), blieben die Brüder beständig in Verbindung. Trotz angespannter finanzieller Lage beschäftigte Joseph Clemens während des Exils einen Großteil seiner Hofmusiker weiter, produzierte zahlreiche Opern-Aufführungen und sammelte Musikalien. Dazu gehören auch wertvolle handschriftliche Partituren zu mehreren Bühnenwerken von Jean Baptiste Lully, die heute von herausragender Bedeutung für die Überlieferung von Lullys Werk sind. Die Exil-Hofhaltung des Wittelsbachers, von der beispielsweise 13 Opernaufführungen allein im Sommer 1712 auf Schloss Raismes bei Valenciennes

bekannt sind, führte zwangsläufig zur Anhäufung von Schulden. Nach der Rückkehr nach Köln/Bonn und Rückhalt aller Würden und Länder setzte er das ausschweifende Leben eines Barockfürsten fort. Die schließlich im Nachlass erhaltene Liste seiner Musikalien (veröffentlicht im Beethoven-Jahrbuch 1971/72) umfasst 25 Seiten. Als wertvolles Notenmaterial wurde die Sammlung nach seinem Tode versteigert und ist bis heute nur in Teilen aufgefunden worden. Sie liegt, soweit bekannt, in der Biblioteca Estense in Modena und in der Sammlung Toerring-Jettenbach.

#### CLEMENS ANTON VON TOERRING-SEEFELD (1758–1837)

Zahlreiche Musikhandschriften aus dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert in der Sammlung der Grafen zu Toerring-Jettenbach stammen von Reichsgraf Clemens Anton von Toerring-Seefeld, der ab 1785 in München Vizehofmusikintendant, 1799 bis 1819 Hofmusikintendant war. Aus dieser Zeit findet man neben Opern und Melodramen vor allem Instrumentalmusik, darunter vier Sinfonien von Christian Cannabich, ausgesuchte Streicherkammermusik, Tanzzyklen, sowie zahlreiche Ballettmusiken. Schon der Vater, Finanzminister Anton Clemens Graf Toerring-Seefeld, ließ in Schloss Seefeld



Egid Verhelst, Bildnis des Christian Cannabich (Mannheim 1779). LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum, Münster.

bei Starnberg ein eigenes Theater erbauen, bei dessen Eröffnung am 13. Juni 1789 Kurfürst Karl Theodor zugegen war. Nachgewiesen sind, wenn auch die Theateraufführungen in Seefeld noch wenig erforscht wurden, einige Produktionen von Singspielen und Operetten wie beispielsweise Peter von Winters ‚Jery und Bätely‘ (1790) oder Franz Anton Dimlers ‚Die Schatzgräber‘ (1798). Zahlreiche weitere Musikalien verweisen ebenfalls auf das Theater in Seefeld, da das Aufführungsmaterial für ein kleines Ensemble bearbeitet wurde. Neben Oper, Singspiel und Melodram muss der Graf wohl ganz besonders das Ballett geliebt haben. In seiner Sammlung befinden sich Ballette und Pantomimen, die auch in Münchner Aufführungen belegt sind. Offensichtlich für Seefeld eingerichtet liegen sie hier in reduzierter Besetzung vor. Dazu gesellen sich Werke wie die genannten Sinfonien des kurfürstlichen Instrumentalmusikdirektors Christian Cannabich, Streichquartette und Streichquintette von Federigo Fiorillo, Adalbert Gyrowetz, Ignaz Pleyel und Anton Stamitz, sowie zumeist ohne Autorennamen überlieferte Tanzmusik. Zahlreiche Überschneidungen in der Musikaliensammlung der Grafen zu Toerring-Jettenbach zum kurfürstlichen, ab 1806 königlichen Hofmusikrepertoire liegen dabei auf der Hand. Da der Eigentümer selbst Hofmusikintendant war,

lässt sich nicht immer feststellen, welche Musikalien aus der eigenen, Toerring’schen Hofmusik stammen und welche Teil des kurfürstlichen und königlichen Repertoires waren. Die Sammlung bildet jedenfalls eine wichtige Ergänzung zu dem nur lückenhaft überlieferten Musikbestand des Münchner Hofes unter Kurfürst Karl Theodor und Kurfürst Max IV. Josef (König Max I. Joseph) und beleuchtet zugleich einen Moment der bayerischen Musikgeschichte, der geprägt war von der Übersiedelung der legendären Mannheimer Hofkapelle im Jahr 1778 nach München. Die Vereinigung der Münchener mit den Mannheimer Musikern führte nicht nur zu einer außerordentlich stattlichen kurfürstlichen Kapelle mit zunächst 95, dann 70 Mitgliedern. Sie transportierte auch die Mannheimer Hochkultur der klassischen Instrumentalmusik mit ihrem Orchester- und Kammermusikrepertoire nach Bayern.

Die Sammlung vermittelt natürlich ein Bild ihrer Eigentümer, die sich über Generationen als Kenner, Liebhaber und auch als Professionelle im Musikleben engagierten. Die enthaltenen Musikhandschriften und Notendrucke zeugen dabei sicher nicht von einer entlegenen süddeutschen Hofhaltung, sondern sie gehören zu den erstrangigen Quellen der jeweiligen Epoche in der europäischen Kunstmusik.

Christian Cannabich, Sinfonia in B, mit Besitzvermerk „Clement Comte de Törring Seefeld“ aus der Musiksammlung der Grafen zu Toerring-Jettenbach (Signatur WINTj 8)



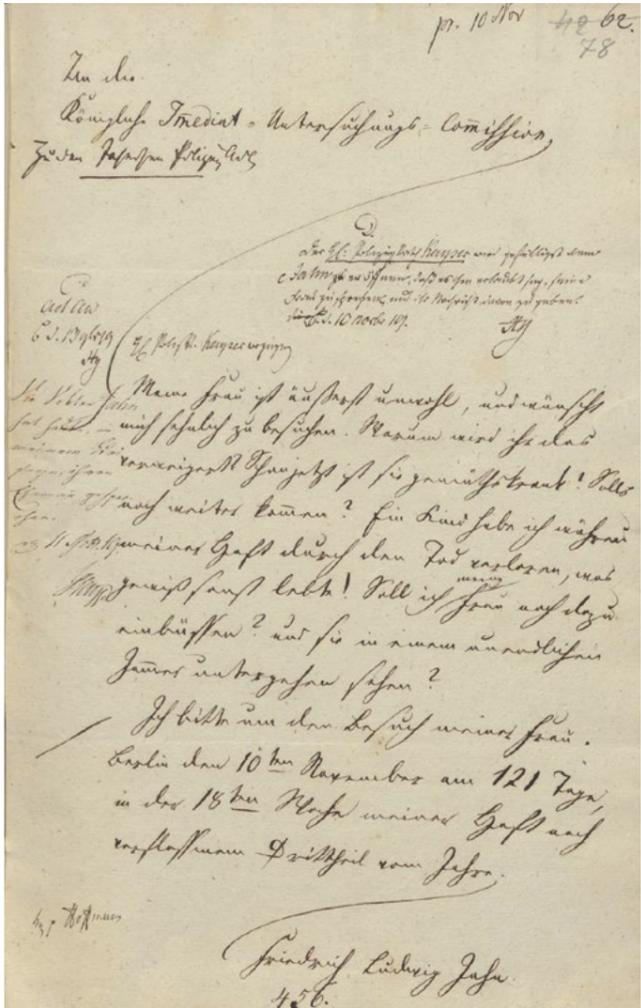
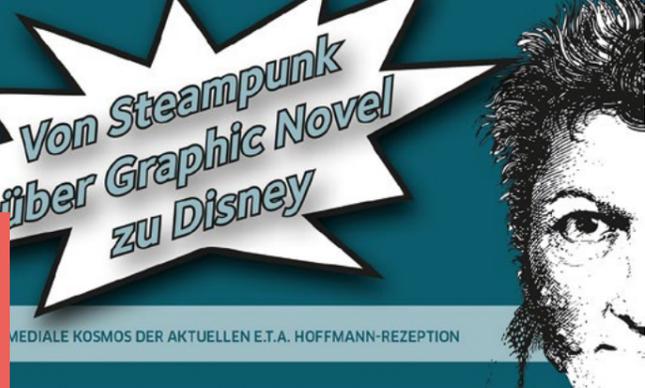
# VON STEAMPUNK ÜBER GRAPHIC NOVEL ZU DISNEY

DER INTERMEDIALE KOSMOS DER AKTUELLEN E.T.A. HOFFMANN-REZEPTION

**Dr. Christina Schmitz**  
ist Fachreferentin für Buch-, Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Staatsbibliothek zu Berlin und Leiterin des Projekts E.T.A. Hoffmann Portal

Berlin, November 1819: Ein halbes Jahr nach dem Mord an August von Kotzebue durch den Heidelberger Studenten Sand arbeitet vor allem das Königreich Preußen hart an der Überwachung und Bekämpfung liberaler und nationaler Tendenzen. Zahlreiche Studenten stehen auch in Berlin unter dem Verdacht ‚revolutionärer Umtriebe‘ und werden seit dem Vormonat durch die ‚Immediat-Untersuchungs-Kommission zur Ermittlung hochverräterischer Verbindungen‘

befragt. Eines ihrer prominenten Mitglieder ist E.T.A. Hoffmann, der im November 1819 alle Hände voll damit zu tun hat, Studenten zu verhören und Gutachten zu schreiben, in denen er sich vehement für die Unbestechlichkeit der Justiz unter anderem im Falle des bekannten Turnvaters Jahn einsetzt – sehr zum Missfallen des Polizeidirektors Kamptz. Die langwierigen und anstrengenden Verhöre verlangen nach Ausgleich, also setzt sich Hoffmann nach getaner Arbeit ans Klavier und komponiert einen heute nicht mehr erhaltenen Nachtgesang. Bevor er tags darauf zur nächsten Vernehmung eilt, schaut er noch schnell in der Königlich Preussischen Kalender Deputation vorbei, denn dort erscheint dieser Tage der Berlinische Taschenkalender auf das Jahr 1820 mit seiner Erzählung „Die Brautwahl“, einem Text mit reichlich Berliner Lokalkolorit und Figuren, die an reale Vorbilder wie Wilhelm Hensel und die Familie Mendelssohn erinnern. Am Abend bietet das Nationaltheater die nötige Erholung, doch auch hier bleibt E.T.A. Hoffmann produktiv, setzt sich nach der Aufführung in die Weinstube Lutter & Wegner und zeichnet aus seinem Gedächtnis eine Karikatur der hochschwangeren Schauspielerin Auguste Stich in ihrer Glanzrolle als Donna Diana, die er im Lokal aufhängen lässt, wo sie bis zum Zweiten Weltkrieg an den unermüdlich malenden und musizierenden Dichterjuristen erinnert.



So ungefähr kann man sich Hoffmanns Leben im November 1819 vorstellen. Genau zweihundert Jahre später, im November 2019, werden die Akten der Immediat-Untersuchungs-Kommission digitalisiert und im E.T.A. Hoffmann Portal der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz (SBB-PK) online gestellt. Interessierte können sich seitdem komfortabel selbst ein Bild von diesen und anderen juristischen Geschehnissen um E.T.A. Hoffmann machen – und zwar ohne einen persönlichen Besuch im Geheimen Staatsarchiv – Preussischer Kulturbesitz (GStA), das die Originalakten bewahrt.

vitäten Hoffmanns für Forschung und Kultur bewahren und zugänglich machen, wie sie sich beispielsweise auch im November 1819 zeigten und in unzähligen Rezeptionsformen weiterlebten. Wir haben somit, in Kooperation auch mit der Wienbibliothek, alle rechtfreien Materialien von und über E.T.A. Hoffmann aus dem Bestand der Staatsbibliothek digitalisiert, besitzt doch die Wienbibliothek eine der drei erhaltenen Erstausgaben der erotischen Erzählung „Schwester Monika“ (1815). Längere Zeit wurde sie von der Forschung fälschlicherweise E.T.A. Hoffmann zugeschrieben.

Die Digitalisierung der Akten ist Teil des dreijährigen Projekts E.T.A. Hoffmann Portal 2, das auf ein erstes einjähriges Projekt zum Aufbau der Infrastruktur und zur Entwicklung der ersten Portalinhalte folgte, und dessen erfolgreicher Abschluss nun am 28. November 2019 mit einer Konferenz in der Staatsbibliothek gefeiert wurde. Dr. Ulrich Kober, Geheimes Staatsarchiv, stellte die insgesamt 19 Akten vor, in denen Schriftstücke von und über E.T.A. Hoffmann enthalten sind, u. a. auch solche zur Beschlagnahme seiner späten Erzählung „Meister Floh“ (1822), in der er den Polizeidirektor Kamptz verunglimpfend darstellt.

Doch wollen wir nicht nur die juristische Karriere, sondern die ganze Vielfalt der Begabungen und Akti-

Brief des inhaftierten Jahn vom 10.11.1819, in dem er u. a. um den Besuch seiner Frau bittet, mit einem handschriftlichen D[ecretum] von Hoffmann (10.11.1819): „Der Hr: PolizeyRath Kayser wird gefälligst dem p Jahn eröffnen, daß es ihm erlaubt sey, seine Frau zu sprechen [...]“, sowie einer Notiz Kaysers (11.11.1819): „Die Doktor Jahn hat heute, in meinem Beiseyn, ihren Ehemann gesprochen.“  
Signatur: Geheimes Staatsarchiv PK, I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 23 Spez. Lit. J Nr. 1

Prof. Dr. Markus Bernauer (BBAW) untersucht das Werk im Rahmen seines Forschungsprojekts zum Libertinismus in der deutschen Literatur um 1800 und berichtete über seine Erkenntnisse zur Autorschaft, nach denen er eher ein Verfasserkollektiv aus dem böhmischen Raum vermutet, das im Stile Jean Pauls schrieb.

wurde auch die literarische, künstlerische, musikalische und naturwissenschaftliche Rezeption berücksichtigt, weshalb sich im E.T.A. Hoffmann Portal beispielsweise auch digitalisierte Werke von Guy de Maupassant, Edgar Allan Poe, Gustav Meyrink, Walter Scott, Charles Nodier, Nikolai Gogol, Heinrich von Kleist und Angela Carter befinden.

E.T.A. Hoffmann  
Portal: Startseite  
Hoffmann digital

Etwa die Hälfte der insgesamt rund 2.500 geplanten Objekte ist inzwischen bereits in Hoffmann digital verfügbar, die zweite Hälfte folgt sukzessive in den nächsten Monaten. Neben Hoffmanns eigenen Werken wurden auch seine Lesestoffe aufgenommen, d. h. Werke und Autoren, von denen man weiß oder mit größerer Sicherheit annehmen kann, dass Hoffmann sie gelesen hat. Ergänzt wurden diese Materialien um Verlagsproduktionen von Carl Friedrich Kunz und Julius Eduard Hitzig, zwei befreundeten Verlegern Hoffmanns, sowie um alle wesentlichen Publikationen von Personen aus seinem Umfeld, darunter zum Beispiel Carl Wilhelm Salice-Contessa oder Karl August Varnhagen von Ense. Einen weiteren Baustein bilden biografische Arbeiten und frühe Forschungsliteratur, zum Teil auch Werke bis zum Erscheinungsjahr 1965, wenn ihre Digitalisierung und open-access-Bereitstellung juristisch zulässig war. Und schließlich



Der zweite Schwerpunkt unserer Arbeit war der Ausbau der Textbeiträge und interaktiven Elemente im Portal. Inzwischen zählen mehr als fünfzig Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu den ehrenamtlichen Autorinnen und Autoren. Ihre einführenden Forschungsartikel zu unterschiedlichsten Themen werden besonders intensiv genutzt und tragen deshalb wesentlich zur Attraktivität des Webangebots bei. Im vergangenen Jahr bereicherten beispielsweise der Neurologe Roland Schiffter mit seinen Beiträgen

zur romantischen Medizin und zu Hoffmanns Krankheit und die Literaturwissenschaftlerin Polly Dickson mit einem Artikel zur Hoffmann-Rezeption in Großbritannien unser Angebot. In Kooperation mit Cinegraph und mit freundlicher Unterstützung von Hans-Michael Bock konnte zudem eine umfassende Filmografie mit Daten zu rund fünfzig internationalen filmischen Adaptationen online gestellt werden.

Besonders vielfältig ist die moderne Hoffmann-Rezeption, denn E.T.A. Hoffmann erlebt eine ungebrochene internationale Aufmerksamkeit über verschiedene Kultur- und Wissenschaftsbereiche hinweg, was die Konferenzbeiträge aus den Bereichen Comic, Oper und Film unterstrichen. Prof. Volker Schlecht von der University of Applied Sciences Europe stellte einige aktuelle Comicaaptionen von Hoffmanns Erzählungen vor und gab Einblicke in den assoziativen Entstehungsprozess seiner in Zusammenarbeit mit Alexandra Kardinar entstandenen Graphic Novel zu „Das Fräulein von Scuderi“. Unter dem Label Drushba Pankow erschaffen sie Illustrationen und Buchgestaltungen, die sich durch Verbindungen von analogen Zeichnungen und Computergrafiken auszeichnen. Hoffmannianer erkennen im unverwechselbaren Stil der beiden Künstler Verfremdungen und Groteskes, kurz: das Hoffmanneske.

Ähnlich viel Groteskes zeigte auch der Vortrag von Dr. Stefanie Junges von der Ruhr-Universität Bochum, die das musikalische Œuvre der Berliner Rockband Coppelius analysierte. Nicht nur der Bandname, auch Auftritt und inhaltliche Motive sowie ganze Konzeptalben weisen ausdrücklich auf E.T.A. Hoffmann als Vorbild. Höhepunkt der konsequenten Beschäftigung mit Hoffmann ist die Steampunk-Oper „Klein Zaches

genannt Zinnober“, die in Kooperation mit der Neuen Philharmonie Westfalen entstand und am 14. November 2014 im Musiktheater im Revier (MiR) in Gelsenkirchen uraufgeführt wurde. Zudem gab Junges einen kurzen Einblick in Robert Wilsons Inszenierung des Sandmanns, die aktuell am Schauspielhaus Düsseldorf zu sehen ist: Auch der Lichtkünstler Wilson schafft durch Ton-, Farb- und Lichtgestaltung und die Musik der britischen Rocksängerin Anna Calvi ein völlig neues Hoffmann-Erlebnis.

Für harmonischere Bilder sorgte schließlich Dr. Annett Werner-Burgmann in ihrem Beitrag zu aktuellen Filmadaptionen von „Nussknacker und Mausekönig“. Die sehr unterschiedlichen Umsetzungen eines Barbie-Animationsfilms, einer ARD-Fernsehproduktion und einer Disney-Kinobearbeitung zeigten einerseits die Bandbreite der Interpretationsmöglichkeiten, andererseits die verbindenden Elemente einer zeitgemäßen Adaption: So ist die Protagonistin Marie/Clara in allen drei Bearbeitungen kein siebenjähriges Mädchen mehr, das auf ihre Rolle als umsorgende Frau und Mutter vorbereitet wird, sondern eine selbstbewusste junge Erwachsene ohne ein festgelegtes Rollenbild. Sie soll sich daran messen, was eine anständige „Person“ und eben nicht eine anständige „Frau“ ist, einige männliche Figuren werden durch weibliche Charaktere ersetzt und die Besetzung erfolgt international mit Schauspielern unterschiedlicher Hautfarben. Freilich folgen die Bearbeitungen nur lose der Vorlage, die häufig eher Tschaikowskis Ballett als Hoffmanns Erzählung ist. Trotzdem zeigen die vorgestellten Filme die steigende Attraktivität des Hoffmannschen Stoffs.

Dass diese Attraktivität bis in die Schulbildung reicht, zeigt die regelmäßige Wahl

von Werken E.T.A. Hoffmanns zum Abiturprüfungsstoff und zur Lektüreempfehlung in der Mittelstufe. Um dieser Nachfrage mit einem passenden Angebot zu begegnen, entwickelten wir in Kooperation mit dem Albert Einstein-Gymnasium Berlin-Neukölln drei neue Lehreinheiten zur Erzählung „Der Sandmann“. So wurden Unterrichtsbausteine für die Themenkomplexe Augenmotiv, Automatenmotiv und Sandmann-Ausgaben erstellt, die entweder als komplette Lehreinheiten in jeweils einer Doppelstunde umgesetzt oder als einzelne Module in den Unterricht integriert werden können. Je nach technischer Ausstattung der Klasse können die Lehreinheiten unter Einbeziehung des E.T.A. Hoffmann Portals am Smartboard/per Beamer oder an einzelnen Schüler-PCs durchgeführt werden oder auch ganz ohne technische Unterstützung. Für die komfortable Offline-Nutzung stehen übersichtliche Arbeitsblätter zum Download bereit. Mit diesem Angebot soll einerseits ausgelotet werden, wie bibliothekarische Sammlungen in den schulischen Unterricht integriert und somit schon früh eine Bindung zur Institution Bibliothek geschaffen werden kann, und andererseits die auch bei Schülern bereits vorherrschende digitale Informationsbeschaffung sinnvoll im Unterricht angewendet werden, um Lehrkräfte und Lernende an die Arbeit mit qualitativ

hochwertigen digitalen Inhalten im Internet heranzuführen.

In Kooperationen mit der Freien Universität Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin hat das Projektteam im Sommersemester 2019 zudem zwei Seminare angeboten, um den Studierenden zum einen den Künstler E.T.A. Hoffmann und seine Rezeption bzw. das romantische Berlin und die romantischen Wissenschaften näherzubringen, und sie zum anderen an das recht neue Format von Onlinepublikationen in wissenschaftlichen Kulturportalen heranzuführen. So lernten die Studierenden, wie man Texte fürs Web formuliert und gestaltet, welche speziellen Anforderungen wie Visualisierungen, Lesehilfen und Verlinkungen zu berücksichtigen sind und wie man mit der entsprechenden Software umgeht. Die besten Beiträge der Studierenden wurden inzwischen im E.T.A. Hoffmann Portal veröffentlicht.

### FOLGEPROJEKT E.T.A. HOFFMANN PORTAL 3 GESTARTET

Mit dem Ende des Jahres 2019 endete nun auch offiziell das Projekt E.T.A. Hoffmann Portal 2. Aber dieses Ende ist zugleich ein neuer Anfang: Im Januar 2020 startete bereits ein drittes, wiederum dreijähriges Projekt mit zwei ganz unterschiedlichen Schwerpunkten: der Erstellung einer Online-Bibliografie und der Organisation einer großen Ausstellung zum 200. Todestag E.T.A. Hoffmanns im Jahr 2022. Aktuelle Informationen zu diesem Projekt erhalten Sie auf [etahoffmann.net](http://etahoffmann.net).

Das E.T.A. Hoffmann Portal wird in Kooperation mit der E.T.A. Hoffmann-Gesellschaft und der Staatsbibliothek Bamberg entwickelt.



## LEIHGABEN FÜR AUSSTELLUNGEN AN DER BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK

Die Bayerische Staatsbibliothek (BSB) erhält wie die Staatsbibliothek zu Berlin (SBB) regelmäßig Leihanfragen für Ausstellungen zu ganz unterschiedlichen Objekten. Die Mehrzahl bezieht sich auf die umfangreichen Handschriftenbestände und die Alten Drucke. Bei den anfragenden Institutionen erstreckt sich die Bandbreite von international renommierten Häusern bis zu wichtigen kleineren Stadtmuseen. Die meisten Leihgaben erfolgen innerhalb Bayerns und Deutschlands.

Auch wenn die BSB im Zusammenhang mit Leihgaben und eigenen Ausstellungen museale Aufgaben wahrnimmt, so unterscheidet sich die Ausgangssituation in einem Aspekt wesentlich vom Vorgehen an Museen: Die BSB ist typischerweise nur Leihgeber, nicht auch Leihnehmer, da Ausstellungen an der BSB in der Regel vollständig auf eigene Bestände zurückgreifen können und sollen.

Entsprechend der Größe und Vielfältigkeit ihrer Expertise ist das Leihgabengeschäft der BSB in komplexe Strukturen eingebettet. Intern und extern sind ganz unterschiedliche

Akteure an der Umsetzung einer Leihgabe beteiligt: Der Abteilung Handschriften und Alte Drucke, dem Institut für Bestandserhaltung und Restaurierung, den verschiedenen Sonderabteilungen, dem Münchener Digitalisierungszentrum, dem Justizariat und der Generaldirektion auf der internen Seite stehen externe Partner wie die Leihnehmer selbst, die Speditionen und der Versicherer gegenüber. Aus dieser Konstellation ergibt sich ein Beziehungsgeflecht, in dem vielfältige Arbeitsprozesse zeitlich und inhaltlich koordiniert und kommuniziert werden müssen. Entsprechend der Vielfalt der Akteure, Rahmenbedingungen, der fachlichen und organisatorischen Fragen begegnen sich in diesem Prozess unterschiedliche, mitunter auch kollidierende Interessen, Erwartungen und Schwerpunktsetzungen. Ziel der BSB ist es, in diesem diffizilen Zusammenspiel einerseits ihre bedeutenden Bestände adäquat und verantwortungsbewusst für Aus-

leihen zur Verfügung zu stellen und dabei andererseits das damit verbundene Risiko bestmöglich zu minimieren.

Dabei ist das Leihgabengeschäft durchgängig Veränderungen unterworfen.



Clm 6362, fol. 74r (der Bildausschnitt zeigt eine sog. Zonenkarte). Wissenschaftliche Sammelhandschrift mit Texten von Boethius, Cicero, Macrobius und Plinius d. Ä., Freising (?), frühes 11. Jh. Ausstellung: 'Gold & Ruhm – Geschenke für die Ewigkeit' Kunstmuseum Basel (11.10.2019–19.01.2020)

**Stephanie Düsterhöft** ist zuständig für Leihanfragen in der Abteilung Handschriften und Alte Drucke der BSB.

Abbildung: Clm 197,II, fol. 91r (Ausschnitt). Mariano Taccola: *De Ingeniis*. Siena, um 1427–1441. Ausstellung: 'The Renaissance Nude' J. Paul Getty Museum, L.A. (30.10.2018–27.01.2019)

Die gesteigerte Aufmerksamkeit für konservatorische Belange und die Materialität der Objekte wird nicht nur inhaltlich immer stärker in Ausstellungen thematisiert, sondern wirkt sich auch auf die Prüfprozesse aus. Wenn etwa das obligatorische Foto aus der Ausstellung in Sozialen Medien zum Standard für Museumsbesucher wird, dann müssen auch Leihgeber entscheiden, ob – beziehungsweise unter welchen Bedingungen – dies ermöglicht werden kann. Leihverträge müssen zudem kontinuierlich an neue rechtliche Rahmenbedingungen (z. B. Kulturgutschutzgesetz) oder Versicherungsvorgaben angepasst werden.

Im Mittelpunkt einer Leihanfrage stehen die Objekte: deren Wert, Materialität, Zustand und Ausstellungshistorie. Von diesen Aspekten ist die Frage abhängig, ob eine Ausleihe

überhaupt in Betracht kommt und – falls ja – welche Bedingungen erfüllt werden müssen, um sie konkret zu ermöglichen. Was die Ausstellungen angeht, so müssen deren Bedeutung und die Rolle der Objekte im Ausstellungskonzept eingeschätzt werden, um zu prüfen, ob eine Ausleihe – die ja stets eine Belastung für das Objekt darstellt – gerechtfertigt erscheint. Für den Bereich der Sicherheit geht es dann etwa darum, wie die Objekte gegen Diebstahl und Feuer geschützt werden können: Welche allgemeinen Sicherheitsvorkehrungen gibt es, sind Vitrinenalarme oder Videoüberwachung notwendig, wie lange dauert es, bis die Feuerwehr eintrifft? Natürlich sind auch alle konservatorischen Anforderungen abzufragen und zu erfüllen, die im Beitrag der SBB (Heft 2/2019) schon angesprochen wurden: Klima, Beleuchtung, Vitrinenkonstruktion. Während

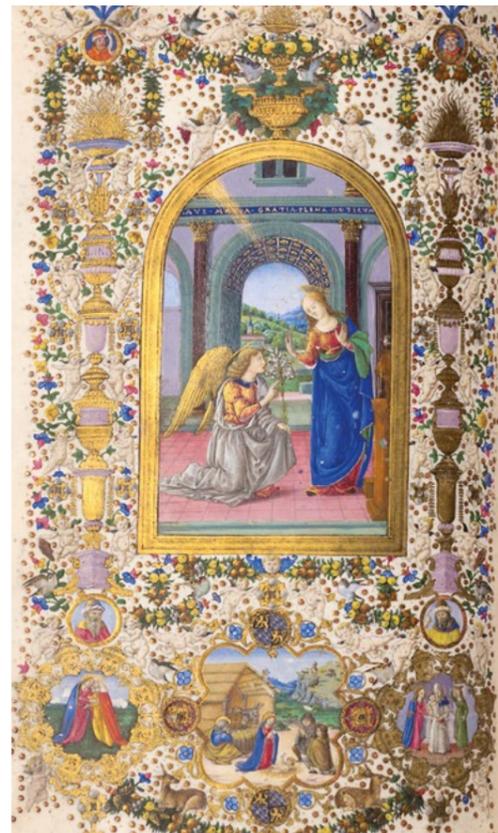
auf Seiten des Leihgebers der Zeitaufwand für Objektvorbereitung, Digitalisierung, Restaurierung oder Kurierreisen einzubeziehen ist, kommt seitens des Leihnehmers der Kostenfrage entscheidende Bedeutung zu.

Für die Bearbeitung der Leihgabenanfragen ist es aufgrund dieser Komplexität in einer großen Einrichtung wie der BSB sinnvoll, möglichst viele Abläufe allgemein formal festzulegen, damit schnelle, transparente Entscheidungen getroffen werden können. Gleichzeitig muss dieser Rahmen so flexibel bleiben, dass sich individuelle Vorgaben umsetzen lassen. Um beiden Aspekten gerecht zu werden, hat die BSB eine differenzierte Leihgaben-Policy definiert und schriftlich fixiert, die sie seit Mitte 2019 einsetzt. Deren Grundlage bildet eine Matrix, in der die Hauptanforderungen für

Sicherheit und Transport sowie Richtwerte für Klima, Vitrinen und Beleuchtung gestaffelt für jeweils vier Stufen festgelegt sind. Die Festlegung der Stufe für jedes Objekt ist abhängig vom Versicherungswert und von der Bedeutung des Objekts generell bzw. im Kontext des BSB-Bestands. Zusätzlich sind No-Gos und Rahmenbedingungen (z. B. maximale Leihfrist, Ruhefristen) inhaltlich und entscheidungsprozessual festgelegt. Die Policy ermöglicht eine frühe Abschätzung der konkreten Leihgabenbedingungen und deren verlässliche Kommunikation an den Leihgeber. Zugleich liefert sie ein klar strukturiertes und transparentes Vorgehen für die Klärung aller weiteren Fragen. Auf dieser neuen Grundlage kann die traditionsreiche Leihgaben-Praxis der BSB unter zeitgemäß modifizierten Bedingungen erfolgreich fortgesetzt werden.



Goldschmiedeeinband zum Stundenbuch der Lucrezia de' Medici (Cm 23639), Florenz, um 1485. Ausstellung: „Florenz und seine Maler. Von Giotto bis Leonardo da Vinci“. Alte Pinakothek, München (18.10.18–03.02.19).



Cm 23639, fol. 13v. Stundenbuch der Lucrezia de' Medici, Florenz um 1485. Ausstellung: „Florenz und seine Maler. Von Giotto bis Leonardo da Vinci“. Alte Pinakothek, München (18.10.18–03.02.19).



Cm 23639, fol. 14r. Stundenbuch der Lucrezia de' Medici. Florenz um 1485. Ausstellung: „Florenz und seine Maler. Von Giotto bis Leonardo da Vinci“. Alte Pinakothek, München (18.10.18–03.02.19).



Cgm 68, fol. 2r. Brevier Kaiser Friedrichs III., Sommerteil. Wien, um 1475/80. Ausstellung: „Niederösterreichische Landesausstellung 2019, Welt in Bewegung“. Museum St. Peter an der Sperr, Wiener Neustadt (30.03.–10.11.19).

# REISENDE ERZÄHLUNGEN

EINE AUSSTELLUNG ZU TAUSENDUNEINER NACHT IN DER STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN



**Christoph Rauch**  
ist Leiter der Orient-  
abteilung in der  
Staatsbibliothek  
zu Berlin

Der Geschichten-  
erzähler Idriss al-Jay  
während der Eröff-  
nung der Ausstellung  
Foto: SBB-PK /  
Hagen Immel,  
Carola Seifert

Mit der grotesken Geschichte vom Buckligen, dem Freund des Kaisers von China, stimmte der marokkanische Erzähler Idriss al-Jay das am 19. November 2019 zahlreich in den Otto-Braun-Saal geströmte Publikum auf die nicht zu bändigende Erzähllust ein, die in dem facettenreichen Geschichtenkosmos von Tausendundeiner Nacht zu entdecken ist. Zusammen mit den weiteren Programmpunkten eines prall gefüllten und kontrastreichen Eröffnungsabends, dem Vortrag des Märchenforschers Ulrich Marzolph und den üppig-orientalisierenden künstlerischen Darbietungen des Berliner

Vereins DAARNA e. V., war dies eine passende Einstimmung auf die Ausstellung ‚Reisende Erzählungen – Tausendundeine Nacht zwischen Orient und Europa‘, die an diesem Abend in der Staatsbibliothek zu Berlin eröffnet wurde. Denn kein Werk der Weltliteratur ist so verwirrend vielgestaltig in seiner Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte wie dieser Erzählklassiker. Die literarische Vielfalt darzustellen, die sich hinter dem Titel Tausendundeine Nacht verbirgt, der bei vielen von uns zunächst Kindheitserinnerungen an Filme mit Wunderlampen, fliegenden Teppichen und garstigen Ungeheuern wachruft, war Ziel dieser Ausstellung. Die mit nahezu 200 präsentierten Objekten sowie vielfältigen medialen Angeboten umfangreiche Schau war eine erfolgreiche Kooperation mit mehreren Berliner Einrichtungen, der Kunstbibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin sowie der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin.

Ein weiterer Kooperationspartner der Ausstellung war der Filmkünstler Thomas Ladenburger, dessen eindrucksvolle Video- und Audioinstallationen den Besucher bereits im Foyer der Staatsbibliothek in die phantastische Welt der Gaukler und Geschichtenerzähler in Marrakesch hineinziehen, wo bis in die Gegenwart Relikte dieser jahrhundertealten Traditionen zu



finden sind, und die heute zu Recht von der UNESCO zum immateriellen Kulturerbe der Menschheit gezählt werden. Für sein Projekt ‚Al Halqa – die letzten Erzähler aus Marokko‘ dokumentierte Ladenburger die Straßenkünstler auf dem Platz der Gehekten in Marrakesch über einen Zeitraum von 10 Jahren.  
<https://www.alhalqa-virtual.com>

Mehr als 300 Erzählungen gehören zum Umkreis von Tausendundeiner Nacht, die im arabischen Raum nie ein abgeschlossenes literarisches Werk darstellten, sondern sich in zahlreichen Varianten wiederfinden. Die Erzählungen fügen sich in eine Rahmenhandlung ein, in welcher der gehörnte König Schahriyar sich aus Rache am weiblichen Geschlecht Abend für Abend eine neue Frau zuführen lässt, um sie am nächsten Morgen töten zu lassen. Als Scheherazade, die Tochter des Ministers, auf eigenen Wunsch dem grausamen König zugeführt wird, gelingt es ihr, ihn davon abzuhalten, sie zu töten. Denn Scheherazade erzählt ihm Nacht für

Nacht Geschichten, die den Herrscher in ihren Bann ziehen, deren Ausgang er aber immer erst in der kommenden Nacht erfahren kann. Das Konzept einer solchen Rahmenhandlung stammt aus Indien und lässt sich bis auf buddhistische Erbauungsliteratur in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten zurückverfolgen. So nahm auch die Ausstellung diese Spur in indischen Handschriften und alttürkischen und mitteliranischen Textfragmenten von der Seidenstraße auf, die den Weg der Geschichten über Iran in die arabische Welt veranschaulichten.

Aber natürlich ist die Welt von Tausendundeiner Nacht geprägt durch literarische Einflüsse, die aus der arabischen Welt selbst stammen. Dazu gehören die wie auf der ganzen Welt auch im gesamten Nahen Osten und Nordafrika verbreiteten Volksmärchen, von denen sich zahlreiche in Tausendundeiner Nacht wiederfinden. Darüber hinaus bestehen enge Verbindungen zu arabischen Volksromanen, in denen sich Ereignisse aus der Zeit früher islamischer Eroberungen,



Der illustrierte Ritterroman von Umar ibn an-Nu‘man  
Foto: UB Tübingen



Frontispiz der ‚Les mille et une nuit‘ von Antoine Galland (Ausgabe Leiden 1768).

der Kreuzfahrerzeit oder der Mongolenstürme mit phantastischen Geschichten von ritterlicher Tapferkeit, Wundern und Liebesabenteuern vermischen. Der Volksroman vom König ‘Umar ibn Nu‘mān und seinen beiden Söhnen Šarkān und Dau al-Makān wurde Teil der Überlieferung

von Tausendundeiner Nacht. Eine wertvolle Leihgabe der Universitätsbibliothek Tübingen ist eine der sehr seltenen illustrierten Ausgaben aus dem Umfeld dieses Erzählkosmos. Doch auch viele weitere arabische

Handschriften aus der bedeutenden Sammlung der Berliner Staatsbibliothek zeigen die Entwicklung und den Variantenreichtum der Erzähltraditionen. Viele dieser Handschriften stammen aus der Sammlung von Johann Gottfried Wetzstein, zwischen 1849 und 1861 erster preußischer Konsul in Damaskus.

Dass Tausendundeine Nacht aber überhaupt – und das gilt für die Ursprungsregion ebenso wie für Europa – einen solchen Bekanntheitsgrad erlangte, liegt am Franzosen Antoine Galland, der aus verschiedenen Quellen erstmals eine vollständige Ausgabe von Erzählungen zusammenstellte. Diese für den Geschmack des französischen Lesepublikums seiner Zeit adaptierte Ausgabe mit dem Titel ‚Les Mille et une nuit‘ erschien zwischen 1704 und 1717 in zwölf kleinen Bänden und

ist die älteste heute bekannte Version, die vollständig die Erzählungen von tausendundein Nächten umfasst! Von Paris aus eroberte das Werk mit immer zahlreicheren Illustrationen, die in der Ausstellung von den ersten Kupferstichen im 18. Jahrhundert bis zu Gerhard Richters Künstlerbuch ‚Sindbad‘ gezeigt wurden, die europäische Leserwelt. Neben der umfangreichen Übersetzungsliteratur wurden außerdem literarische Werke präsentiert, welche die Tausendundeine Nacht imitieren, parodieren und kommentieren: ‚Mille et un jour‘ (Pétis de la Croix), Christoph Martin Wielands ‚Goldener Spiegel, Das Märchen der 672. Nacht‘ Hugo von Hofmannsthal – bis hin zu modernen Paraphrasen aus dem arabischen Sprachraum. Zu entdecken gab es Erstausgaben, Rara und Sammlerexemplare, darunter Ausgaben mit handschriftlichen Einträgen von Jacob Grimm und Wilhelm

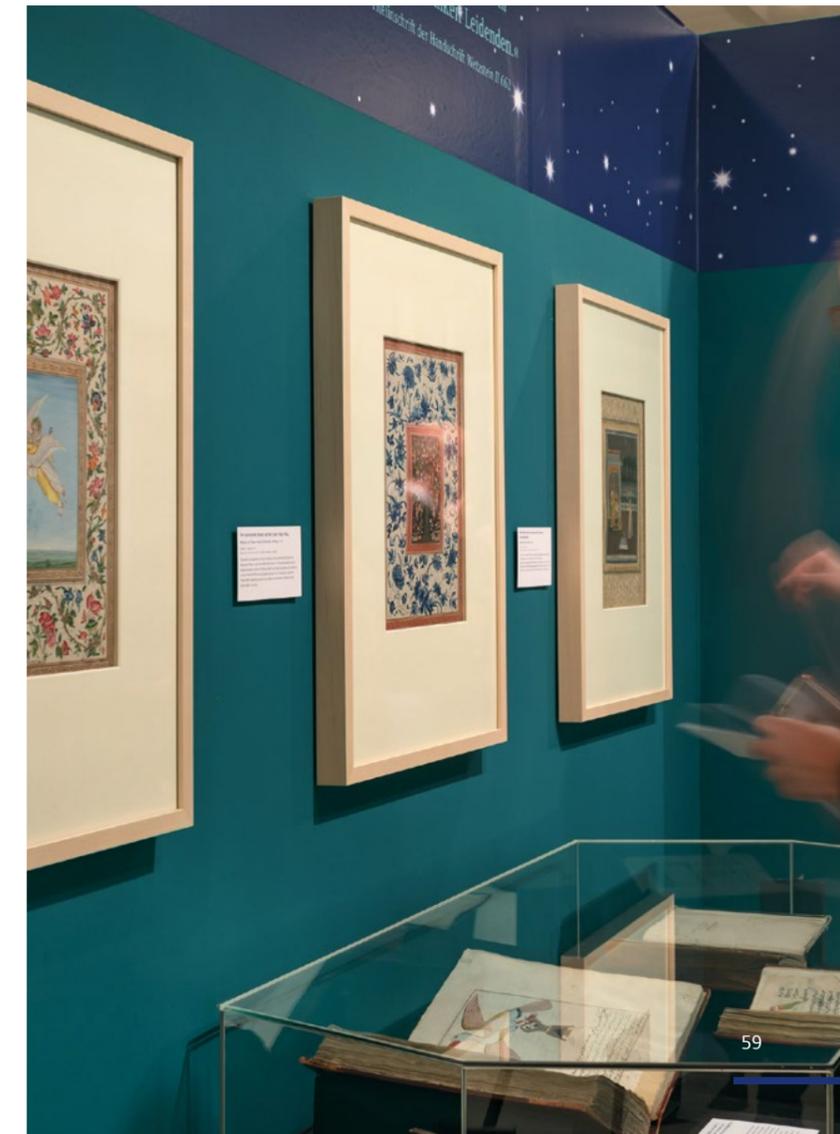
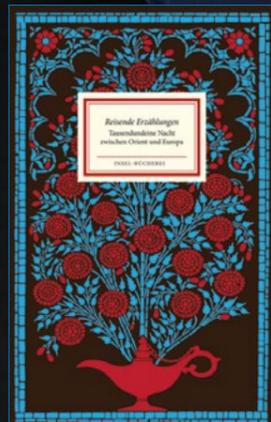
Hauff, ebenso Kuriositäten des 19. Jhs. wie die ‚Komischen Tausend und Eine Nacht‘ oder eine preußische Variation des Werks. Einen eigenen Bereich in der Ausstellung bildeten Kinderbuchausgaben zu Tausendundeiner Nacht, von denen ein Querschnitt von den frühesten Beispielen in Deutschland vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart sowie eine Auswahl fremdsprachiger Kinderbücher mit Interpretationen aus 15 Ländern gezeigt wurde. Besonderen Schauwert besitzen Spielbilderbücher wie Pop-ups, Karussell-Bücher und Transparent-Verwandlungsbilder zu Tausendundeine Nacht.

Ein Begleitprogramm aus wissenschaftlichen Vorträgen, Filmvorführungen und Märchenlesungen für Kinder wie Erwachsene rundete die Ausstellung ab.

Ein Blick in die Ausstellung im Dietrich-Bonhoeffer-Saal des Hauses Potsdamer Straße

Aladdins Palast. El Pintor's Zauberbuch von 1001 Nacht (o.O., ca. 1943).

Zum Weiterlesen empfohlen: Der Begleitband zur Ausstellung. Nummer 2038 der Insel-Bücherei 978-3-458-20038-3 181 Seiten 18 €



## DIE UNGEBORENEN

ANSELM KIEFERS KLEINES GROSSES KÜNSTLERBUCH NEU AN DER BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK

*Dr. Lilian Landes  
ist Kuratorin der  
Sammlung Künst-  
lerbücher an  
der Bayerischen  
Staatsbibliothek*

„Ich bin eigentlich ein Meister des Kleinformats“, sagte Anselm Kiefer jüngst im Gespräch mit Ferdinand von Schirach. So sehr diese Selbsteinschätzung überrascht: Die prominente Neuerwerbung für die Künstlerbuchsammlung der Bayerischen Staatsbibliothek scheint sogar in dieser Hinsicht ein typischer Kiefer zu sein. Knapp 20 bedeutungsschwere Originalcollagen, im Wesentlichen Asche und Blei auf Fotografien von rund 30 auf 23 Zentimetern. Das Buch entstand 2002 in 108 Exemplaren.

Die im Wortsinn ‚zu Grunde‘ liegenden Fotografien zeigen verschneite Klappstühle in einer schneereichen Winternacht, daran leere Kleidchen hängend. Dazwischen abstrakte, kosmisch wirkende Aufnahmen von Nachthimmel und Schneegestöber. Alles ist mal mehr, mal weniger überzogen von Aschekleckschen und montierten metallenen Kleidern, deren materielle Schwere ihr Leersein eindringlich unterstreicht: Es sind die Kleider der ‚Ungeborenen‘, also jener Kinder, die abgetrieben wurden, aber auch jener Milliarden Existenzen, die im Samen existieren, aber nie gezeugt wurden, ebenso wie aller künftig Geborenen. Mitschwingend immer der wahnhafte Wunsch, ungeboren zu sein, wie ihn der von Kiefer verehrte Paul Celan formulierte. Mitschwingend wohl auch – anders als in anderen Werken Kiefers hier eher implizit – die Assoziation

zum Nationalsozialismus, zu jenen Bergen leerer Kleider in Konzentrationslagern, deren Bilder in unser kollektives Gedächtnis gebrannt sind. Es gebe keine unschuldige Landschaft, sagt der Künstler. Dinge haben für ihn grundsätzlich ein Wesen, sind lebendig. Leichtigkeit und Leben sei nur zusammen mit Schwere, Starre, Tod denkbar. So entstehen seine riesigen Flugzeuge aus Blei, tonnenschwere Metallbücher, so entstehen aber eben auch kleine Bücher mit erstarrten Kleidchen.

Die ‚Ungeborenen‘ sind für Kiefer nicht irgendein Sujet, sondern eines, das ihn seit seiner Jugend oft und in unterschiedlichen Formaten beschäftigt hat. Vor sieben Jahren gab es in Paris etwa eine gleichnamige Ausstellung mit Gemälden. Das in der Schweiz erworbene und bislang weltweit in kaum einer öffentlichen Bibliothek vorhandene Buch stellt sich in seiner Assoziationstiefe, die hier nicht einmal schlagwortartig beleuchtet werden kann, selbstbewusst an die Seite der bereits vor fast 30 Jahren in die Sammlung gekommenen großen ‚Euridike‘ – eines jener unikalenen, großformatigen Bücher, die in Kiefers Schaffen deutlich häufiger anzutreffen sind als Auflagenwerke wie unser Neuzugang. Der überwiegende Teil seines Schaffens widme sich übrigens dem Buch, sagte Kiefer vor einigen Jahren. Willkommen also in unseren Libri Selecti!

*Anselm Kiefer: Die Ungeborenen, [Paris], Yvon Lambert, 2002. COPYRIGHT ANSELM KIEFER.  
Fotos: BSB/L. Landes*



# DER ARCHITEKTURWETTBEWERB FÜR DAS HAUS POTSDAMER STRASSE



**Rita Märker**  
ist Baureferentin in  
der Staatsbibliothek  
zu Berlin – Preußi-  
scher Kulturbesitz

## GRUNDLAGE

So sehr das zeitlose Raumerlebnis der ‚Leselandschaft‘ Hans Scharouns mit seinen von Tageslicht durchfluteten Lesesälen Besucherinnen und Besucher wie auch die Mitarbeiterschaft begeistert, so sehr wird die tägliche Nutzung durch die in die Jahre gekommene, teils defekte Technik und durch notwendige Funktionsanpassungen beeinträchtigt. Die ehemalige Kataloghalle besitzt durch die eingestellte Garderobenanlage zwar eine notwendige Funktion, wirkt aber gestalterisch fremd und gemeinsam mit der Vergrößerung der Ortsleihe sowie weiteren hinzugefügten Einzelmöbeln deplatziert. Ebenso widerspricht die abgekordelte, ungenutzte Südterasse zum Ostfoyer dem ursprünglichen Entwurfsgedanken eines offenen Gebäudes zum Wissensaustausch.

Die zahlreichen großen Probleme des alternativen Gebäudes, die durch einfache Instandhaltungsmaßnahmen nicht mehr behoben werden können, wurden durch das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) und die Staatsbibliothek mehrfach nachdrücklich gegenüber dem auf Arbeitsebene maßgebenden Gremium, der ‚Arbeitsgruppe Bau‘, benannt, mit dem Ziel, das Gebäude im Rahmen einer Grundinstandsetzung auf einen neuen technischen Stand zu bringen und zugleich möglichst flexibel auf

die erforderlichen Nutzungsanpassungen einzugehen.

Nachdem zur Freude der Staatsbibliothek die Arbeitsgruppe Bau, die das Bauprogramm des Stiftungsrates der Stiftung Preußischer Kulturbesitz entscheidet, im Oktober 2018 die Grundinstandsetzung für das Haus Potsdamer Straße genehmigt hat, wurde durch das BBR als Bauherrenvertreter der Stiftung PK umgehend ein Wettbewerbsverfahren zur Findung eines geeigneten Architekturbüros eingeleitet.

## WETTBEWERBSVERFAHREN

Ziel des am 3.12.2018 ausgelobten Wettbewerbs war es, ein Architekturbüro zu finden, das im Umgang mit dem denkmalgeschützten Gebäude den Entwurfsgedanken Hans Scharouns sensibel berücksichtigt, die neuen Funktionsanforderungen behutsam ergänzt und die Bibliothek zugleich zukunftsweisend weiterentwickelt. Um das Herangehen eines Architekturbüros an ein (hinsichtlich seines Inhalts, der Fläche und der zeitlichen Dauer) solchermaßen großes Projekt beurteilen zu können, wurde ein nichtoffener Wettbewerb mit vorgeschaltetem Bewerberverfahren gewählt, das den 14 daraus hervorgegangenen internationalen Architekturbüros als Aufgabenstellung einen Teilbereich des Gebäudes zur Bear-

beitung vorgab. Dieses Wettbewerbsgebiet umfasst den zentralen, überwiegend öffentlich zugänglichen Erdgeschossbereich, bestehend aus Eingangsfoyer mit Kataloghalle, Zugangskontrolle, Garderobenanlage und Dietrich-Bonhoeffer-Saal sowie das Ostfoyer im ersten Obergeschoss, das ursprünglich als Wandelhalle zum Wissensaustausch neben dem Eigenstudium im Lesesaal vorgesehen war.

Neben der gewünschten Untersuchung der Neuordnung des Foyers, eines barrierefreien Zugangs auch zum Ostfoyer im ersten Obergeschoss und einer sinnvollen Positionierung der Cafeteria im öffentlichen Bereich war zudem eine attraktive Durchwegung von der Ostfassade im Bereich des Großraumbüros zu untersuchen und einfühlbar in einen architektonischen Entwurf zu übersetzen. Denn die städtebauliche Grundlage der Staatsbibliothek war vor 50 Jahren im geteilten Berlin eine grundlegend andere. Das Gebäude bildet bis heute entlang einer geplanten Stadtautobahn an der ehemaligen Ost-West-Grenze eine geschlossene Rückfassade. Im Masterplan zum Potsdamer Platz von 1993 sah der Architekt Renzo Piano bereits eine Öffnung der Gebäude vom Potsdamer Platz im Osten zur Staatsbibliothek und

somit auch zum Kulturforum in Form eines schmalen Durchlasses vor. Dieser wurde als Gebäudefuge im Bereich des Marlene-Dietrich-Platzes zwischen dem Musicaltheater und der Spielbank umgesetzt.

## PREISGERICHT

Am 5.9.2019 begann um 9 Uhr im Haus Potsdamer Straße die mit Spannung erwartete Preisgerichtssitzung. Die anonym eingereichten Arbeiten der 14 Architekturbüros wurden der hochkarätigen Jury, bestehend aus anerkannten Architektinnen und Architekten als Fach- sowie Sachpreisrichtern aus SPK, Staatsbibliothek, Bundesministerium des Inneren für Bau und Heimat (BMI), Der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und BBR, zunächst von zwei Vorprüferinnen vorgestellt und erläutert. Innerhalb einer Mittagspause im Haus Potsdamer Straße nutzen die Jurymitglieder diese auch, um sich diverse Gebäudedetails im Foyer und den Dietrich-Bonhoeffer-Saal nochmals vor Ort anzusehen. Im Fortgang fand bereits der erste Wertungsrundgang statt, bei dem sechs Wettbewerbsbeiträge ausgeschlossen wurden, die kein überzeugendes und entwicklungsfähiges Konzept versprachen. Die

Das Gewinnerteam gmp nebst Senior-Partner Volkwin Marg (hinten rechts) sowie den Laudatoren v.l.n.r.: Gero Dimter (SPK), Volker Kurrle (Vorsitzender des Preisgerichts), Barbara Schneider-Kempf (SBB), Petra Wesseler (BBR) Mitte v.l.n.r.: Tobias Schmidt, Kristin Schoyerer, Anna von Aulock, Marta Busnelli (alle gmp), Tobias Behrends (ADA Acoustics) Hinten v.l.n.r.: Zihong Tang, Stephanie Brendel, Stephan Schütz, Christian Hellmund, Volkwin Marg (alle gmp)

Foto: BBR / BILD-KRAFTWERK / Bernd Lammel



Jurymitglieder haben alle Arbeiten kontrovers diskutiert und auch über mutige Ansätze gesprochen, die zwar durchaus noch auf den ersten Blick, dann aber auf den zweiten Blick dem Denkmal doch nicht angemessen erscheinen.

Die vier verbliebenen Arbeiten, die sich nach einem zweiten Rundgang als engere Wahl herauskristallisierten, wurden vom Preisgericht ausführlich beurteilt und zeigen allesamt sowohl Stärken als auch Schwächen oder Kritikpunkte auf. Parallel wurden alle Arbeiten auch durch Vertreter des Landesdenkmalamtes eingehend beurteilt; sie benannten die Eingriffe, die aus denkmalpflegerischer Sicht für das Gebäude nicht angemessen erscheinen und die im Falle einer Beauftragung weiterer, intensiver Abstimmungen bedürfen. Nach der Diskussion dieser vier Arbeiten führte die Abstimmung des Preisgerichtes in den Abendstunden recht eindeutig zur Festlegung der Rangfolge.

#### WETTBEWERBSERGEBNIS

Den ersten Preis erhält der Entwurf des Büros gmp Generalplanungsgesellschaft mbH, Berlin. Diese Entscheidung begründet die Jury unter anderem damit, dass der Entwurfsgedanke des öffentlichen, flexibel nutzbaren Raums dem Grundkonzept Scha-

rons als großzügigem, ‚fließendem‘ Raum des Wissensaustausches im gleichen Maß gerecht wird wie den Anforderungen an eine neue, offene Bibliothek.

Der Entwurf sieht sowohl eine öffentliche Nutzung in Form einer Cafeteria als auch Workshopbereiche an der Stelle des heutigen Großraumbüros an der Ostseite des Erdgeschosses vor. Als Übergangszone zur Leihstelle wird ein Lesergarderenbereich mit neuen WC-Anlagen und Servicebereichen für die Cafeteria angeboten. Die Schaffung eines neuen Eingangs vom Marlene-Dietrich-Platz und eines weiteren möglichen Zugangs aus Richtung des südlich gelegenen urbanen Gewässers ‚Piano-See‘ über eine sehr aufwändig gestaltete Terrassenlandschaft wird als aufwertend für das Gebäude, aber ebenso in der Ausgestaltung als nicht angemessen beurteilt.

Die Fortsetzung des öffentlichen Raums vom Eingangsfoyer (Haupteingang) über ein neues Ostfoyer (Eingang Marlene-Dietrich-Platz) und die Reaktivierung beider Zugangstreppen zum ersten Obergeschoss sowie die Verlegung der Einlasskontrolle in dieses erste Geschoss ist eine Stärke dieses Entwurfs. So wird die Wandelhalle durch das Angebot von Veranstaltungsräumen aufgewertet, ohne die ursprüngliche Raumfolge zu verändern.

Den zweiten Preis erhält das Büro David Chipperfield Architects Gesellschaft von Architekten mbH, Berlin. Der Entwurf geht sensibel mit dem Bestandsgebäude um und bildet unter reduzierten Eingriffen ebenfalls einen neuen Zugang von der Ostfassade aus. Die Zugangskontrolle im Erdgeschoss durch neue gläserne Wände auszubilden, wird als zu deutliche räumliche Trennung an dieser Stelle durch die Jury kritisiert. Die vorgeschlagene Umnutzung und Zonierung des ehemaligen Großraumbüros mit den Funktionen Cafeteria, Gruppen- und Einzelarbeitsplätzen, dienenden Bereichen sowie eines zurückhaltend formulierten neuen Eingangs bietet flexible Nutzungsszenarien an.

Zwei Anerkennungen wurden an die Büros Grüntuch Ernst Planungsgesellschaft mbH, Berlin und heneghan peng architects, Berlin/Dublin in Teilnehmergeinschaft mit adb Ewerien und Obermann, SHS Architekten PartG mbB vergeben.

Herr Parzinger sagte, der Wettbewerbsbeitrag des ersten Preises hat überzeugt, weil er mutig die im Rahmen der Sanierung sich bietenden Chancen ergreift, um mit dem Foyer und dem sich darüber befindlichen Geschoss gleichsam das

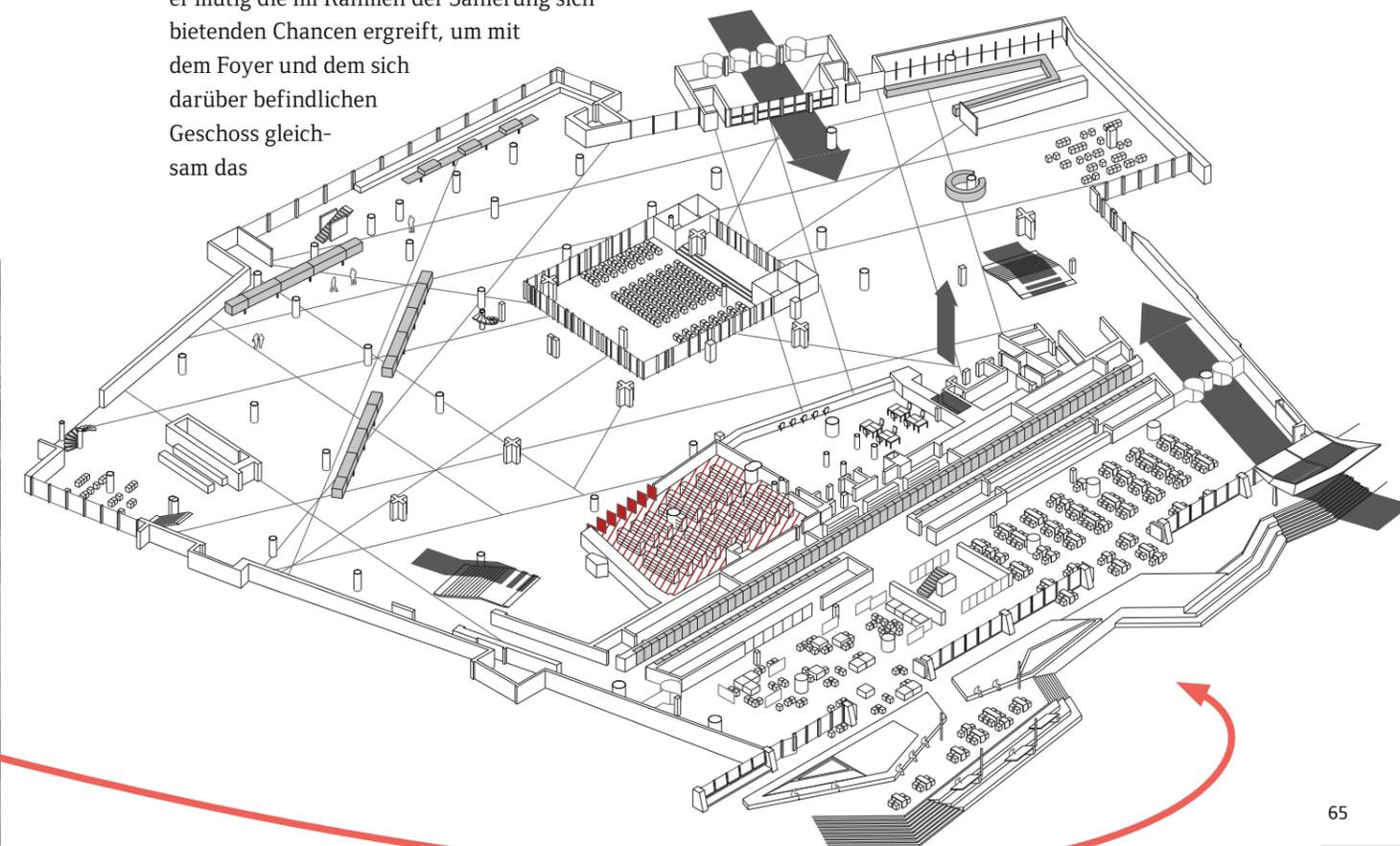
Herzstück des Gebäudes nicht nur zu ertüchtigen und zu modernisieren, sondern auch auf die Bedürfnisse einer Bibliothek des 21. Jahrhunderts hin weiterzuentwickeln.

#### AUSBLICK

Mit dem Architektenwettbewerb im Jahre 1963/64 wurde der Weg für eine herausragende Bibliothek im Gebäudeensemble des Kulturforums begonnen, der mit der Inbetriebnahme des ersten Bauabschnitts 1971 und der Übergabe der Lesesäle 1978 eine erfolgreiche Fertigstellung erreichte. Nun steht der Staatsbibliothek mit dem aktuellen Wettbewerbsergebnis ein ähnlich langer und spannender Weg bevor: Für die Generalsanierung mit Neuorganisation und Unterbringung des Raumbedarfs der Staatsbibliothek im Haus Potsdamer Straße von ca. 51.000 m<sup>2</sup> müssen Verträge vereinbart und Planungsbüros für eine Vielzahl von Aufgaben vertraglich gebunden werden, um im Rahmen eines Vorentwurfs unter anderem zu untersuchen, ob ein Teilbetrieb der

Axonometrische Darstellung der Erschließung des Erdgeschosses

Rendering 1. Preis  
Leseterrassen /  
Eingang Ostseite



Bibliothek während der Baumaßnahmen ermöglicht werden kann. Aufgrund der Größe des Gebäudes, des Wunsches der Aufrechterhaltung des Bibliotheksbetriebs in einem Teilbereich und zahlreicher Abhängigkeiten von Wettbewerbsergebnis, Nutzeranforderungen, technischen Erfordernissen, vorhandenen baulichen Gegebenheiten und der Wahrung des Denkmals ist davon auszugehen, dass die Planungs- und Abstimmungsphase mehrere Jahre beanspruchen wird, bevor Baumaßnahmen beginnen können. Es wird eine intensive, ausdauernde Zusammenarbeit aller Beteiligten erfordern, die einzigartige Lese-landschaft des Hauses Potsdamer Straße

ebenso zu bewahren wie auch auf die zukünftigen Bedürfnisse der Staatsbibliothek zu ertüchtigen.

Zur Eröffnung der Ausstellung der Wettbewerbsergebnisse am 30.10.2019 im Haus Potsdamer Straße sagte Frau Schneider-Kempf, das Haus sei Kult und die Begeisterung umfasse ein sehr breites Spektrum aus allen Lagern. Im Haus Unter den Linden endet in diesen Wochen die Generalsanierung, im Haus Potsdamer Straße beginne man nun ein Jahrzehntvorhaben und wir dürfen zuversichtlich sein, die Generalsanierung dieses Bibliotheksgebäudes ähnlich erfolgreich zu bewerkstelligen.

Rendering 1. Preis:  
oben: Wandelhalle/ Ostfoyer 1.  
Obergeschoss  
unten: Hauptfoyer  
Erdgeschoss  
Abbildungen: gmp



## AUF DEM BÜCHER-BASAR IN TEHERAN

Bis ins 20. Jahrhundert hinein waren Einkaufsreisen für Bibliothekare durchaus üblich, um schwer zu beschaffende Bücher aus nah und fern zu erwerben. So trug etwa die Reise des Sinologen und späteren Generaldirektors der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) Georg Reismüller (1882–1936) nach China, Japan und Korea in den 20er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts zu einem erheblichen Zuwachs der asiatischen Sammlung bei.

Heutzutage sorgen dichte Händlernetze und internationale Bibliothekskooperationen dafür, dass auch aus den entlegensten Winkeln der Welt die benötigte Literatur meist bequem beschafft werden kann und so Erwerbsreisen weitestgehend überflüssig wurden. Ausnahmen lassen sich aber auch noch heute finden, so etwa im Falle Irans: Nur einige wenige internationale Anbieter handeln in größerem Stil mit iranischen Büchern, weil internationale Sanktionen seit Jahren den Import und Zahlungsverkehr erschweren.

Dies ist auch in der BSB zu spüren, die als Universalbibliothek für ihre orientalische Sammlung Literatur aus Iran erwirbt. Findet sich bereits im Gründungsbestand der Bibliothek eine persische Handschrift aus der Sammlung Johann Albrecht Widmannstettters (1506–1557), setzt sich der heutige Bestand aus knapp 20.000 Drucken (1821–2015), ca. 590 persischen Handschriften und etwa 150 abgeschlossenen und laufenden Periodika zusammen.

Den erschwerten Bedingungen, die einen Überblick über und Zugriff auf die iranische Buchproduktion behindern und die Erwerbung vergleichsweise kostenintensiv machen, steht ein äußerst reger und umfangreicher Markt gegenüber. Etwa 5.000 Verleger und 3.300 Buchhandlungen vertreiben die rund 70.000 jährlichen Neuerscheinungen, die das Ministerium für Kultur und Islamische Führung autorisiert hat – Kennzahlen, mit denen sich das vorderasiatische Land im internationalen Vergleich auf Augenhöhe mit

*Mirja Wachter*  
ist Fachreferentin für  
Turksprachen und Persisch an  
der Bayerischen Staatsbibliothek

Titelfoto:  
Teheran – Millionenstadt am Fuße des  
Alborz-Gebirges  
© Clipdealer,  
A:68282697

Frankreich oder der Türkei bewegt. Angesichts seiner reichen literarischen Tradition – man denke etwa an den Dichter Hafez, dessen Verse Goethe zur Abfassung seines Westöstlichen Diwans inspirierten – scheint es nicht verwunderlich, dass die iranische Bevölkerung dem Buch in gedruckter oder mittlerweile auch digitaler Form hohe Wertschätzung entgegenbringt.

Eine Gelegenheit, sich der reichen iranischen Buchlandschaft vor Ort zu nähern, bot sich für die BSB im April 2019. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und The Iranian Cultural Heritage, Handicrafts and Tourism Organization (ICHTO) hatten Vertreter und Vertreterinnen aus Wissenschaft und Kulturinstitutionen zum Workshop ‚The Museums and Archives of the Golestan Palace‘ am 8. und 9. April 2019 in Teheran eingeladen. Vor der malerischen Kulisse der Palastanlage, die heute ein Museum, ein Bild- sowie Dokumentenarchiv, eine kleinere Bibliothek und eine Handschriftensammlung beherbergt, wurden Forschungsperspektiven, aber auch Möglichkeiten der Erschließung sowie der internationalen Kooperation diskutiert. Die BSB beteiligte sich an dem Workshop mit einem Vortrag zur Handschriftendigitalisierung. Die Tage vor und nach dem Workshop wurden genutzt, um die Sammlung persischer Literatur um zahlreiche Neuerwerbungen zu erweitern.

Teheran bietet für Bücherfreunde viele Möglichkeiten, sich mit Literatur einzudecken: Neben der jährlich stattfindenden internationalen Teheraner Buchmesse und den zahlreichen, über die

ganze Stadt verteilten Buchhandlungen lockt etwa der sogenannte Büchergarten (Bagh-e Kitab). Zu diesem futuristisch anmutenden Komplex gehören nicht nur die mit 65.000 Quadratmetern Fläche weltgrößte Buchhandlung, sondern auch verschiedene Lese- und Aufenthaltsbereiche. Buchausstellungen, Kinder-Museen oder ein Robotik-Club sollen darüber hinaus vor allem Kindern und Jugendlichen den Spaß an Wissen in all seinen Facetten vermitteln.

Im Gegensatz dazu lässt sich wissenschaftliche Literatur und Belletristik am besten im Herzen Teherans, auf der Straße der Revolution (Khyaban-e Enqelab), finden. In direkter Nachbarschaft zur Teheraner Universität reiht sich hier eine Buchhandlung an die andere, haben sich zahlreiche Verlage angesiedelt, verkaufen Händler gebrauchte und neue Bücher auf der Straße. Die thematische Bandbreite reicht dabei von Titeln zur Informatik und Betriebswirtschaftslehre hin zu Philosophie, religiösen Themen oder Archäologie, wobei ein deutlicher Schwerpunkt auf Religion sowie Sozial- und Geisteswissenschaften zu beobachten ist. Beliebt und viel publiziert sind auch Übersetzungen, sie machen etwa 20 % der Neuveröffentlichungen aus (im Vergleich zu etwas über ca. 10 % Übersetzungen auf dem deutschen Buchmarkt). Zu finden sind Klassiker wie die gesammelten Werke

Tschechows oder Simone de Beauvoirs ‚Das andere Geschlecht‘, aber auch aktuellere Titel wie die Memoiren der ehemaligen First-Lady Michelle Obama.

Die Einkäufe für die BSB konzentrierten sich vor allem auf einige einschlägige Buchhandlungen im Zentrum der iranischen Hauptstadt. Besonders hilfreich erwies sich dabei die Kooperation mit einem traditionsreichen und unter Iranisten bekannten Verlag mit Sitz in Universitätsnähe und – wie bei vielen anderen Verlagen auch – einer Verlagsbuchhandlung direkt auf der Straße der Revolution, in dem sowohl die eigenen als auch verlagsfremde Publikationen angeboten werden. Während Verlagsmitarbeiter vorab angefertigte Listen mit Wunschtiteln abarbeiteten und sich um deren Beschaffung kümmerten, blieb ausreichend Zeit, um sich zunächst einen Überblick über Trends und Entwicklungen des Buchmarkts zu verschaffen und in den Läden vor Ort weiter einzukaufen. In nur wenigen Tagen konnte auf diese Weise ein wahrer Berg an Büchern und Zeitschriften angehäuft werden.

Für den Transport nach Deutschland erwies sich die Zusammenarbeit mit dem iranischen Händler ebenfalls als unverzichtbar: Ohne entsprechende Kontakte und Erfahrungen mit den sich rasch ändernden Versandbedingungen ist der Import nach Deutschland

nur schwer zu bewerkstelligen. Trotz tatkräftiger Unterstützung sollte es schließlich einen dreiviertel Tag am Frachtflughafen dauern, bis ein Großteil der Bücher als schnelle und kostengünstige Luftfracht abgegeben werden konnte. Die übrigen Bände wurden in mehreren Chargen per Post verschickt und trudelten in den nächsten Wochen in der BSB ein.

Nachdem in den auf die Reise folgenden Wochen alle Rechnungen bearbeitet und die Neuerwerbungen gesichtet wurden, kann die Einkaufsreise als voller Erfolg gewertet werden.

Knapp 700 Bände wurden der persischen Sammlung der BSB für etwa ein Fünftel der sonst üblichen Erwerbungskosten hinzugefügt, darunter viele sonst nur schwer erhältliche, aber auch topaktuelle Titel. Eine positive Bilanz lässt sich ebenfalls anhand der öffentlichen Wahrnehmung ziehen. Der dazu passende Tweet der BSB hat eine der besten bisherigen Interaktionsraten, auf Facebook erzielte der Post die zweitmeisten Beitragsklicks für die BSB. Und nicht zuletzt werden neue Händlerkontakte und der Austausch mit Verlagen und Kultureinrichtungen die Erwerbung aus Iran in den kommenden Jahren diverser und einfacher machen. Einkaufsreise im 21. Jahrhundert? – Auch heute noch ein Erfolgsmodell!

*Buchreise: Fachreferentin Mirja Wachter mit einer ersten Auswahl in Teheran und Anlieferung der Bücher-Fracht in München.  
Foto: BSB / M. Wachter*

*Der Teheraner Büchergarten  
Foto: BSB / M. Wachter*



## MIT WONDER WOMAN IM LESESAAL

DIE SCHENKUNG EINER COMICSAMMLUNG AN DIE STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN



*Carola Pohlmann*  
leitet die Kinder- und  
Jugendbuchabteilung  
der Staatsbibliothek  
zu Berlin

Die Kinder- und Jugendbuchabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin (SBB) wurde in den letzten Jahren immer wieder durch großzügige Schenkungen unterstützt. Dazu gehörten kostbare Einzelausgaben historischer Kinderbücher wie Leopold Chimanis Spielbilderbuch ‚Die beweglichen Bilder mit der Beschreibung einiger schönen Umgebungen Wiens‘, das mit dem Erscheinungsjahr 1835 als eines der frühesten Ziehbilderbücher überhaupt gilt, ebenso wie bedeutende künstlerische Nachlässe u. a. von Otfried Preußler, Sigrid Heuck oder Ursula Kirchberg. Eine der spektakulärsten Schenkungen aber stellt die Ende 2017 aus Privatbesitz übergebene Sammlung amerikanischer Comics dar, die rund 50.000 Hefte umfasst. Durch diese Übernahme ist die Staatsbibliothek, die erst vor einigen Jahren ein Sammlungskonzept zur verstärkten Erwerbung von Comics und Graphic Novels entwickelt hat, quasi ‚über Nacht‘ zu einer Comic-Bibliothek geworden.

Mit der Schenkung werden die Bemühungen der Bibliothek unterstützt, auch auf diesem lange vernachlässigten – inzwischen aber zunehmend beforschten – Gebiet Versäumtes nachzuholen. Denn über Jahrzehnte hin wurden Comics von wissenschaftlichen Bibliotheken meist als ‚sammelunwürdiges‘ Verbrauchsmaterial betrachtet. Auch wenn längst ein Umdenken eingesetzt hat und die

Bedeutung von Comics, Mangas und Graphic Novels als kulturhistorische Quellen nicht mehr bestritten werden kann, gibt es vergleichsweise wenige Einrichtungen in Deutschland, die gezielt und in nennenswertem Umfang Comics erwerben. Die bekanntesten unter ihnen sind das Comic-Archiv des Instituts für Jugendbuchforschung an der Goethe Universität Frankfurt am Main, die Arbeitsstelle für Graphische Literatur an der Universität Hamburg sowie die Comic-Bibliothek Renate in Berlin.

In der SBB wurde 2015 ein erster Anstoß für eine intensivere Erwerbung von Comics gegeben. Im Rahmen eines von der Fachreferentin Indra Heinrich betreuten Referendarprojekts wurde der Comicbestand in den unterschiedlichen Sammlungsteilen der SBB untersucht. Die Analyse ergab, dass in der Kinder- und Jugendbuchabteilung Comics und Graphic Novels für Kinder und Jugendliche in breiter Auswahl erworben wurden und dass auch die Ostasienabteilung Comics und Mangas sowie Sekundärliteratur aus allen ostasiatischen Ländern in Auswahl ankaufte, im allgemeinen Bestand bislang aber keine systematische Erwerbung von Comics und Graphic Novels stattfand. Um der wachsenden Bedeutung von Comics für die Forschung Rechnung zu tragen, wurde empfohlen, dass die SBB im Rahmen ihres regulären Bestandsaufbaus Primär-

und Sekundärliteratur in diesem Bereich intensiver als bislang beschafft. Im Fokus stehen dabei Comics und Graphic Novels mit geschichtlichem und/oder (gesellschafts-) politischem Bezug, stark rezipierte Comics und Graphic Novels sowie Adaptionen von Literaturklassikern. Um die zuständigen Fachreferenten bei der Auswahlentscheidung zu unterstützen, wurde im Fachreferat Kunst eine Clearing-Stelle geschaffen. Dort werden Erwerbungsunterlagen zur graphischen Literatur gesichtet und nach Fächern sortiert an die Referenten weitergeleitet. Die bewährte Arbeitsteilung zwischen allgemeinem Bestandsaufbau und Sonderabteilungen findet auch für Comics und Graphic Novels Anwendung: Titel mit regionalem Bezug werden in den regionalen Sonderabteilungen erworben und die Kinder- und Jugendbuchabteilung beschafft in breiter Auswahl Literatur, die sich primär an Kinder und Jugendliche richtet, sowie Adaptionen von Märchen und Kinderbuchklassikern in Comicform. Die Comic-Neuerwerbungen der Kinder- und Jugendbuchabteilung können in einer eigenen Rubrik der Neuerwerbungsliste auf der Homepage monatlich aktuell abgerufen werden.

Die vor vier Jahren begonnene Neuausrichtung der Comicerwerbung wurde mit der Übergabe der Sammlung amerikanischer Comics konsolidiert. Der übernommene Bestand vervielfacht die Comicsammlung der Staatsbibliothek und setzt mit amerikanischen Superheldenserien einen eigenen Schwerpunkt. Die meisten Hefte sind im Zeitraum von 1990 bis ca. 2014 erschienen, die ältesten Einzelstücke stammen aus den 1960er Jahren. Der Sammler legte größten Wert auf die Vollständigkeit der Serien und erwarb deshalb auch viele schwer beschaffbare limitierte Sonderausgaben. Überwiegend handelt es sich um Titel der großen Comicverlage Marvel Entertainment und DC, die zu den weltweit größten Produzenten von Comics gehören. Während in der Kinder- und Jugendbuchabteilung an amerikanischen Comics bisher neben wenigen Ausgaben des historischen Klassikers Buster Brown von Richard F. Outcault nur einzelne Hefte von Batman, Superman oder Spider-Man vorhanden waren, konnten diese nun (auf den Sammelzeitraum bezogen) in großer Vollständigkeit übernommen und durch zahlreiche weitere Serien ergänzt werden, darunter

Black Panther, Captain America, Captain Marvel, Iron Man, Hulk und X-Men.



Ein Schwerpunkt der Sammlung liegt auf weiblichen Comicfiguren. Damit wird eine Entwicklung gespiegelt, die bei den amerikanischen Comics bereits in den 1940er Jahren begann. Wonder Woman, die wohl prominenteste Superheldin, wurde 1941 von William Moulton Marston und seiner Frau Elizabeth Holloway Marston geschaffen und bekam 1942 eine eigene Serie. Inzwischen gibt es zahlreiche Reihen mit weiblichen Hauptfiguren, die in der Sammlung breit vertreten sind und ein großes Spektrum der Interpretation weiblicher Rollenmodelle im Comic dokumentieren – von der furchtlosen feministischen Kämpferin bis zur Verführerin in knapper Kostümierung. Zu den Protagonistinnen gehören u. a. Batgirl, Batwomen, Black Widow, Catwoman, Ms. Marvel, Red Sonja oder She-Hulk. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Figur der ersten muslimischen Superheldin Kamala Khan in der Serie Ms. Marvel, einer Jugendlichen, die aus einer in die USA eingewanderten

pakistanischen Familie stammt. Kamala Khans erste Abenteuer, die 2014 publiziert wurden, sind in der Sammlung belegt. Der Comic wurde für zahlreiche Preise nominiert und gewann u. a. den Hugo Award sowie den renommierten Preis des Internationalen Comic Festivals in Angoulême.

Die Aufgabe besteht nun in der Katalogisierung der umfangreichen Sammlung, damit diese für die Leserinnen und Leser verfügbar gemacht werden kann. Konservatorisch ist die Sammlung bereits muster­gültig aufbereitet: Die einzelnen Hefte stecken – verstärkt durch passgenaue Pappen – in speziellen Pergaminhüllen und werden nach Serien sortiert in säurefreien Boxen aufbewahrt. Auch diese Materialien, die allein schon einen erheblichen Kostenfaktor darstellen, konnten vom Sammler als Geschenke übernommen werden. Nach der Einarbeitung werden die Comics unter Aufsicht im Lesesaal der Kinder- und

Jugendbuchabteilung zur Einsichtnahme bereitgestellt.

Das stärkere Engagement bei der Erwerbung von Comics in der SBB geht auch mit einer neuen Schwerpunktsetzung in der Öffentlichkeitsarbeit einher: nach Möglichkeit soll einmal im Jahr eine Abendveranstaltung diesem Thema gewidmet sein. In den vergangenen Jahren wurde dieses Vorhaben bereits umgesetzt: Im November 2016 hielt Felix Giesa, (damals) wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendmedienforschung der Universität zu Köln, einen Vortrag über Adoleszenzcomics, im Juni 2017 referierte Christian A. Bachmann von der Ruhr-Universität Bochum unter dem Titel ‚Jenseits der Schriftlichkeit‘ über die Materialität von Comics und 2018 sprach der renommierte Comicforscher Daniel Stein von der Universität Siegen anlässlich der feierlichen Übernahme der Sammlung über ‚Superheldenco-

mics als mobiles Archiv‘. Daniel Stein hob die Bedeutung der Comichelden als Teil der Populärkultur hervor, die als Werbeträger, im Kino und im Fernsehen präsent sind und damit auch unabhängig von ihrer primären Erscheinungsform in Heftserien intensiv rezipiert werden. Außerdem wies er auf die Wichtigkeit des Austauschs zwischen Forschenden, Sammelnden und Bibliotheken hin, weil nur so sichergestellt werden kann, dass Quellen dauerhaft bewahrt und adäquat erschlossen werden. Dazu leistet die Staatsbibliothek mit dem Ausbau ihrer Comicsammlung, den begleitenden Erschließungs- und Konservierungsmaßnahmen sowie mit dem Veranstaltungsprogramm einen wichtigen Beitrag. Unser herzlicher Dank gebührt dem überaus großzügigen Mäzen, der uns seine über Jahrzehnte aufgebaute Sammlung als Schenkung überlassen hat, sodass Wonder Woman nun auch im Lesesaal der Kinder- und Jugendbuchabteilung eine Heimat gefunden hat.





KARL THEODOR

# MUSIK AM MÜNCHNER HOF VON KURFÜRST KARL THEODOR

KABINETTPRÄSENTATION UND WERKSTATTKONZERT IN DER BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK

**Dr. Uta Schaumberg**  
ist Mitarbeiterin der Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek

oben: Kurfürst Karl Theodor (1724–1799). Gravur nach einem Gemälde von Pompeo Batoni.

„... an verschiedenen Virtuosen manglet es hier nit“ berichtete der kurbayerische Konferenzminister Joseph Franz von Seinsheim aus München in einem Brief an seinen Bruder vom 16. Dezember 1778, „besonders das Orchestre onverbesserlich“. Das „onverbesserliche“ Orchester war erst wenige Wochen zuvor entstanden, durch die Zusammenlegung der berühmten Mannheimer mit der Münchner Hofkapelle.

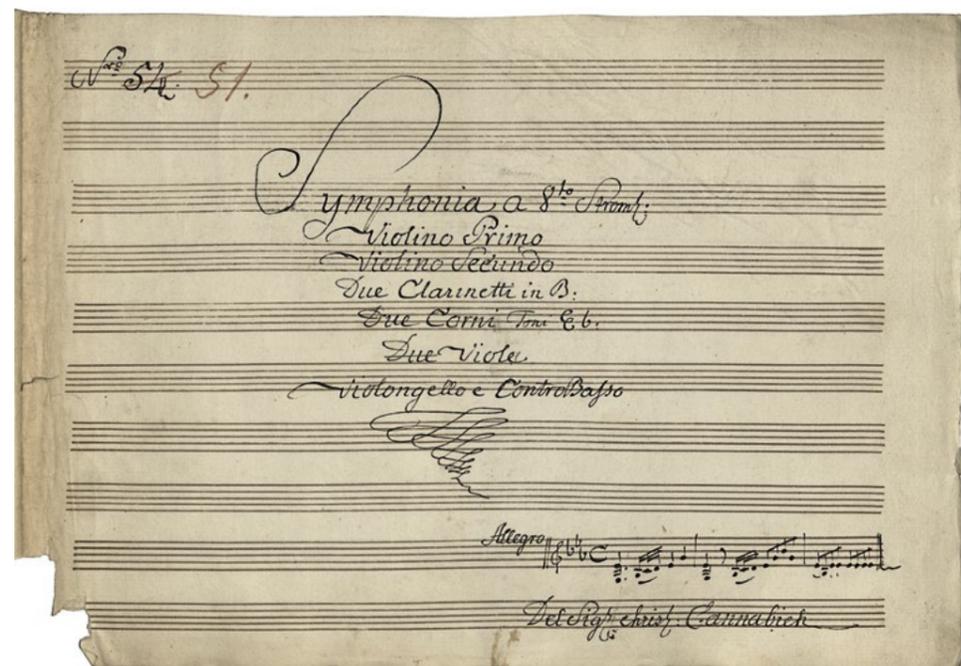
## KURFÜRST KARL THEODOR UND SEINE MANNHEIMER HOFKAPELLE

Als der bayerische Kurfürst Maximilian III. Joseph am 31. Dezember 1777 ohne Nachkommen verstarb, wurde gemäß der vertraglich geregelten Erbfolge Karl Theodor (1724–1799), Pfalzgraf und Kurfürst von

der Pfalz, sein Nachfolger. Damit verbunden war die Verlegung der Residenz von Mannheim nach München.

Mit Karl Theodors Namen verbindet sich die kulturelle Blütezeit Mannheims im 18. Jahrhundert. Als aufgeklärter, gebildeter und toleranter Landesherr förderte er Wissenschaft und Kunst weit über das übliche Maß hinaus. Die Mannheimer Hofkapelle entwickelte sich zu einem Elite-Ensemble, das herausragende Instrumentalisten aus ganz Europa vereinigte, oft Musikerfamilien in mehreren Generationen. Ihr Instrumentalstil, die sogenannte ‚Mannheimer Schule‘, ging in die Musikgeschichte ein. Der Begriff bezieht sich sowohl auf den neuartigen Kompositionsstil als auch auf die vielgerühmte Orchesterkultur der Hofkapelle.

Christian Cannabich (1731–1798). Sinfonie Es-Dur Nr. 54. Autograph



## MANNHEIMER HOFMUSIKER IN MÜNCHEN

Im Spätsommer 1778 verlegte Kurfürst Karl Theodor seine Residenz nach München. Die meisten Musiker seiner Hofkapelle folgten ihm. Fortan fanden wöchentlich Hofakademien im Kaisersaal der Residenz statt, bei denen Werke der Mannheimer Musiker erklangen. Hofmusikdirektor Christian Cannabich gründete zusätzlich 1783 Liebhaber Konzerte im Redoutensaal, die jährlich zwölfmal gegen Eintritt stattfanden – ein Beginn bürgerlichen Musiklebens in

München. Die Oper orientierte sich eben-

falls an Mannheimer Entwicklungen. Die deutsche Oper wurde gefördert, Singspiele gewannen an Bedeutung, die italienische Karnevalsoper wurde allmählich zurückgedrängt und 1788 schließlich gänzlich abgeschafft. Wirtschaftliche Schwierigkeiten am Ende von Karl Theodors Regierungszeit wirkten sich auch auf das Musikleben negativ aus.

## QUELLEN ZUR MUSIK DER KARL-THEODOR-ZEIT IN DER BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK

In der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) ist eine große Fülle von Musikhandschriften erhalten, die diese besondere Epoche der Münchner Musikgeschichte dokumen-



ELISABETH WENDLING



DOROTHEA WENDLING



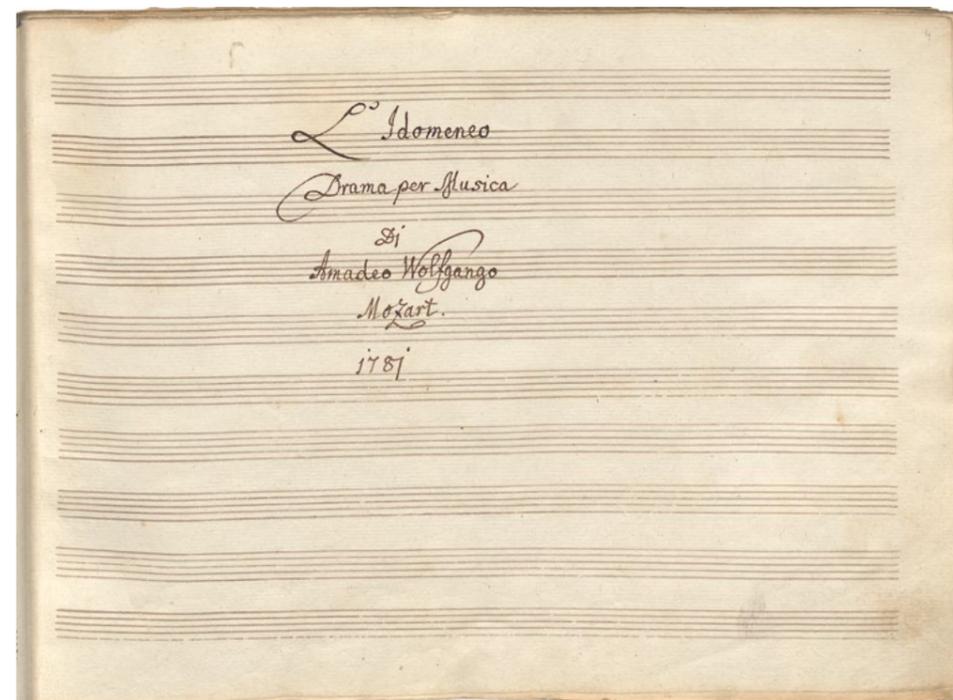
JOSEPHA VON PAUMGARTEN

Elisabeth Wendling (1746–1786) kreierte 1781 die *Elettra* in Mozarts ‚*Idomeneo*‘.

Dorothea Wendling (1736–1811), die erste *Ilia* in Mozarts ‚*Idomeneo*‘.

Josepha von Paumgarten (1762–1817). Reprint nach einem Gemälde von Moritz Kellerhoven.

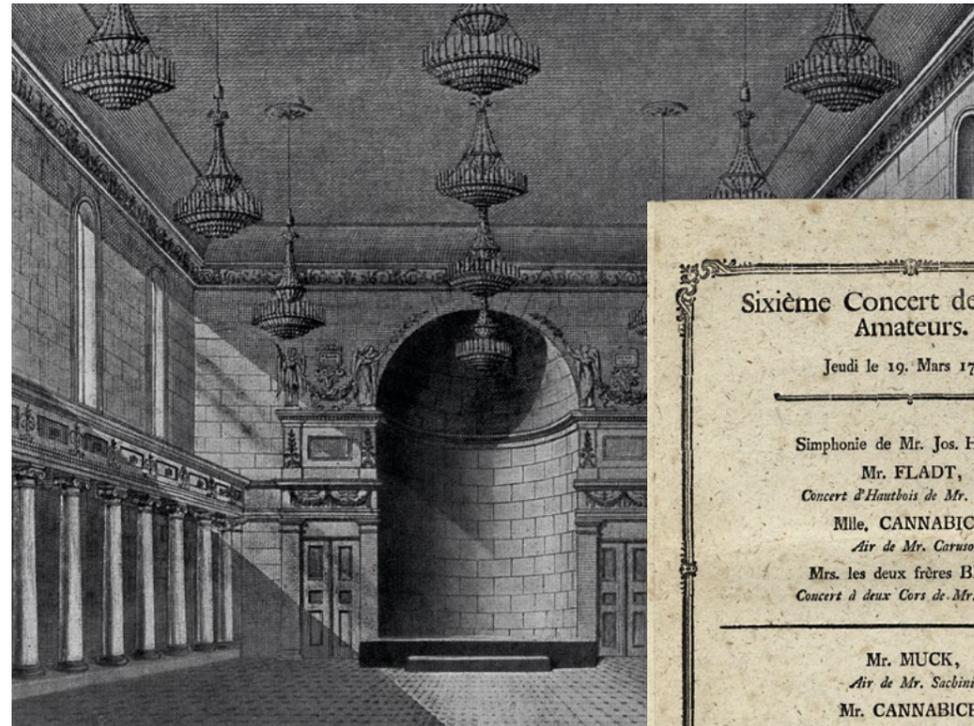
Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791). *Idomeneo*. Autographes Titelblatt der Münchner Uraufführung-Partitur 1781. (rechts)



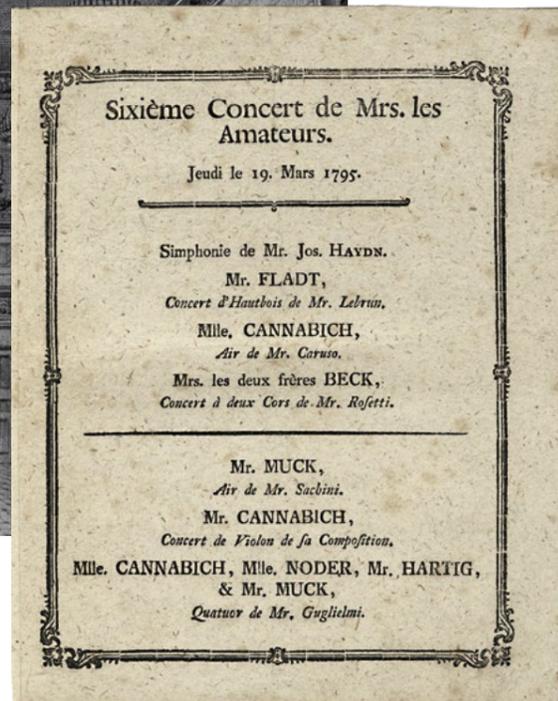
tieren. Die Handschriften musikalischer Werke, die während der Regierungszeit von Karl Theodor und in den Folgejahren am Münchner Hof gespielt worden waren, blieben jahrzehntelang im Besitz der Königlichen Hofmusikintendanz. Nachdem in der Hof- und Staatsbibliothek 1857 eine eigene ‚musikalische Abtheilung‘ unter Leitung von Julius Joseph Maier begründet worden war, entschloss sich die Hofmusikintendanz 1860 zur Abgabe eines gewaltigen Bestandes nicht mehr benötigter Musikalien an die Bibliothek. Unter den ca. 800 enthaltenen Musikhandschriften befanden sich auch zahlreiche Werke der aus Mannheim nach München gekommenen Musiker. Am bedeutendsten sind sicher die über 70 noch in Mannheim entstandenen Sinfonien des Hofmusikdirektors Christian Cannabich. Viele Seiten des historischen Standortka-

talogs sind gefüllt mit Auflistungen von geistlichen Kompositionen der Hofmusiker Peter von Winter, Franz Paul Grua und Ignaz Holzbauer. Daneben gibt es zahlreiche vollständige Partituren von in München aufgeführten Opern, Balletten und Melodramen sowie einzelne Nummern aus zeitgenössischen Opern, z. B. von Giovanni Paisiello, Domenico Cimarosa und Antonio Salieri, die in den Hofakademien und Liebhaberkonzerten zur Aufführung kamen. Manche dieser Aufführungsmaterialien verzeichnen handschriftlich die Namen der ausführenden Sänger und sind damit eine unschätzbare Quelle zur Geschichte der Münchner Hofmusik. Neben diesem gewaltigen Handschriftenschatz der Hofmusikintendanz besitzt die BSB zahlreiche Erstausgaben von Instrumentalwerken und Handschriften aus der Karl-Theodor-Zeit

Der Königliche Redoutensaal in der Münchner Prannerstraße, wo die ‚Liebhaberkonzerte‘ unter Leitung von Christian Cannabich stattfanden.



Programm des Liebhaberkonzerts vom 17.3.1795, bei dem Christian Cannabich und seine jüngere Tochter, die Hof Sängerin Elisabeth Augusta Cannabich, auftraten.  
Quelle: 2 Mus.th. 117



aus anderen Provenienzen. Eine der bedeutendsten ist die Partitur von Mozarts ‚Idomeneo‘ (Uraufführung München 1781), eine Kopistenabschrift mit einem Titelblatt von Mozarts Hand, aus dem historischen Archiv der Bayerischen Staatsoper. Ein vollständiges Mozart-Autograph mit München-Bezug, nämlich das der Konzertarie ‚Misera dove son / Ah non son io che parlo‘, kam durch einen glücklichen Zufall in die Bibliothek, wie Bibliothekar Maier überliefert: „Dieses Autograph wurde der kl. Hof- und Staatsbibliothek am 13t December 1860. vom kl. Oberappellationsgerichts-Secretär Joseph Maria Mayer geschenkt, welcher das=selbe bei einem Trödler entdeckt und erworben hatte.“ Das Stück steht in engstem Zusammenhang mit Mozarts Münchner Aufenthalt: Er widmete die Arie der Gräfin Josepha von Paumgarten, der

Favoritin des Kurfürsten Karl Theodor, vermutlich als Dank für ihre Hilfe bei der Auftragsvergabe für ‚Idomeneo‘.

### KABINETTPRÄSENTATION

In einer Präsentation im Flur der Musikabteilung werden vom 21. November 2019 bis 30. April 2020 Faksimiles von Musikhandschriften der Mannheimer Komponisten gezeigt, darunter die Uraufführungspartituren von Franz Paul Gruas Karnevalsoper ‚Telemaco‘ (1780) und Wolfgang Amadeus Mozarts ‚Idomeneo‘, die Sinfonie Es-Dur Nr. 54 von Christian Cannabich und das Melodram ‚Lenardo und Blandine‘ von Peter Winter. Aus der Librettosammlung des Malers Christian Her stammt eine Vielzahl von Libretti zu Opern, Melodramen und Balletten der Hofmusiker. Daneben sind Erstaus-

Peter Winter. Magnificat. Autographe Partitur, Einband.



gaben von Notendruckten, zeitgenössische Porträts und dokumentarisches Material zu sehen. Exemplarisch werden einige der wichtigsten Musikerpersönlichkeiten und Familien vorgestellt, die Karl Theodor nach München begleiteten und das Münchner Musikleben nicht nur während dessen Regierungszeit, sondern oft weit bis in 19. Jahrhundert hinein prägen sollten: die Familien Cannabich, Toeschi und Danzi sowie Peter Winter.

### WERKSTATTKONZERT

In einem Werkstattkonzert am 21. November 2019 im Lesesaal Musik, Karten und Bilder wurde ein Kammermusikabend präsentiert, wie er am Münchner Hof von Karl Theodor hätte stattfinden können. Es musizierten Studierende der Hochschule für Musik und Theater München, die künstlerische Gesamtleitung hatte Prof. Christine Schornheim. Wie die wenigen erhaltenen Programmzettel belegen, bestanden die Hofkonzerte aus einer recht bunten Abfolge von Instrumentalwerken und Gesangsnummern aus aktuellen Opern. Deshalb erklangen im Werkstattkonzert neben Sonaten und Quartetten auch zwei Arien aus den Münchner Karnevalsopern von 1780

und 1781: Susanne Kapfer interpretierte die innige Arie der Elettra ‚Idol mio‘ aus Wolfgang Amadeus Mozarts ‚Idomeneo‘ und als effektvollen Abschluss des Konzerts die Wut- und Rachearie der Calipso ‚Tradita, sprezzata‘ aus Franz Paul Gruas ‚Telemaco‘.

Von Christian Cannabich erklang das Quartett a-Moll für Flöte, Violine, Viola und Violoncello sowie die Ballettsuite aus ‚Ulisse et Orphée‘. Hier handelt es sich um die Bearbeitung mehrerer Nummern aus Cannabichs gleichnamigem Ballett für Klavier, Violine, Viola und Violoncello, die mit großer Wahrscheinlichkeit von Wolfgang Amadeus Mozart stammt. Hildrun Haberl und Milica Dimitrijevic spielten die Violinsonate op. 1/1 von Margarethe Danzi, Shun Oi und Prof. Christine Schornheim die Sonate für Klavier zu vier Händen C-Dur von Franz Danzi.

Gewidmet war das Konzert Dr. Robert Münster, dem ehemaligen Leiter der Musikabteilung der BSB und bedeutenden Musikforscher, von dessen Publikationen und Editionen zur Karl-Theodor-Zeit es in vielerlei Hinsicht inspiriert war. Zwei Werke des Abends, die Sonate op. 1/1 von Margarethe Danzi und Cannabichs Orphée-Ballettsuite, wurden aus Münsters Ausgaben gespielt.

Werkstattkonzert im Lesesaal



## UNTER STROM – BERLIN AUF DEM WEG ZUR METROPOLE

DIE GESCHICHTE DER „ELEKTROPOLIS“ IN ZAHLREICHEN FOTOS AUS DER SAMMLUNG DER BPK-BILDAGENTUR UND WEITERER HISTORISCHER ARCHIVE

Als „Chicago von Europa“ bezeichnete 1892 der Schriftsteller Mark Twain die Industriemetropole Berlin, deren rasante Entwicklung nur mit jener amerikanischen Großstädte vergleichbar war. Innerhalb weniger Jahrzehnte revolutionierte die Stromversorgung das wirtschaftliche Leben und den Alltag in der Großstadt. Berlin wurde zum Schauplatz und Vorreiter der „Zweiten Industriellen Revolution“, die mit ungeheurer Dynamik sämtliche Produktionsbereiche sowie den öffentlichen Nahverkehr neu gestaltete. Die Elektroindustrie entwickelte sich Ende des 19. Jahrhunderts zum führenden Wirtschaftszweig und machte Berlin zum innovativen Zentrum der europäischen Elektrizitätswirtschaft.

Der Band ‚Unter Strom – Berlin auf dem Weg zur Metropole‘ zeigt in mehreren Kapiteln und über 100 Fotos, wie grundlegend sich der Nahverkehr, die öffentliche Beleuchtung, das Nachrichten- und Kommunikationswesen in Industrie und Forschung, aber auch im privaten Bereich verändert haben. Zugleich entstanden vollkommen neue Tätigkeits-

felder vor allem für Frauen, die das Bild der modernen berufstätigen Großstädterin stark geprägt haben.

### AEG, SIEMENS & CO – DIE AKTEURE DER ELEKTROINDUSTRIE

Die beiden Hauptakteure des elektrischen Umbruchs waren Siemens und AEG. Mit der Inbetriebnahme der ersten Ferntelegraphenverbindung Europas im Jahr 1849 zwischen Berlin und Frankfurt hatte die Siemens- & Halske'sche Telegraphen-Bauanstalt die Grundlage für die moderne Massenkommunikation geschaffen. Emil Rathenau, Gründer der späteren AEG, sicherte sich 1882 die Rechte für die wirtschaftliche Verwertung der Edison'schen Patente in Deutschland, nachdem er 1881 auf der Internationalen Elektrizitätsausstellung in Paris das große Potential der Glühlampe von Thomas

*Dorothee Haffner* ist Professorin für Museumskunde an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin und Leiterin des Berliner Zentrums Industriekultur

*Christina Stehr* ist stellvertretende Leiterin der bpk-Bildagentur und deren fotografischer Sammlung, Staatsbibliothek zu Berlin

Blick vom U-Bahn-Eingang in die nächtliche Friedrichstraße / Ecke Jägerstraße, 1926  
Foto: bpk / Heinz Lienek



Lichtreklame am Europahaus am Anhalter Bahnhof, 1937

Foto: bpk / Hanns Hubmann

Edison erkannt hatte. Ab 1884 folgte auf der Grundlage vertraglicher Regelungen zwischen der AEG und dem Berliner Magistrat der systematische Aufbau eines modernen Stromversorgungsnetzes, das die Voraussetzung für zahlreiche technische Innovationen schuf. Schon 1906 gab es im Berliner Stadtgebiet ein dichtes Netz an Kraftwerken und Verteilstationen, die vor allem der Elektrifizierung des öffentlichen Raumes dienten.

Nach der Straßenbeleuchtung waren es vorrangig öffentliche Verwaltungsgebäude sowie Kultur- und Bildungseinrichtungen, die elektrifiziert wurden. Neu erbaute Museen wie das Museum für Völkerkunde und das Naturkundemuseum erhielten umgehend eine elektrische Beleuchtung, schon allein deshalb, um die Brandgefahr durch die Gasbeleuchtung auszuschließen. Die Staatsbibliothek Unter den Linden erhielt bereits beim Bau (1910–1914) elektrisches Licht. Neben der Beleuchtung öffentlicher Gebäu-

de profitierte vor allem der Nahverkehr von der Stromversorgung. Elektrisch betriebene Straßenbahnen und Postwagen zählten zu den ersten Errungenschaften der Elektromobilität auf den Straßen Berlins. 1881 wurde die erste Straßenbahnlinie der Welt mit elektrischen Triebwagen der Firma Siemens in Lichterfelde in Betrieb genommen. 1902 wurde bereits die erste Teilstrecke der Berliner U-Bahn eröffnet.

### DIE NEUE WELT DER ELEKTRIZITÄT

Der Einzug der Elektrizität verwandelte Berlin in wenigen Jahrzehnten in eine pulsierende Großstadt. Neben dem Bau riesiger Industriezentren entwickelte sich parallel dazu eine öffentliche Unterhaltungskultur, die einen enormen Aufschwung durch völlig neue Techniken erlebte. Zahlreiche Kinos, Konzerthäuser und Varietétheater entstanden in kurzer Zeit und lockten allabendlich das vergnügungshungrige Publikum mit riesigen Leuchtreklamen an. Bis heute ist

das Berlin der 20er Jahre berühmt für sein ausschweifendes Nachtleben.

Das florierende Geschäft mit der Elektrizität dehnte sich zunehmend auch auf die privaten Haushalte aus. Die flächendeckende Stromversorgung führte zu zahlreichen technischen Neuerungen, die an den Mann oder besser die Frau gebracht werden wollten. Mit groß angelegten Werbekampagnen und eigens dafür eingerichteten Vorführräumen sollten vor allem die Frauen von den Vorzügen elektrischer Haushaltsgeräte wie Kühlschränke und Waschmaschinen überzeugt werden.

Das enorme Elektrifizierungstempo führte dazu, dass sich von 1900 bis 1904 der Strombedarf verfünffacht hatte. AEG und Siemens, die zu internationalen Branchenführern aufgestiegenen Elektrokonzerne, trieben die Entwicklung mit modernen Industriebauten und der Einführung technischer Innovationen weiter voran.

### ARCHITEKTUR DER „ELEKTROPOLIS“

Besonders eindrucksvoll waren die Kraftwerksbauten wie das Kraftwerk Klingenberg in Berlin-Rummelsburg, das seinerzeit zu den modernsten und weltweit leistungsfähigsten Wärmekraftwerken zählte. Die Siemensstadt, bis heute einer der wichtigsten Industriestandorte der Stadt, sprengte alle bisherigen Maßstäbe. Im westlich gelegenen Spandau entstand ein ganzer Stadtteil mit Werksanlagen und Arbeitersiedlungen, dessen Markenzeichen ein eigener Architekturstil war. Neben Standorten in Moabit und Wedding siedelte sich die AEG im Südosten der Stadt, in Oberschöneweide, mit bedeutenden Industriebauten an: dem ältesten europäischen Drehstromkraftwerk, dem Kabelwerk Oberspree, einem Transformatorenwerk sowie weiteren Fabriken.

Die weltweit einmalige Konzentration von Großunternehmen der Elektrobranche und ihre dynamische Entwicklung brachte Ber-

Osram-Glühfadenslampe, nach 1914  
Foto: bpk / Lucian Bernhard



Die weltweit größte Glühlampe mit einer Leistung von 50.000 Watt, 1934  
Foto: bpk



Elektrizitätswerbung auf einem Elektrowagen der BEWAG, der für die Deutsche Industrieausstellung 1950 in Berlin entwickelt wurde, 1950  
Foto: bpk



Plakatentwurf (um 1910) von Julius Gipkens  
Foto: bpk / Kunstbibliothek, SMB / Knud Petersen

lin den Ruf der „Elektropolis“ ein. Unter Beteiligung namhafter Architekten wie Peter Behrens, Karl Bernhard und Paul Tropp für die AEG sowie Karl Janisch und Hans Hertlein für Siemens entstanden beeindruckende Zentren der Industriekultur, die nicht nur technisch, sondern auch architektonisch zum Symbol der Modernität avancierten.

Noch heute gibt es in Berlin vieles zu entdecken, das an die einstige Bedeutung der Industriemetropole erinnert. Visuell gesehen ist Berlin noch immer ein Zentrum architektonisch einmaliger Industriebauten, die das Stadtbild bis heute prägen.

Die Geschichte der „Elektropolis“ lässt sich in zahlreichen Fotos und Dokumenten dieser Zeit entdecken, die sich in der fotografischen Sammlung der bpk-Bildagentur und in anderen Archiven erhalten haben. Sei es das Historische Archiv des Deutschen Technikmuseums mit seinem umfangreichen Bestand an Firmenarchiven, das Fotoarchiv der BEWAG (heute bei der Vattenfall GmbH), das Landesarchiv Berlin oder das Messbildarchiv des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege – überall sind reiche fotografische Schätze verborgen, beeindruckende Zeugnisse der Entwicklung Berlins zur Metropole.

Luftaufnahme des AEG-Kabelwerkes Oberspree, 1930  
Foto: bpk



## VON DERWISCHEN, SELBST-ERNANNTEN ZAREN UND FLIEGENDEN BOTSCHAFTERN

SCIENCE SLAM ZUR WIEDERERÖFFNUNG DES OSTLESESAALS

Zur feierlichen Wiedereröffnung des Ostlesesaals ein geeignetes Format zu finden, stellte eine gewisse Herausforderung dar. Einerseits galt es, die Forschungsgebiete, denen der Lesesaal dient, möglichst umfangreich anzusprechen: Geistes- und Sozialwissenschaften bezogen auf eine riesige Region – von Griechenland über das Baltikum bis nach Kamtschatka, von Marokko über Indien bis nach Japan. Andererseits sollten Gäste mit gänzlich unterschiedlichen Hintergründen angezogen und ebenso niveaullvoll wie verständlich unterhalten werden: potenzielle Lesesaalnutzer, also Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich mit dieser Region

beschäftigen, sodann die Vertreter des diplomatischen Corps sowie die Vorsitzende des IFLA Buildings and Equipment Section. Natürlich auch alle, die an der Sanierung und Neueinrichtung des Ostlesesaals und den diversen Büchertransporten und Räumarbeiten beteiligt waren: die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Staatlichen Bauamts München, der Denkmalpflege, der beteiligten Ingenieurbüros und der Bayerischen Staatsbibliothek. Für die erste Gruppe also sollte die Veranstaltung eine Einladung in ‚ihren‘ Forschungslesesaal sein, für die zweite ein Beitrag zum kulturellen Leben ihrer Länder in München, für die dritte ein Dank für die geleistete Arbeit.

*Dr. Gudrun Wirtz ist Leiterin der Abteilung Osteuropa der Bayerischen Staatsbibliothek*

*Der neue Ostlesesaal, bestuhlt für die Eröffnungsveranstaltung*



Das Ergebnis der Überlegungen, wie all dies unter einen Hut gebracht werden kann, war der erste Science Slam der Bayerischen Staatsbibliothek – Forschung für die Allgemeinheit kurzweilig aufbereitet mitten in der Kulisse der Forschungsliteratur. So bekam der Ostlesesaal zu seiner Eröffnung vorübergehend ein anderes Gesicht: alle Arbeitstische wurden ausgeräumt und stattdessen 100 Stühle hineingestellt.

Es begrüßte die Stellvertretende Generaldirektorin der Bayerischen Staatsbibliothek, Dr. Dorothea Sommer, in deren Zuständigkeit die Sonderabteilungen des Hauses fallen, also auch die Osteuropaabteilung und die Orient-Asienabteilung. Die Gäste erfuhren Interessantes über die Baugeschichte des 1954 gegründeten Lesesaals sowie über die Höhen und Tiefen der zweieinhalbjäh-

rigen Renovierung (s. Artikel im vorigen Heft dieser Zeitschrift). Sodann sprach der renommierte Münchner Osteuropahistoriker Prof. Dr. Martin Schulze Wessel ein Grußwort. Kurzweilig und aus persönlicher Anschauung und Erfahrung eröffnete er verschiedene Blickwinkel auf die Bedeutung des Ostlesesaals und der Bibliothek insgesamt für die Forschungslandschaft – angefangen von der Architektur über die Büchersammlung bis hin zum persönlichen Service.

Es folgte der Höhepunkt der Veranstaltung: Sechs Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler präsentierten in je sieben Minuten ihre spannenden Forschungsprojekte. Eine wirklich beeindruckende Bandbreite von Slammern – junge Nachwuchswissenschaftler traten hier neben Professoren mit internationalem Ruf an:

- Dr. Chiara Bocci, Institut für Sinologie, LMU: ‚Von fliegenden Botschaftern und Menschenverstehern: Araber und Perser in Tang-zeitlichen Quellen.‘
- Prof. Dr. Andreas Kaplony, Lehrstuhl für Arabistik und Islamwissenschaft, LMU: ‚Der Präsident an den Professor, an den Bischof der Emir: zur Struktur von Briefen – früher in Ägypten und heute hier.‘
- Anton Liavitski, M.A., Promovierender der Graduiertenschule Ost- und Südosteuropastudien, LMU: ‚Auf der letzten Strecke. Die belarussische Intelligenzija und die Herausforderungen des Nationalstaates ab 1991.‘
- Daniela Mathuber, M.A., Promovierende der Graduiertenschule Ost- und Südosteuropastudien, Universität Regensburg: ‚„Den Hecht haben sie gefangen, aber die Zähne sind noch da.“ Samozvanstvo als Performanz, 17. bis frühes 19. Jahrhundert.‘
- Prof. Dr. Christoph K. Neumann, Lehrstuhl für Türkische Studien, LMU: ‚Das doppelte Band der Liebenden: Spirituelle und soziale Kontrolle von Derwischen im Istanbul des 19. Jahrhunderts.‘
- Philipp Tvrdinić, M.A., Promovierender der Graduiertenschule Ost- und Südosteuropastudien, LMU: ‚Stanislaw Lem und die Kybernetik.‘



Prof. Dr. Martin Schulze Wessel



Simone Liebich



Dr. Gudrun Wirtz



Slammer Philipp Tvrdinić

Zu einem Science Slam gehört, dass der Gewinner vom Publikum ermittelt wird – durch lautes, sehr lautes und noch lauterer Klatschen. Bis zum Schluss blieb es spannend. Als Sieger ging schließlich einer der jungen Nachwuchswissenschaftler hervor – Philipp Tvrdinic – spielte in seinem durch und durch stimmigen Auftritt, der bei seinem Stanislaw-Lem-T-Shirt begann,

souverän mit den Möglichkeiten dieses modernen Formats. Folglich wurde er mit dem Hauptpreis belohnt: er bekam einen Schlüssel für ein Schließfach im neuen Ostlesesaal zur kostenlosen dreimonatigen Nutzung.

Moderiert wurde der Slam von Simone Liebich und Dr. Gudrun Wirtz (beide Osteuro-

paabteilung), die die langjährige Arbeit an der Neukonzeption des Ostlesesaals hiermit zu einem wunderbaren und gelungenen Abschluss brachten.

Im Anschluss waren die Gäste zu einem Empfang im Fürstensaal der Bayerischen Staatsbibliothek geladen – zu arabisch anmutenden Spezialitäten gab es Tee, aber auch Wein.

Einige besonders ausdauernde Gäste nahmen zum Abschluss noch an einer Führung durch die Kabinettpräsentation „Reformation in den Böhmisches Ländern“ durch Frau Dr. Tanja Krombach vom Deutschen Kulturforum östliches Europa teil, die noch bis Ende 2019 im Eingangsbereich des Ostlesesaals gezeigt wird.

*Der neue Ostlesesaal füllt sich nach der Renovierung das erste Mal wieder mit Gästen.*



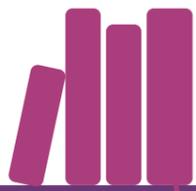
*Simone Liebich, Mitarbeiterin der Osteuropaabteilung, moderiert zusammen mit Dr. Gudrun Wirtz den Slammer-Contest.*



*V. l. n. r.: Dr. Gudrun Wirtz, Leiterin der Osteuropaabteilung, Dr. Dorothea Sommer, Stellvertretende Generaldirektorin, Dr. Helga Rebhan, Leiterin der Orient- und Asienabteilung beim Empfang.*



*Über das Ranking und den Gewinner des Slams entscheidet das Publikum – mit der Lautstärke seines Klatschens. Alle Fotos dieses Beitrags: BSB / H. R. Schulz*



AUS DER PRINZESSINNBIBLIOTHEK:

## VORHER, NACHHER UND DAZWISCHEN – ZWEI INTERIMSEINBÄNDE AUS DER PRINZESSINNBIBLIOTHEK

von Dr. Silke Trojahn, Abteilung Historische Drucke der Staatsbibliothek zu Berlin

Heutzutage ist es üblich, fertig gebundene Bücher direkt beim Verlag oder in der Buchhandlung zu kaufen. Das ist historisch betrachtet eine neue Entwicklung. Bis ins 19. Jahrhundert wurde nur der Buchblock, also die gefalteten und gehefteten Seiten, vom Verlag bzw. der Druckerei hergestellt, es oblag also dem Käufer, für den Bucheinband zu sorgen.

Damit nun der Buchblock auf seinem Weg nicht beschädigt oder verschmutzt wurde, gab es den sogenannten Interimseinband (vom Lateinischen interim = inzwischen). Das war ein provisorisch am Buchblock befestigter Einband aus festem Papier oder auch Pappe. Oft wurde hierfür Papierabfall, sogenannte Makulatur, aus der Druckerei genutzt, denn Papier war ein teurer Rohstoff.

In der Prinzessinnenbibliothek gibt es zwei besonders interessante Beispiele für solche Interimseinbände:

Die Geschichte der Stadt Paris (Béguillet und Poncelin de La Roche-Tilhac: Description historique de Paris, et de ses plus beaux monumens) war ein Prachtexemplar mit handkolorierten Tafeln, das in drei Bänden von 1779 bis 1781 erschienen ist.

Der erste dieser drei Bände wurde für die schwedische Königin Luise Ulrike, die Schwester Friedrichs des Großen, in marmoriertes Leder gebunden und auf dem Buchrücken mit Goldprägung verziert. Er trägt als Besitzkennzeichen auf dem Vorderdeckel ihr Supralibros, das Allianzwappen Preußen und Schweden, sowie auf dem hinteren Buchdeckel die gekrönten Initialen ihrer Tochter Sofia Albertina, der Sammlerin unserer Prinzessinnenbibliothek.

Die folgenden beiden Bände dagegen wurden offenbar beim Erwerb oder bei der Einarbeitung in Luise Ulrikes Bibliothek von dem ersten getrennt. Sie tragen noch ihre Interimseinbände aus blauem Papier. Innen sind sie zu einem späteren Zeitpunkt mit dem Exlibris von Sofia Albertina als Äbtissin von Quedlinburg versehen worden.

Während der Lederband ein sehr repräsentatives Stück ist, ermöglichen die beiden Interimsbände dank ihres unfertigen Zustandes einen Einblick in die handwerkliche Arbeit des Buchbinders.

Das zweite Beispiel ist der vierte Band von Victor Hugos Roman Han d'Islande (Paris 1823). In diesem Fall wurden für den Interimseinband Vortitel- und Titelblatt eines

anderen Werkes benutzt, nämlich der Mémoires d'une jeune Grecque (ebenfalls Paris 1823).

Hierbei handelt es sich um eine Schrift der Pauline-Adélaïde Alexandre Panam, der im Titel genannten jungen Griechin, gegen Ernst I., den regierenden Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha.

Dieser hatte mit ihr während seines Aufenthalts in Paris 1807 und danach in Coburg eine Affäre und war der Vater ihres 1809 geborenen Sohnes Ernst August Belmont. Man stritt jahrelang um Geld und das Sorgerecht, ja angeblich hat der Herzog sogar versucht, die längst lästig gewordene Geliebte samt dem gemeinsamen Kind ermorden zu lassen. Durch erhaltene Briefe und Akten läßt sich immerhin nachweisen, dass intensiv zwischen dem Herrscherhaus und Madame Panam verhandelt wurde, um ihr Schweigen zu erkaufen.

Der Streit kulminierte schließlich in der hier als Makulatur verwendeten Schrift, die Pauline Panam 1823 in Paris, wo sie als Schauspielerin lebte, und zeitgleich in englischer Übersetzung in London veröffentlicht hat.

Besonders brisant ist die Londoner Ausgabe wegen der engen verwandtschaftlichen Beziehungen des Herzogs zum englischen Königshaus: Ernsts Schwester Victoire war seit 1818 mit Edward August, Herzog von Kent und Strathearn, verheiratet und wurde 1819 Mutter der späteren Königin Victoria. (Victoria heiratete übrigens 1840 ihren Cousin



Albert, einen Sohn eben unseres Ernst.) In wie weit Pauline Panam tatsächlich die Verfasserin ist oder wer sonst, darüber ist sich die Forschung uneins, denn die Mémoires sind eine (zu) gut geschriebene Mischung aus Fakten und sicherlich auch Fiktion, die das politische Ziel verfolgten, Herzog Ernst zu schaden.

Das Werk war jedenfalls ein großer Skandal und europaweit eine gern genutzte Quelle für Klatsch und Tratsch, beileibe nicht nur an den Höfen. Bereits im Mai 1823 erschien eine Besprechung dieses Werkes im Weimarer Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode, und damit war die Angelegenheit auch in Deutschland öffentlich geworden. Das Verbot der Mémoires in mehreren Staaten des Deutschen Bundes aufgrund des Pressegesetzes der Karlsbader Beschlüsse hatte die Affäre nicht beruhigen können. So erschien z. B. 1826 Ewald Blumenfelds Roman ‚Paulinens Reise nach Deutschland oder Verbrechen und Liebe‘ in Braunschweig, der sich als Roman tarnt und keine Klarnamen nennt, aber ganz eindeutig die Mémoires nacherzählt.

Und so kommt man von Fragen der Einbandforschung zur chronique scandaleuse der Fürstenhäuser!



**„BAUHAUS TRIFFT HANS SCHAROUN“ ANLÄSSLICH DES JUBILÄUMSJAHRES ‚100 JAHRE BAUHAUS‘**

In der Staatsbibliothek am Kulturforum trafen die Bauhaus-Fotografien Jean Molitors im Sommer 2019 auf Hans Scharoun, einen Architekten, der zwar Zeitgenosse der Bauhaus-Bewegung war, mit seiner Hinwendung zum ‚organischen Bauen‘ aber einen deutlich anderen Schwerpunkt setzte. Gemeinsamkeiten in der Verwendung baulicher Elemente, aber auch Gegensätze gilt es in der Gegenüberstellung zu entdecken. Am Abend der Eröffnung der Tafelausstellung ‚bauhaus trifft Hans Scharoun‘ anlässlich des Jubiläumsjahres ‚100 Jahre Bauhaus‘ diskutierten

am Abend des 29. August 2019 der Fotograf Jean Molitor (links) und der Berliner Journalist, Kunsthistoriker und Architekturkritiker Nikolaus Bernau (rechts) über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Molitors Fotografien und dem Bibliotheksbau



von Hans Scharoun und Edgar Wisniewski. – In den Abend führte ein die Generaldirektorin der Staatsbibliothek und studierte Architektin Barbara Schneider-Kempf.

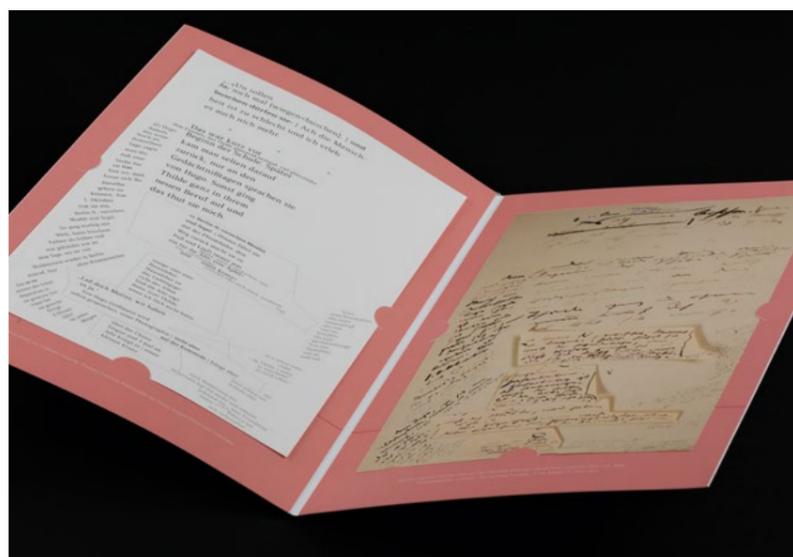
Foto: SBB-PK / Hagen Immel

**NEU: FAKSIMILE EINER HANDSCHRIFTLICHEN SEITE AUS THEODOR FONTANES ‚MATHILDE MÖHRING‘**

Als 16. Band ihrer Publikationsreihe

Berliner Faksimile veröffentlichte die Staatsbibliothek zu Berlin jüngst – anlässlich des 200. Geburtstags von Theodor Fontane – das Faksimile des letzten handschriftlichen Blattes

seines Romanentwurfs ‚Mathilde Möhring‘. Der zwischen 1891 und 1896 entstandene Roman blieb Fragment; das Manuskript befindet sich in der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek. Das mit Tinte und Bleistift beschriebene Blatt besticht durch den Entwurfscharakter der Textgestalt und durch vier andernorts zunächst ausgeschnittene und hier neuerlich aufgeklebte Zettelchen. Das Faksimile präsentiert rechts die Handschrift Fontanes und links eine ortsgetreue Transkription. Dr. Gabriele Radecke, Leiterin der Theodor Fontane-Arbeitsstelle an der Universität Göttingen, gab der kleinen Edition einen Begleittext bei. Das Faksimile kann für 5 Euro zuzüglich der Versandkosten online bestellt werden: [publikationen@sbb.spk-berlin.de](mailto:publikationen@sbb.spk-berlin.de)  
Foto: SBB-PK / Carola Seifert



**NACH FAST 75 JAHREN AUS RUSSLAND NACH BERLIN ZURÜCKGEKEHRT: GEDICHTE IN OBERHESSISCHER MUNDART**

In der Staatsbibliothek seit Kriegsende vermisst, hat ein Büchlein mit Gedichten in oberhessischer Mundart aus dem Besitz der Preußischen Staatsbibliothek in seine angestammte Heimat, das Haus Unter den Linden, zurückgefunden. Ein russischer Privatmann übergab das Bändchen der Russischen Staatsbibliothek, die es im Rahmen des 8. Deutsch-Russischen Bibliotheksdialogs, der im Oktober 2019 in der SBB-PK stattfand, an die Staatsbibliothek übergab. Wir freuen uns, den Vermerk ‚Kriegsverlust‘ nun im Katalog tilgen zu können.



**BULGARISCHER GENERALKONSUL MIT DELEGATION IN DER BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK**

Im September besuchte der bulgarische Generalkonsul Dragomir Dimitrov mit einer Delegation die Bayerische Staatsbibliothek, um über die bevorstehenden Feierlichkeiten zum 140.

Jahrestag der bayerisch-bulgarischen Beziehungen und weitere Kooperationen zu sprechen. Anlässlich des Jubiläums gab es für den Zeitraum von Mitte November bis Mitte Januar in der Süd-Galerie des Prachttreppenhauses eine öffentliche Präsentation auf 15 Roll-Ups.

V. l. n. r.: Prof. Dr. Emil Ivanov, Konsul Dr. Valentin Valev, Generalkonsul Dragomir Dimitrov, Dr. Klaus Ceynowa (GD), Dr. Sommer (stellv. GD), Bayerische Staatsbibliothek, Dr. Gudrun Wirtz (Leiterin der Ost-europaabteilung)

### MONGOLISCHE DELEGATION ZU GAST IN BERLIN

Am 8. Oktober 2019 besuchten u. a. der Vize-Bildungsminister der Mongolei, Ganbayar Ganbold, der Präsident der Mongolian University of Science and Technology (MUST), Prof. Ochirbat Baatar sowie der Vize-Präsident der National University of Mongolia (NUM), Prof. Lodoiravsal Choimaa, die Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin. Die Delegation war interessiert an der deutschlandweiten größten und umfangreichen Samm-



lungen mongolischer Handschriften, Blockdrucke und der modernen Sammlung sowie einer Kooperation

zur Unterstützung des Aufbaus der Mongolischen Nationalmuseums, des Chinggis Khaan Museums.

### BERLINER HUMBOLDT-ABEND MIT DOROTHEE NOLTE UND RÜDIGER SCHAPER

Aus Anlass des 250. Geburtstags von Alexander von Humboldt präsentierte die Staatsbibliothek zu Berlin vom

13. bis 15. September 2019 der Öffentlichkeit ihre „Jahrhunderterwerbung“: sämtliche seiner neun Amerikanischen Reisetagebücher. Die Präsentation im Haus am Kulturforum wurde am Vorabend im Rah-

men einer Veranstaltung mit den beiden „Tagesspiegel“-Redakteuren Dr. Dorothee Nolte und Rüdiger Schaper eröffnet. Beide haben ein Buch über Humboldts Leben verfasst. Während sich Nolte der Biographie Humboldts im Schlaglicht der Anekdote angenähert hat und eine ganz eigenwillige und amüsante Sicht auf Humboldt wirft, lässt Schaper das Forscherleben aus der Perspektive der letzten Lebensjahrzehnte, die Humboldt weitgehend in der preußischen Heimat verbrachte, Revue passieren. Generaldirektorin Barbara Schneider-Kempf unterhielt sich mit beiden Humboldt-Kennern über den schillernden Universalgelehrten.

v. l. n. r.: Dr. Dorothee Nolte, Redakteurin und Rüdiger Schaper, Ressortleiter Kultur beim Berliner „Tagesspiegel“ neben Generaldirektorin Barbara Schneider-Kempf



Der Vorsitzende des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst im Bayerischen Landtag, Robert Brannekämper, besuchte am 30. Oktober 2019 die Bayerische Staatsbibliothek. Im Mittelpunkt der Gespräche standen die fortgeschrittene digitale Transformation der Bibliothek, der hohe und weiter wachsende Benutzungsdruck auf allen Lesesälen und Vor-Ort-Diensten sowie die Leistungen der Bayerischen Staatsbibliothek für den Wissenschaftsstandort Bayern.

v. l. n. r.: Dr. Klaus Ceynowa, Generaldirektor der BSB, Dr. Dorothea Sommer, Stellvertretende Generaldirektorin, MdL Robert Brannekämper



### EUROPÄISCHER TAG DER RESTAURIERUNG: AUCH IN DER RESTAURIERUNGSWERKSTATT DER STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN

Zum Europäischen Tag der Restaurierung stellten die Restauratorinnen der Staatsbibliothek zu Berlin am Sonntag, 13. Oktober 2019 ihre faszinie-

rende Arbeit an vielfältigen Objekten aus dem Bestand der Bibliothek vor. Fünf Stationen ermöglichten 103 Besucherinnen und Besuchern einen Einblick in die Arbeit:

1. Konservierung von Textfragmenten auf Papier und Birkenrinde
2. Restaurierung eines außergewöhnlichen Kräuterbuches

3. Stabilisierung orientalischer Handschriften mit Miniaturmalerei
4. Behandlung eines schwer wassergeschädigten seltenen Drucks
5. Festigung von Malschichten an der Illuminierung des mittelalterlichen Gebetbuches der Maria von Geldern.





Zeitungsausgaben und Sondermaterialien – das entspricht rund 960 Millionen Bilddateien oder einem Peta-Byte Speicherplatz – belegt die Dimension des Themas Digitalisierung. Neben der fachgerechten Digitalisierung der Werke entwickelt das hauseigene Münchener Digitalisierungszentrum (MDZ) Software und Recherchertools wie die ‚Bildähnlichkeitssuche‘ oder das Zeitungsportal ‚digiPress‘, mit deren Hilfe Nutzer aus der ganzen Welt in den

Schmuckstück. Der wohl kurz nach 1554 entstandene Codex gehört zu einer Reihe herausragender Bavarica zur Genealogie des Hauses Bayern. Der Codex besticht insbesondere durch seine Bilderfülle: auf insgesamt 71 Blättern finden sich 193 kolorierte Federzeichnungen von männlichen Personen, darunter zumeist Fürsten, Könige, Bischöfe, Äbte und Kleriker.

Link zum Digitalisat: <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00126521-1>

*Kolorierte Darstellungen von 193 Männern des bayrischen Fürstenhauses von Bavarus bis Albrecht 1546, mit historischen Reimsprüchen aus der Mitte des 16. Jh.s (Papierhandschrift Cgm 2799)*

### BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK STELLT 2,5-MILLIONSTES DIGITALISAT ONLINE

Die Bayerische Staatsbibliothek hat im November ihr 2,5-millionstes Digitalisat online gestellt. Damit sind rund 70 Prozent ihres urheberrechtlich freien Bestandes frei im Internet zugänglich. Dies ermöglicht Wissenschaft, Forschung und der breiten Öffentlichkeit einen schnellen und einfachen Zugang zu bedeutenden digitalen Kultur- und Wissensschätzen. Für die Bayerische Staatsbibliothek bedeutet heute die Digitalisierung nicht nur das Scannen ihrer Bestände. Im Mittelpunkt ihrer Aktivitäten rund um das Thema ‚Digitale Bibliothek‘ steht inzwischen die Entwicklung, Erprobung und Bereitstellung digitaler Services und Produkte.

Die Zahl von 2,5 Millionen digitalisierten Handschriften, Büchern,

digitalen Sammlungen recherchieren können.

Das eben veröffentlichte 2,5-millionste Digitalisat ist ein wahres



kurz

kurz notiert

### VIRTUELLE AUSSTELLUNG ZUR NS-RAUBGUTFORSCHUNG AN DER BSB

Die Online-Ausstellung präsentiert Informationen zu den Arbeitsmethoden der Provenienzforschung und zu den einzelnen Forschungsprojekten. Der in die Ausstellung integrierte Kurzfilm ‚Der Fall Alexander Dünkelsbühler‘ lässt zudem die einzelnen Etappen einer Restitution nachvollziehen – vom Fund des Buches über die Erbensuche bis hin zur Rückgabe. Frau Eschenbach und Dr. Kellner stellten die Ausstellung auf dem 7. Bibliothekskongress in Leipzig vor.



Die Online-Ausstellung ist unter folgendem Link abrufbar: [www.bsb-muenchen.de/ns-raubgut-forschung-virtuelle-ausstellung](http://www.bsb-muenchen.de/ns-raubgut-forschung-virtuelle-ausstellung)

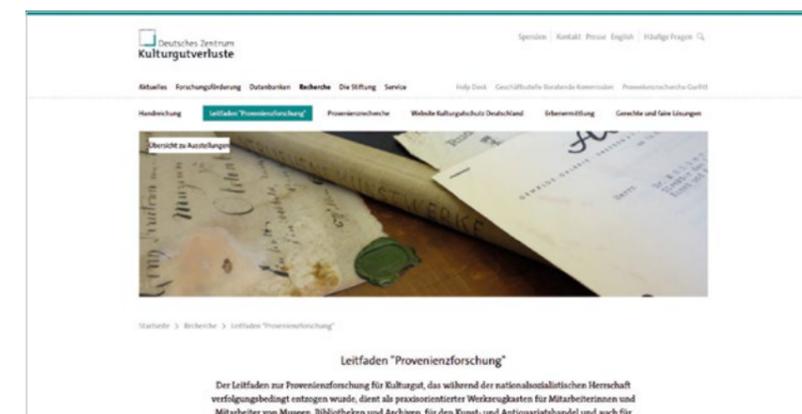
Startseite der Virtuellen Ausstellung ‚NS-Raubgutforschung an der Bayerischen Staatsbibliothek‘  
Foto: BSB / F. Eschenbach

### LEITFADEN PROVENIENZFORSCHUNG UNTER BERLINER BETEILIGUNG VERÖFFENTLICHT

Im November 2019 erschien der Leitfaden Provenienzforschung, erarbeitet vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste, den beiden Arbeitskreisen Provenienzforschung e.V. und Provenienzforschung und Restitution – Bibliotheken, dem Deutschen Bibliotheksverband e.V., dem Deutschen Museumsbund e.V. und ICOM Deutschland e.V. – Die Redaktion für den Bereich Bibliotheken übernahm Michaela Scheibe, kommissarische Leiterin der Abteilung Historische Drucke in der Staatsbibliothek Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Als Autorinnen fungieren neben Frau Scheibe u. a. auch Carola Thielecke (Justiziarin der Hauptver-

waltung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz) und Petra Winter (Leiterin des Zentralarchivs und der Provenienzforschung der Staatlichen Museen zu Berlin – PK). Der Leitfaden soll Museen, Bibliotheken, Archive, Universitäten und weitere Akteure bei der Identifizierung von Kulturgut

unterstützen, das während der nationalsozialistischen Herrschaft verfolgungsbedingt entzogen wurde. Er ist in gedruckter Form erschienen sowie als elektronisches Dokument abrufbar über: <https://www.kulturgutverluste.de/Web/DE/Recherche/Leitfaden/Index.html>





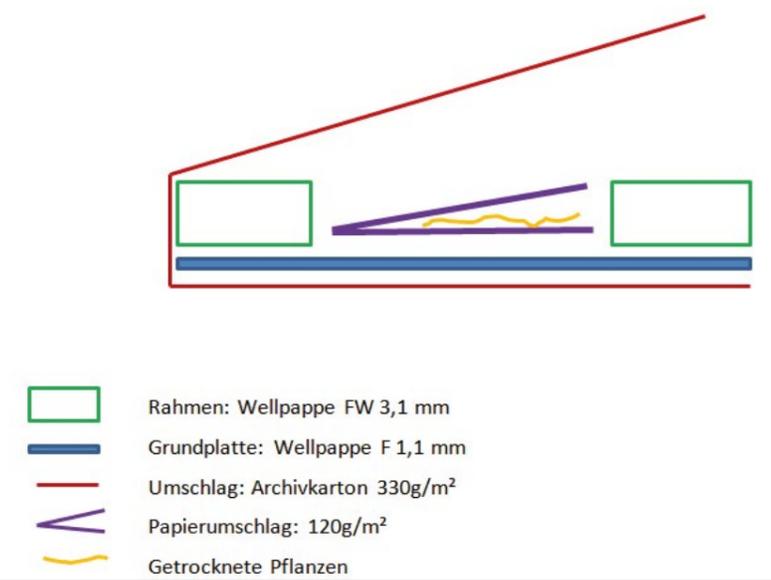
Einzel- und Doppelblätter in Seidenpapierumschlägen lose zwischen (säurehaltige) Graupappen eingelegt. Diese Materialien entsprachen nicht heutigen dem Standard der Alterungsbeständigkeit und wurden daher 2019 – anlässlich des 200. Geburtstags von Clara Schumann – erneuert. Zudem war die Handhabung umständlich und dadurch gefährdend für die Blätter mit den äußerst fragilen Pflanzen. Es fanden sich bereits abgebrochene Pflanzenteile. Verändert wurde die Aufbewahrung dahingehend, dass die Einzel- und Doppelblätter in einen Umschlag aus Papier geheftet wurden. Dieser Papierumschlag liegt in einem Grafikbett, das aus Mikrowellenkarton hergestellt ist. Die Materialien sind säurefrei und alterungsbeständig. Die Umschläge können nun sicher entnommen werden und sie sind durch die horizontale Lagerung in zwei Kassetten geschützt.

**ANLÄSSLICH IHRES 200. GEBURTSTAGS RESTAURIERT: DAS „BLUMENTAGEBUCH“ VON CLARA SCHUMANN**

Zu den besonderen Lebensdokumenten im Berliner Nachlass von Clara Schumann zählt ihr „Blumentagebuch“, in dem sie ihre Konzerttätigkeit der Jahre 1857 bis 1859 dokumentiert hat. Der Band enthält von ihr selbst gepresste und sorgfältig arrangierte Pflanzen und Blätter, die die Künstlerin auf ihren Konzertreisen in Mitteleuropa und England sammelte. Bei den Blumenarrangements sind Eintragungen zu Konzertaufenthalten und botanische Erläuterungen zu entdecken (Volldigitalisat: <https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN880713658>). Dieses so ungewöhnliche, aber zugleich auch fragile Büchlein fand natürlich häufig Interesse, so dass bereits 1988 ein Faksimile entstand, für das das Buch auseinandergenommen wurde. Die damalige konservatorische Aufbewahrung musste insbesondere die 27 Einzel- und Doppelblätter,

in die Pflanzen eingesteckt sind, sichern. Die Seiten ohne Pflanzen (blanko) verblieben größtenteils im ursprünglichen, noch gehefteten Buchblock. Die Aufbewahrung erfolgte zunächst in zwei Kassetten: die eine enthielt den Band mit der nicht aufgelösten Heftung sowie Fragmente, in der anderen waren die gelösten

**Grafikbett in einem Umschlag**



**KRANZNIEDERLEGUNG AM GRAB ALEXANDER VON HUMBOLDTS**

Am Tag seines 250. Geburtstags erfolgte am Grab Alexander von Humboldts in Berlin-Tegel eine offizielle Ehrung durch die Niederlegung von Blumenkränzen. Im Kreise der Nachfahren von Humboldts, der Familie von Heinz: Prof. Dr. Hartmut Dorgerloh, Generalintendant des Humboldt Forums in Berlin (3. v. l.); Prof. Dr. Dr. Sabine Kunst, Präsidentin der Humboldt-Universität zu Berlin (5. v. l.); der Regierende Bürgermeister



von Berlin, Michael Müller (6. v. l.); der Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses, Ralf Wieland (3. v. r.); der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Prof. Dr. h. c. mult.

Hermann Parzinger (2. v. r.); die Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin, Dr. h. c. (NUACA) Barbara Schneider-Kempf (ganz rechts). – Thomas Platow, Landesarchiv Berlin.

**DER SÄURE DEN GARAUS MACHEN**

Papier hat viele Feinde: Feuchtigkeit, Schimmel und Insekten zählen zu den bekanntesten. Doch auch Säure

kann eine Bedrohung sein. Das gilt besonders für Papiere, die zwischen 1850 und 1990 industriell hergestellt wurden. Ihr hoher Säuregehalt führt dazu, dass sie über die Jahre brüchig werden und nicht selten gelb-bräunlich verfärbt werden. Werden keine Gegenmaßnahmen ergriffen, droht Zerfall und den Büchern Unbenutzbarkeit. In diesem Zustand befinden sich auch

hunderttausende in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz verwahrte Bücher. Aus diesem Grund werden seit fast 25 Jahren relevante Mengen des Druckschriftenbestandes einer Neutralisierung, der sogenannten Massensäuerung, unterzogen. Besonders große Büchermengen konnten in den Jahren 2018 und 2019 entsäuert werden: Mit Sondermitteln der Bundesregierung für Kultur und Medien, ausgegeben im Rahmen von zwei Förderungen der an der SBB angesiedelten Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts, und mit eigenen Hausmitteln gelang es allein in diesem Zeitraum, etwa 145.000 Bände des Allgemeinen Druckschriftenbestandes nachhaltig zu behandeln.





### BESUCH AUS CAMBRIDGE

Unter dem Motto ‚Sharing cultural heritage‘ besuchte am 6. November 2019 eine achtköpfige Delegation der Cambridge University Library die Bayerische Staatsbibliothek. Nach einer Einführung der Stellvertretenden Generaldirektorin Dr. Dorothea Sommer, fand ein Austausch zu den Themen ‚Sharing cultural heritage‘ sowie dem Pflichtstückegesetz statt. Der Besuch

endete mit einem Rundgang durch das Haus.

*V. l. n. r.: Lesley Gray (Deputy Director, Digital Initiatives), Patricia Killiard (Deputy Director, Academic Services), Dr. Claudia Fabian (Abteilungsleitung Handschriften und alte Drucke, BSB), Michael Williams (Head of Collection Development & Management), Dr. Dorothea Sommer (Stellvertretende Generaldirektorin,*

*BSB), Christian Staufenbiel (German Specialist, Cambridge), Huw Jones (Head of Digital Library Unit), Niamh Tumelty (Head of Research Services and STEMM Libraries), Suzanne Paul (Keeper of Rare Books and Early Manuscripts), Mark Purcell (Deputy Director, Research Collections) Dr. Nina Balz (Bestandsentwicklung und Erschließung, BSB)*

### ES WAR EINMAL EIN LESESAAL- BODEN UNTER DEN LINDEN 8

Er wurde alt, schmutzig und klein geschnitten. Freuen Sie sich auf die baldige Wiedereröffnung des Lesesaals in der Staatsbibliothek zu Berlin: Alles neu, alles frisch!







## BIBLIOTHEKSMAGAZIN

Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München



Staatsbibliothek  
zu Berlin  
Preußischer Kulturbesitz



Bayerische  
Staatsbibliothek  
Information in erster Linie